Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 11. August 1902.—5 Uhr-Ausgabe. | 14. Jahrgang. — No. 188

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Arbeiter-Nachrichten.

Wieder ein Vorschlag zur Beendigung des Grubenstreiks.—Beschlüsse gegen die Einhaltsbefehle.

New York, 11. Aug. Die „Central Federated Union" dahier hielt eine Versammlung ab, in welcher geharnischte Beschlüsse gegen die Richter gefaßt wurden, die Einhaltsbefehle gegen die streikenden Grubenarbeiter erlassen haben. In diesen Resoluationen wurden die betreffenden Richter u. A. „willige und unterthänige Werkzeuge des Kohlen-Trust" genannt, und die Grubenarbeiter werden eindringlich aufgefordert, ihr Recht, hungernde Kameraden zu speisen, trotz des Einhaltsbefehls der Bundesgerichte unter allen Umständen zur Geltung zu bringen; ausgiebige Unterstützung wird ihnen zu diesem Behuf zugesagt.

Abschriften dieser Resolutionen werden an sämmtliche Arbeiter-Organisationen gesandt, um gelegentlich der Arbeitertag-Kundgebungen allgemein indossirt zu werden.

New York, 11. Aug. Wie eine hiesige Zeitung heute mittheilt, hat Martin Dolphin, früherer Präsident des Internationalen Ordens der Eisenbahn- und Handels-Telegraphisten, dem Präsidenten Roosevelt schriftlich einen Plan unterbreitet, dessen Durchführung nach seiner, Dolphins, Meinung dem Streik in der Hartkohlen-Region ein Ende machen könnte. Präsident Roosevelt hat den Plan einstweilen an die Generalanwalts-Abtheilung verwiesen, und der stellvertretende Generalanwalt, H. M. Hoyt, hat denselben augenblicklich unter Berathung.

Diesem Plan zufolge soll die Regierung von ihrem Recht des Erstbesitzes ("eminent domain") Gebrauch machen und eine gewisse Anzahl Kohlengruben in Beschlag nehmen und dieselben zu dem Zweck betreiben, alle Hartkohle zu fördern, welche von der Regierung in ihren verschiedenen Gebäuden, auf den Flottenschiffen und für sonstige Regierungszwecke bedurft wird.

Dolphin meint, das Recht der Regierung, sich in einen Streik zu mischen, welcher irgendwie die Regierungs-Funktionen störe, sei ja bereits durch den Präsidenten Cleveland bewiesen worden, welcher 1893 Bundestruppen aufgeboten habe, um die damaligen Streiker zu verhindern, die Beförderung der Postsachen zu stören. In dem gegenwärtigen Fall — fügt er hinzu — würde ein Einschreiten auch das Rückgrat des Streiks brechen, indem es die Grubenbesitzer zwingen würde, die Arbeit in allen Gruben wieder aufzunehmen.

Shenandoah, Pa., 11. Aug. Der Pfarrer H. P. O'Reilly von der „Annunciation Church" dahier äußerte sich gestern vom Altar herab verdammend über die Grubenstreiker und ihre Führer. Er nannte die Letzteren Feinde Gottes und der Menschheit und forderte seine Hörer im Namen Gottes auf, den Grubenarbeiter-Verband zu verlassen, dessen Hände mit dem Blut ihrer Mitmenschen befleckt seien. Auf diesen Verband schob er die ganze Verantwortung für die Ausschreitungen und Verbrechen, welche in letzter Zeit vorgekommen sind.

Cincinnati, 11. Aug. Die Jahreskonvention der Internationalen Typographen-Gewerkschaft wurde heute hier eröffnet. Sie wird vier Tage in Anspruch nehmen. Der Verbandspräsident James M. Lynch erstattete einen Jahresbericht, worin er u. A. hervorhob, daß im Laufe des Jahres wieder mehrere wichtige Zeitungen und viele Buch- und Akzidenz-Druckereien zu Gewerkschafts-Geschäften gemacht worden seien. Der Bericht des Sekretärs und Schatzmeisters J. M. Bramwood ergab, daß die Einnahmen vom 1. Juni 1901 bis zum 31. Mai 1902 $151,141 und die Ausgaben $145,760 betrugen, und gegenwärtig, mit dem Kassen-Fonds, eine Bilanz von $38,072 vorhanden ist, ferner, daß der Verband derzeit 39,711 Mitglieder hat. Es sind während des Jahres im Ganzen 20 Streiks vorgekommen, worunter 9 erfolgreich für die Gewerkschaft verliefen, 3 verloren wurden, und 8 noch im Gange sind.

Erweckungsprediger in Haft.

New York, 11. Aug. Rev. Charles S. Dennis in Flushing, Long Island, ein bekannter Erweckungs-Prediger, ist unter krimineller Anklage in das Queens-Countygefängniß gebracht worden. Während er einen Gottesdienst leitete, warfen Jungen, die in der Nachbarschaft wohnen, Steine in den betreffenden Raum. Schon wiederholt war dergleichen vorgekommen, und Dennis verlor endlich seinen Gleichmuth und sprang, auf's Aeußerste erregt, von der Tribüne herab. Er soll alsdann eine brennende Gasolin-Lampe, die vor der Thüre befestigt war, weggerissen und in den Haufen der ungezogenen Jungen hineingeschleudert haben. Der 20jährige James Fretenzo wurde von der Lampe getroffen und so schwer verletzt, daß man fürchtet, er werde nicht mit dem Leben davonkommen.

— Verdächtig. — Frau: „Peter, ich mein' immer, aus unserm Jungen wird nix Gutes, der fitzt so gern!"

Deutsche Truppen sollen landen

An einem wichtigen Hafen von Venezuela. Amerikaner werden dasselbe thun.

Washington, D. K., 11. Aug. Der amerikanisthe Gesandte Bowen in Caracas, Venezuela, hat das Staatsdepartement benachrichtigt, daß die Deutschen beabsichtigen, eine Flotten-Streitmacht zu Porto Cabello an's Land zu setzen, um die deutschen Interessen daselbst zu schützen, welche durch die, jetzt im Gange befindliche Empörung bedroht sind.

Der Gesandte räth der amerikanischen Regierung, diesem Beispiel zu folgen. Es fand eine Konferenz zwischen den Beamten des Staatsdepartements und denjenigen des Flottendepartements statt, und dann wurde an den Befehlshaber des Kreuzerbootes „Topeka", Nichols, Weisung gekabelt, von La Guira aus nach Porto Cabello zu fahren und im Falle eines Angriffs eine Flottenstreitmacht daselbst zu landen. „Topeka" ist jetzt schon unterwegs.

Der rothe Hahn!

Ein Versuch, Peorias Geschäftsviertel niederzubrennen!

Peoria, Jll., 11. Aug. Es wurde ein Versuch gemacht, das Geschäftsviertel unserer Stadt abzubrennen.

Die Clark und Roller Mills stehen in Flammen. Neumillers Leihstall mit 37 Pferden wurde vernichtet.

Andere, kleinere Brände wüthen ebenfalls.

Es ist ein General-Alarm gegeben worden.

(Später:) Soweit bekannt, betragen die Verluste von der brandstifterischen Feuersbrunst etwa $200,000.

Chicagoerin ertrunken.

Port Huron, Mich., 11. Aug. Frl. Alice Moxley von Chicago, wohnhaft Nr. 2016 Jackson Boulevard daselbst, ist heute im Huronsee ertrunken. Sie fischte mit ihrem Bruder und einem Vetter, und das Boot schlug um. Die beiden Männer wurden gerettet.

Ausland.

Verunglückte Alpensteiger.

Wunderbares Entkommen eines Führers.

Chamounix, Frankr., 11. Aug. Die Leichen von Staehling und Mandiut, zwei Pariser Alpenkletterern, welche auf dem Montblanc umkamen, sowie ihres Führers Culet sind hierher gebracht worden. Culet und Blanc hatten versucht, den beiden Touristen Hilfe zu bringen, und waren dabei abgestürzt, während Staehling und Manduit das Opfer von Bloßstellung wurden. Man konnte den Sturz der Führer in die Tiefe von hier aus mit dem Fernrohr gewahren, und man mußte annehmen, daß beide Führer umgekommen seien. Culet wurde allerdings durch den Sturz augenblicklich getödtet. Blanc jedoch, obwohl er 111 Fuß stürzte, wurde am Fuß eines Felsspaltes lebendig und unverletzt gefunden! Er hatte blos etwas von den Wirkungen der eisigen Kälte gelitten, der er 6 Stunden ausgesetzt war.

Serum in neuer Anwendung.

Paris, 11. Aug. Dr. Doyen glaubt, den Nachweis geliefert zu haben, daß die Entzündungs-Geschwüre, welche als Forunkel und „Boils" bekannt sind, sowie der Milzbrand sich erfolgreich mit einem einzuspritzenden Serum behandeln lassen, das die betreffenden Mikroben zerstöre; ohne Schneiden oder Ausbrennen soll rasch eine Heilung bewerkstelligt werden, und die Schmerzen, soweit sie die Folgen der Entzündung sind, sollen schon in zwei bis drei Stunden aufhören.

Doch wieder gewählt.

Paris, 11. Aug. Graf Jean de Castellane (Bruder des Grafen Boni de Castellane, Schwiegersohnes des verstorbenen amerikanischen Millionärs Jay Gould) ist im Departement Cantal abermals als Mitglied der französischen Abgeordnetenkammer gewählt worden.

Die erste Wahl wurde bekanntlich für ungiltig erklärt, weil große Geldsummen zur Beeinflussung der Wähler aufgewendet worden waren.

Bennigsens Begräbniß.

Hannover, 11. Aug. Heute fand unter großer Betheiligung das Begräbniß des, jüngst in hohem Alter verstorbenen nationalliberalen Staatsmannes und früheren Regierungspräsidenten von Hannover, Rudolf v. Bennigsen, statt. Der nationalliberale Reichstags-Abgeordnete Sattler hielt die Grabrede.

Blätter aller Parteien widmeten der staatsmännischen Begabung und dem lauteren Charakter des Verstorbenen alle Anerkennung.

Kaiser Wilhelm und Kanzler v. Bülow sandten der Familie Beileids-Depeschen.

König Georg kein Jasager.

Dresden, 11. Aug. König Georg von Sachsen will offenbar kein Scheinherrscher sein. Wie gemeldet wird, erklärte er dieser Tage seinen Räthen anläßlich eines bestimmten Falles: „Jch bin nie und nimmermehr bloßer Jasager. Jch will nicht lediglich meinen Namen unter Entwürfe setzen, sondern selber in allen wichtigen Fällen die Entscheidung treffen."

Raubmörder hingerichtet.

Berlin, 11. Aug. Blutrothe Plakate an den Litfaßsäulen kündigten an, daß der Arbeiter Jänecke, welcher die Dachdeckerfrau Rühlicke aus Schöneberg ermordet und beraubt hatte, im Strafgefängniß zu Plötzensee enthauptet worden sei.

Soll einen amerikanisch-mexikanischen Streit entscheiden.

Jm Haag, 11. August. Die vier Schiedsrichter im Streit zwischen den Ver. Staaten und Mexiko betreffs der Zahlung von Schadenersatz in Verbindung mit gewissem Kirchen-Eigenthum in Kalifornien werden am 1. September hier zusammentreten und noch einen fünften Schiedsrichter ernennen. Dann werden am 15. September die eigentlichen Verhandlungen beginnen.

Zu diesem Schiedsgericht gehören Sir Edward Fry von England und F. de Martens von Rußland (welche die Ver. Staaten vertreten), und Payana Guinas Chile von Jtalien und Savorium Lehmann von Holland (welche Mexiko vertreten). Es handelt sich um die Summe von $990,862, und es soll festgestellt werden, welchen Theil dieser Summe — wenn überhaupt welchen — Mexiko tragen soll.

Uebergeschnappter New Yorker.

London, 11. Aug. Jn der Giles Jnfirmary wird einstweilen D. H. Fanning von New York festgehalten. Er war in den Hof des Hotels Cecil in einem Automobil gefahren, und hatte sich für den Heiland ausgegeben, worauf seine Haftnahme erfolgte. Am Dienstag erfolgt die Untersuchung seines Geisteszustandes durch eine Kommission.

Fanning steht, wie man hört, mit der Firma Gebrüder Haas in New York in Verbindung, und seine Eltern verbringen den Sommer zu Newport.

Der Petroleum-Krieg.

Karlsruhe, 11. Aug. Auch in Baden und Württemberg errichtete die deutsch-amerikanische Petroleum-Gesellschaft zahlreiche Tanks. Sie verkauft vorerst mit bedeutendem Verluste, um die Konkurrenz zu vernichten.

Die Petroleumhändler in Tübingen beschlossen, bei den einheimischen Fabrikanten zu kaufen, um dem Petroleum-Ringe die Existenz zu entziehen.

Das vermißte Kanonenboot.

Panama, 11. Aug. Das kolombische Regierungs-Kanonenboot „Boyaca", welches am 29. Juli mit 300 Mann Truppen von hier abgefahren war, um dem General Berti in Agua Dulce Verstärkung zu bringen, wird noch immer vermißt. Einlaufende Fahrzeuge haben absolut nichts von demselben in Sicht bekommen.

Ungünstiger Bank-Ausweis.

Berlin, 11. Aug. Der halbjährliche Bericht der Deutschen Genossenschafts-Bank läßt die Wirkungen der, noch immer bestehenden gedrückten Lage der deutschen Jndustrie erkennen. Er besagt, daß die Bank nicht weniger, als 867,500 Dollars in industriellen Unternehmungen verloren hat.

Gold- und Silberader entdeckt.

Frankfurt a. M., 11. August. Jm Taunus bei Homburg ist eine starke Erzader entdeckt worden, deren metallische Bestandtheile nur Gold und Silber sind. Der Fund erregt gewaltiges Aufsehen, und es knüpfen sich daran schon weitgehende Hoffnungen.

Letzte Runde vom Schach.

Hannover, 11. Aug. Die letzte Runde des internationalen Schach-Turniers ist jetzt im Gange. Das Turnier hatte am 21. Juli begonnen.

Königin Henrietta besser.

Spa, Belgien, 11. Aug. Der Zustand von Marie Henriette, der schwerkranken Gemahlin des Königs Leopold von Belgien, hat sich wieder erheblich gebessert. Sie hatte eine gute Nacht und konnte am Vormittag das Bett verlassen, um ihr Frühstück einzunehmen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Jnnenseite.)

Lokalbericht.

Der Entführung bezichtigt.

Unter der Anklage, die 13jährige Lucretia, Tochter von Wesley Freeman, No. 6735 Oakley Ave., am 23. Juli entführt zu haben, wurde heute Olie N. Stenstrum, alias Oliver N. Stevens, im Kontor der Firma Sears, Roebuck & Company, in deren Diensten er angeblich steht, verhaftet. Stenstrum ist 28 Jahre alt, verheirathet und wohnt mit seiner Frau im Gebäude No. 57 Huron Straße. Der Vater des Mädchens überrumpelte ihn angeblich am Freitag in einem Sommergarten an 43. und State Str., als er gerade mit seiner Tochter tanzte. Als Letztere des Vaters ansichtig wurde, ergriff sie angeblich die Flucht und entkam. Es wurde später festgestellt, daß sie unter dem Namen Lola C. Ramee im Gebäude No. 4704 State Straße logirt hatte. Als die Polizei dort eintraf, war sie verduftet. Sie hatte sich wenige Stunden zuvor aus dem Staube gemacht und konnte bisher nicht eingefangen werden.

War sofort todt.

An der Belden Ave.-Kreuzung wurde heute der 65 Jahre alte Eisengießer Patrick Green von einem Zuge der Northwestern Bahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Green, welcher 1487 Milwaukee Ave. wohnhaft war, befand sich auf dem Wege zur Arbeit, als das Geschick ihn ereilte.

Nicht städtische Angestellte.

Das Personal der Wahlbehörde untersteht den Bestimmungen der Zivildienstordnung nicht.

Richter Horton wies heute die städtische Zivildienst-Kommission mit ihrem „Mandamus"-Gesuch ab, daß die Wahlbehörde gezwungen werden möge, sich die Mitglieder ihres Personals von ihr aus der Liste geprüfter Anwärter zuweisen zu lassen. Der Richter sagt in dem Erkenntniß, das er in der Sache abgegeben, daß ein Mandamus-Befehl nur dann ausgestellt werden könne, wenn die Rechtmäßigkeit der gestellten Forderung keinem Zweifel unterliege. Das sei aber hier klärlich nicht der Fall. Die städtische Zivildienstkommission könne nicht die Kontrolle über eine Behörde beanspruchen, welche laut der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen vom County-Richter zusammengesetzt werde, wie es in Bezug auf die Wahl-Kommission der Fall sei. Bezahlt werden die Wahlkommissäre theils von der Stadt Chicago, theils von Cook County und theils aus der Kasse der Landgemarkung Cicero. Nirgends sei ein Paragraph in dem Gesetz zu finden, welcher die Wahlkommission unter die Oberhoheit der Stadtverwaltung von Chicago stelle.

Hilfs-Korporationsanwalt Fyffe, der in diesem Verfahren die Rechtsvertretung der Zivildienst-Kommission zu führen gehabt, hatte geltend gemacht, daß in dem Zivildienstgesetz von den Bestimmungen der Zivildienst-Ordnung ausdrücklich nur die Wahlrichter und die Wahlclerks ausgenommen würden. Da nun die Angestellten der Wahlkommission, obgleich dieselber vom County-Richter ernannt werde, lediglich für die Stadt arbeiteten, so läge es auf der Hand, daß für sie dieselben Bestimmungen Geltung haben müßten, wie für andere Angestellte der Stadt. Richter Horton hat, wie gesagt, diese Ausführungen nicht gelten lassen.

Herr Fyffe gibt zu, daß über die vorliegende Frage ehrliche Meinungs-Verschiedenheiten möglich sind. Er meint aber, daß solche vielleicht auch unter den Richtern zu finden sein werden, und wird deshalb gegen die von Richter Horton abgegebene Entscheidung Berufung einlegen bei der höheren Jnstanz.

Steuerproteste.

Die Revisionsbehörde beschäftigte sich auch heute wieder mit der Prüfung zahlreicher Proteste, welche von bemittelten Bürgern gegen ihre angeblich zu hohe Einschätzung eingereicht wurden. Herr Christoph Hotz setzte die Ermäßigung der Einschätzung des Anwesens seiner verstorbenen Schwiegereltern, Peter Schüttler und Frau, von $125,000 auf $100,000 durch. Herr Hotz sagte, die Familie hätte das Grundstück längst für $100,000 zu verkaufen gesucht, aber keinen Käufer gefunden. Das Wohnhaus des Herrn Hotz selber, welches im vorigen Jahre zu $20,940 eingeschätzt gewesen ist, war in diesem Jahre von der Einschätzungskommission nur auf $14,800 bewerthet worden. Die Revisionsbehörde setzte wieder die frühere Ziffer in die Liste.

Des Brudermordes verdächtig.

Dominik Cardamine, Nr. 354 Desplaines Str., starb heute im County-Hospital an einer Kugelwunde, die ihm, wie die Polizei der Maxwell Str.-Bezirkswache behauptet, am letzten Freitag sein Bruder beibrachte, mit dem er gemeinschaftlich einen Fleischladen im Gebäude Nr. 354 Desplaines Str. betrieb. Wegen der Vertheilung der Einnahmen ihres Geschäfts sollen sich die Brüder häufig in die Haare gerathen sein. Am letzten Freitag hat der ältere, Henry, angeblich in der Wuth aus einem Revolver eine Kugel auf Dominik abgeschossen. Der Letztere lief, um Hilfe schreiend, auf den Seitenweg und stürzte dort zusammen. Seinem Bruder gelang es, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen.

Eine Schreckensfahrt.

Ein angeblich mit Passagieren überfüllter Fahrstuhl im Marquette-Gebäude sauste heute Nachmittag nach ein Uhr mit unheimlicher Schnelligkeit vom achten Stock in den fünften hinunter, wo die Hemmvorrichtung erfolgreich in Wirksamkeit trat. Der Passagiere hatte sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt und ihr Angstgeschrei ertönte gellend durch das Gebäude. Sie sind aber ausnahmslos mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

* Louis Vaca, 52 Jahre alt und Nr. 379 West 20. Straße wohnhaft, machte heute seinem Dasein ein Ende, indem er sich die Kehle durchschnitt. Noth, Nahrungssorgen und Krankheit sollen den Mann zu dem fürchterlichen Schritt getrieben haben. Er hinterläßt seine Frau und drei Kinder.

* Mayor Harrison wird sich, wenn er morgen hier eintrifft, nur bis Freitag oder Samstag in Chicago aufhalten. Er beabsichtigt alsdann, vom städtischen Elektriker Ellicott begleitet, einen auf drei Wochen Dauer berechneten Jagdausflug nach Jdaho zu unternehmen, auf welchem er unterschiedliche graue Bären und anderes grausames Gethier zu erschlagen hofft.

Aus den Polizeigerichten.

Auch der Polizist Robert Moone· kann davon erzählen, was bei einer Ueberraschung herauskommen kann.

Der in der Bezirkswache an der Maxwell Str. diensthuende Polizist Robert Mooney pflegt gewöhnlich in der genannten Wache zu schlafen, wenn die Reihe an ihn kommt, Nachtdienst zu thun, heute Morgen beschloß er aber, ausnahmsweise nach gethanem Dienst sich auf den eigenen Pfühl zu legen. Gegen 4 Uhr des Morgens traf er in seiner Wohnung, 470 W. 14. Pl. ein, und fand dort, wie er heute dem Richter Sabath erzählte, seine Frau und einen jungen Mann Namens Thomas J. Daly in allzu traulichem Beisammensein vor. Das schuldige Paar war die unerwartete Heimkehr des Mannes nicht gewahr geworden, und Mooney verrieth seine Anwesenheit auch nicht, sondern eilte auf die Straße und rief den Patrouillewagen herbei, worauf er mit den Polizisten in sein Haus drang und seine Frau, sowie ihren Liebhaber, abführen ließ.

Heute wurden sie Richter Sabath vorgeführt, welcher die Verhandlung des Falles auf Samstag verschob, nachdem Frau Mooney mehrere Male in Ohnmacht gefallen war. Sie ist schon seit 16 Jahren mit Mooney verheirathet, für welchen die Entdeckung, daß sie ihn hinterging, ein fürchterlicher Schlag war. Daly war bei Mooney auf Besuch und soll die ihm gebotene Gastfreundschaft in der schmählichsten Weise mißbraucht haben.

Edward Bernstein muß noch weiter Trübsal blasen. Kadi Doyle überantwortete ihn heute den Großgeschworenen. Am Samstag Nachmittag war er mit drei Gefährten von zwei Polizisten an der Maidson, nahe Peoria Str., im Streite mit James B. Elford angetroffen worden. Da Elford behauptete, seine Gegner hätten ihn nicht nur mißhandelt, sondern ihm auch seinen kostbaren Zeitmesser nebst werthvoller Kette geraubt, so wurde Bernstein festgenommen, während seine Kameraden die Flucht ergriffen und entkamen. Jn der Zelle wurde der junge Mann so von Trübsal und Ekel am Dasein übermannt, daß er wiederholt sich aufzuknüpfen und so aus der Welt zu schaffen versuchte.

Nach der Ansicht einiger Zeugen des Vorganges ging Kadi Callahan heute im South Chicago Polizeigericht mit Stanley Stranc noch viel zu glimpflich um, als er ihn unter $25 Strafe nach der Bridewell sandte. Jm nämlichen Zimmer im Gebäude Nr. 8724 Houston Avenue, in welchem die Leiche seines Schwiegervaters aufgebahrt lag, soll der Mann seine Gattin, als sie ihn um Geld zum Ankauf von Brot für ihre hungernden Kinder bat, grausam geprügelt haben. Stranc hat wegen Mißhandlung seiner Frau schon mehrere Strafen in der Bridewell abgebüßt.

Fiel unter die Räuber.

Der Farbige Wm. Jackson, der kürzlich von Harrisburg, Pa., wo er als Arbeiter beschäftigt gewesen war, hier eintraf, wurde heute, blutüberströmt und ohnmächtig, auf der Schwelle einer Wirthschaft an 31. Str. und Armour Ave. von dem Polizisten Statesman von der Bezirkswache an der Cottage Grove Ave. vorgefunden. Er wurde in der Ambulanz nach dem Provident-Hospital geschafft, wo festgestellt wurde, daß er eine Schnittwunde an der linken Seite des Halses erlitten hatte. Sein Zustand wird als ziemlich besorgnißerregend bezeichnet. Der Patient gab an, daß er an der 28. und State Str. von zwei Rassegenossen in räuberischer Absicht überfallen und, als er sich verzweifelt zur Wehre setzte, vermessert wurde. Als er sich von seiner ersten Betäubung erholt, habe er sich bis nach 31. Straße und Armour Ave. geschleppt, wo er, durch Blutverlust erschöpft, zusammengebrochen sei und gelegen habe, bis ihn der Polizist fand.

Schwer mißhandelt.

Henry Cullen, Nr. 36 W. Madison Straße, liegt in kritischem Zustande im County-Hospital an Verletzungen danieder, die ihm angeblich heute zu früher Morgenstunde der, gleichfalls im Gebäude Nr. 36 W. Madison Str. etablirte Restaurateur Joseph Mason beibrachte. Cullen behauptet, daß er in Masons Restaurant an einem Tisch Platz genommen und eine Mahlzeit bestellt hatte. Er hätte dann beiläufig Mason darauf aufmerksam gemacht, daß nicht genügend Zucker auf dem Tisch war. Darüber wüthend, habe Mason ein schweres eisernes Gewicht erfaßt, und letzteres nach ihm geschleudert. Er, Cullen, wurde von dem Wurfgeschoß an dem Kopfe getroffen, und erlitt einen Schädelbruch. Die Aerzte haben nur geringe Hoffnung, ihn am Leben erhalten zu können.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau wird für die nächsten 24 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag. Lebhafter Nordwestwind.

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön und kühl heute Abend und Dienstag, im südlichen Theil heute Abend wesentlich kühler. Lebhafter Nordwestwind.

Nieder-Michigan: Im Allgemeinen schön heute Abend und Dienstag, im östlichen Theil heute Abend kühler. Westwind.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön und kühl heute Abend und Dienstag. Westwind.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: Abends 6 Uhr 64 Grad; Nachts 12 Uhr 61 Grad; Morgens 6 Uhr 55 Grad; Mittags 12 Uhr 64 Grad.

Bartholin geflohen?

Der angebliche Doppelmörder befand sich am Dienstag noch in der Stadt.

Der Jnquest im Falle der Frau Bartholin hat heute begonnen.

Oskar Thompson ist in Zeugenhaft genommen worden.

Milton Edwards, ein früherer Zimmerherr der Frau Bartholin, flüchtete angeblich aus Furcht vor Wm. Bartholin.

Die Polizei glaubt jetzt nicht mehr, daß Wm. Bartholin, der vermuthliche Mörder seiner Mutter, Frau Annie Bartholin, und seiner Braut, Frl. Minnie Mitchell, wie anfänglich vermuthet wurde, unmittelbar nach der Ermordung seiner Braut Selbstmord begangen hat. Es wurde über jeden Zweifel erhaben festgestellt, daß er, nachdem er seine Braut am Abend des 30. Juli aus der elterlichen Wohnung fortgelockt hatte, in seiner Wohnung war und seinen Anzug wechselte.

Wenn die Angaben von Wm. Underberg, Nr. 6513 Greenwood Ave., auf Wahrheit beruhen, so befand sich Wm. Bartholin, mit dem Underberg 10 Monate lang in der Anlage der Firma Staver & Abbot in Auburn Park gearbeitet hatte, am vorigen Dienstag noch in Chicago. Underberg machte heute folgende Angaben: „Jch kenne Bartholin persönlich und habe mit ihm zehn Monate lang in der Fabrik von Staver & Abbott in Auburn Park gearbeitet. Vorigen Dienstag ging er an meiner Wohnung vorbei. Jch ersuchte ihn, einen Augenblick näher zu treten. Er that es. Jch, meine Frau und er saßen über eine Stunde lang auf der Veranda und unterhielten uns lebhaft, obgleich er so nervös zu sein schien, daß ich, nachdem er sich verabschiedet und entfernt hatte, zu meiner Frau sagte: „Da ist irgend etwas nicht in Ordnung mit dem Burschen." Underberg will seine Angaben vor dem Koroner wiederholen. Soweit bisher ermittelt werden konnte, war er der letzte, der Bartholin in Chicago gesehen hat.

Der Grundeigenthumshändler Peter Van Vlissingen, der Besitzer der Hypothek von $4500, welche auf dem Hause der Frau Bartholin lastete, theilte heute der Polizei mit, daß er am 30. Juli, an welchem Tage vermeintlich Minnie Mitchell ermordet wurde, einen Agenten beauftragte, das Haus der Frau Bartholin abzuschätzen. Der Agent habe am Spät-Nachmittag an der Vorderthüre der Bartholinschen Behausung die Klingel gezogen. Da Niemand antwortete, hätte sich der Agent nach dem Hofe begeben und durch die Fenster in das Erdgeschoß geblickt. Dort, in einer Ecke, sah er einen Mann stehen, der anscheinend in tiefes Sinnen verloren war. Der Mann hob aber plötzlich den Kopf und sah den Agenten. Einen Augenblick später befand er sich an dessen Seite. Er war Wm. Bartholin und fragte den Agenten, was er wünsche. Der Agent erklärte, daß er Frau Bartholin zu sprechen wünsche. William sagte, daß seine Mutter in Milwaukee sei und erst nach mehreren Tagen heimkehren werde. Er versuchte dann, den Agenten auszufragen über den Zweck seines Besuches. Als er damit kein Glück hatte, verabschiedete er sich kurz und betrat das Haus, welches er später verließ, um sich nach der Mitchell'schen Wohnung zu begeben, wo er seine Braut veranlaßte, mit ihm den Spaziergang zu machen, von dem sie nie mehr zurückkehrte.

Die Polizei ist der Ansicht, daß Wm. Bartholin, vom Agenten am Grabe seiner Mutter überrascht, es für das Gerathendste hielt, den Staub Chicagos von seinen Füßen zu schüteln.

Herr Van Vlissingen erklärt, daß die nächste Zinszahlung für die Hypothekenschuld erst im Dezember fällig sei, William mithin seine Mutter nicht ermordet haben könne, weil er ihm zur Bezahlung der Zinsen übergebene Gelder unterschlagen hatte und Unannehmlichkeiten von ihrer Seite fürchtete. Frau Bartholin habe ihrem Sohne niemals Geld anvertraut, sondern stets selbst die Zinsen bezahlt. Sie sei sehr sparsam gewesen und habe wahrscheinlich mehrere hundert Dollars im Hause gehabt, als sie ermordet wurde. Wm. Bartholin möge seine Mutter getödtet haben, um in den Besitz dieses Geldes und des Hauses zu gelangen, welches ihm nach ihrem Tode zufallen mußte.

Oskar Thompson, der frühere Zimmerherr der Frau Bartholin, stand heute, scheu und mit zuckenden Lippen, in der Scheune hinter McJnerneys Bestattungsgeschäft, No. 5050 State Straße, und nahm nochmals die Frauenleiche in Augenschein, welche im Erdgeschoß der Bartholin'schen Wohnung verscharrt, gefunden wurde. Er sagte anfänglich, er glaube, daß es die Leiche seiner früheren Zimmerwirthin sei. Von Jnspektor Hunt scharf ins Gebet genommen, erklärte er, daß es zweifellos die Leiche der Frau Bartholin sei. Er schauberte zusammen und wandte sich ab. Später verlangte er, nach dem County-Gefängniß geschafft zu werden. Er befindet sich in einem Zustande so hochgradiger nervöser Aufregung, daß die Polizei befürchtet, er werde über kurz oder lang zusammenklappen.

Die Polizei versichert, daß er keine Aussagen gemacht habe, die neues Licht auf die Angelegenheit werfen könnten, schließt aber aus seinem Zustande, daß er mehr weiß, als er gesagt hat.

Heute Vormittag um zehn Uhr begann der Jnquest über den Tod der Frau Bartholin. Als Geschworene wirken folgende, in der Nachbarschaft von McJnerney's Bestattungsgeschäft, Nr. 5050 State Straße, wohnhafte Geschäftsleute:

D. D. Barnett, Nr. 5114 Wabash Ave., Obmann.

Frank S. Reichert, Nr. 5506 State Straße.

N. E. Macnamara, Nr. 5056 State Straße.

Louis Gebhardt, Nr. 5046 State Straße.

Andrew Hofman, Nr. 5036 State Straße.

William Walsh, Nr. 3648 Vernon Avenue.

Nachdem die Geschworenen von dem Hilfs-Koroner Flanagan vereidigt worden waren, nahmen sie die Leiche der Frau Bartholin in Augenschein.

Einer der Hauptzeugen, welche zur Vernehmung gelangten, war der Kolonialwaarenhändler Andrew Geck, Nr. 4312 State Straße. Seinen Angaben gemäß betrat Wm. Bartholin am 14. Juli seinen Laden, und wurde von dem Ladengehilfen E. C. Kayler bedient. Letzterer habe dem Zeugen erzählt, daß Bartholin ihm mittheilte, seine Mutter werde seit zehn Tagen vermißt. Er habe das so beiläufig erwähnt, ohne eine Spur von Erregung gezeigt zu haben. Nachdem er dann Waaren im Betrage von 58 Cents erstanden, habe er sich wieder entfernt, ohne daß er seither wieder im Laden gewesen wäre.

Frau Charlotte Snyder, eine intime Freundin der Frau Bartholin, machte auf dem Zeugenstande folgende Aussagen: „Jch kenne die Familie seit langer Zeit. Jch weiß, daß der Sohn die Mutter häufig schlecht behandelte. Eine Frau Pierce, die dort logirte, hat mir darüber manche Einzelheiten erzählt. Sie sagte mir, daß sie ihr Zimmer der häufigen Streitigkeiten zwischen Mutter und Sohn wegen aufgab. Jch war einst Zeugin eines schmachvollen Vorfalles. William hatte seine Mutter um einen Schraubenschlüssel ersucht. Dann hörte ich einen lautgeführten Streit, und einen schweren Fall. Wenige Augenblicke später trat Frau Bartholin in das Speisezimmer, in dem ich mich befand, und sagte: „O, er behandelt mich gemein, Frau Snyder, ich weiß nicht, was ich thun soll." Dann zeigte sie mir ihren Arm, von dem an einer Stelle die Haut abgeschürft war. Jch glaube sie sagte, daß sie über einen Stuhl gefallen sei, als ihr Sohn sie schlug."

Eine Abordnung der Loge Nr. 4 des Ordens der Hermannsschwestern, zu der auch Frau Bartholin gehörte, war zum Jnquest erschienen. Die Frauen erkannten die Leiche mit Bestimmtheit als die der Frau Bartholin. Es waren das Frau Eliza Krik, Nr. 4818 5. Ave., und Frau Snyders. Harry Richardson, Nr. 6129 Woodlawn Ave., ein alter Freund der Familie Bartholin, identifizirte gleichfalls die Leiche. Er erklärte, daß er am 15. Juli Wm. Bartholin $15 geliehen habe. William hätte ihm gesagt, daß er das Geld seiner in Milwaukee wohnhaften Mutter senden wolle.

Koroner Traeger war frühzeitig zur Stelle. Er hatte gestern mit anderen Beamten die Bartholin'sche Wohnung durchsucht, und heute früh 15 Zeugen zum Jnquest vorgeladen, die, wie vermuthet wird, interessanten Aufschluß über die Familienangelegenheiten der Familie Bartholin zu geben im Stande sind.

Jnspektor Hunt erhielt heute Vormittag eine Depesche vom Polizeichef aus Omaha, des Jnhalts, daß dort keine Spur von Edwards, einem früheren Kostgänger der Frau Bartholin, gefunden werden könne. Jnspektor Hunt depeschirte zurück, daß die dortige Polizei auf Edwards fahnden und ihn verhaften möchte. Er würde ihn dann durch einen Detektive abholen und zurück nach Chicago transportiren lassen.

Die Polizei glaubt jetzt, daß Wm. Bartholin die Leiche seiner Mutter aus deren Zimmer in sein Schlafzimmer schleppte und sie dann durch das Fenster auf einen schmalen Gang an der Seite des Hauses warf, und sie hierauf nach dem hinteren Theil des Hauses und die Treppe hinunter in das Erdgeschoß schleppte. Das Bartholin'sche Haus ist von allen Seiten von Apartmentgebäuden umgeben.

Heute wurde die sterbliche Hülle von Minnie Mitchell, dem angeblichen zweiten Opfer W. Bartholins, nach einem Trauergottesdienst in der Hl. Engel-Kirche nach dem Kalvarien-Friedhofe zur letzten Ruhe geleitet. Zur Kirche hatten nur Mitglieder und intime Freunde der Familie Mitchell Zutritt.

Die Mitglieder der Loge Nr. 4 der Hermanns-Schwestern wird das Begräbniß der Frau Bartholin veranstalten. Sie sagen, daß es wahrscheinlich morgen, von McJnerney's Bestattungs-Geschäft aus, stattfinden wird.

Thompson wurde heute wiederum von Jnspektor Hunt einem Kreuzverhör unterzogen. Er blieb bei seinen schon wiederholt gemachten Aussagen.

(Fortsetzung auf der 3. Seite.)

Die lichtscheue Dame.

Von Georges Ohnet.

(9. Fortsetzung.)

III. Kapitel.

Mit jugendlicher Raschheit stieg der Kriegsminister in der Provence Straße aus seinem Wagen, schritt über den Hof, betrat die Geschäftsräume und fragte mit seiner Kommando-Stimme: „Herr Baradier zu sprechen?"

Unwillkürlich nahm der Bankdiener eine militärische Haltung an, schlug die Hacken zusammen und erwiderte mit der Hand an der Hosennaht: „Zu Befehl, Exzellenz. Ich werde Euer Exzellenz melden."

Damit machte er Kehrt, während der Minister ungeduldig im Vorzimmer auf und ab ging, wo hinter Glasscheiben aufgesteckte Depeschen die Kurse aller Börsen von Europa kundgaben. Rasch ging eine Thür auf, und ein beleibter, rothbackiger Herr kam mit ausgestreckten Händen hereingestürzt.

„Sie, Exzellenz! Sie bemühen sich selbst! Bitte.... hier in mein Privatzimmer...."

Schon war auch Graff dort erschienen, und kaum daß die Thüre nach dem Vorsaal zugezogen worden war, begann der Minister: „Ach, meine armen Freunde! Was mußten wir erleben!"

„Ach," sagte Graff, dem Minister einen Lehnstuhl hinschiebend, „wir sind noch gar nicht zur Besinnung gekommen.... bitte, Platz zu nehmen, Exzellenz!"

„Durch wen haben Sie die Nachricht erhalten?"

„Durch Baudoin, der die letzte Nacht in unserem Haus geschlafen hatte, und heute Nachmittag ganz außer sich mit der Schreckensbotschaft zu uns kam. Wie soll man sich erklären, was dahinter steckt? Die Umstände, unter denen die Katastrophe stattfand, sind ja noch gräßlicher, als das Unglück an und für sich. Mein Schwager und ich zerbrechen uns den Kopf, fragen und berathen, ohne das grauenhafte Räthsel lösen zu können."

„Wenn nur Marcel hier wäre!" warf Graff seufzend dazwischen. „Der könnte uns am ehesten aufklären. Er kannte Trémonts häusliches Leben so genau, seine Gewohnheiten, Liebhabereien, Schwächen...."

„Seine Schwächen?" wiederholte der Minister fragend. „Sie denken an eine Frau?"

„Ja, Exzellenz, leider."

„Sie fassen die Sache rein persönlich, von der Gemüthsseite, auf," erwiderte der Minister in bestimmtem Ton, „wir haben uns aber nicht mit dieser flüchtigen Liebschaft zu befassen, uns beschäftigen ernstere Dinge, als ein galantes Abenteuer. Eine Frau spielt freilich darin mit, leider, muß auch ich sagen, aber sie war nur das vielleicht unbewußte Werkzeug eines sorgfältig ausgedachten, kühn ausgeführten Unternehmens...."

„Das welchen Zweck verfolgt hätte?" warf Baradier ein. „Reden wir ganz offen, Exzellenz, werfen wir all unsere Vermuthungen zusammen, um vielleicht Licht in die Sache zu bringen."

„Welchen Zweck man verfolgt hat? Das ist doch klar! Trémonts Erfindung war Zweck und Ziel des Verbrechens, und ich bin überzeugt, daß bei dem verabscheuungswürdigen Versuch, der uns einen theuren Freund, einen hervorragenden Gelehrten kostete, das Ausland die Hand im Spiele hat. Das ist meine Ueberzeugung, die ich aber selbstverständlich nur im Vertrauen auf Ihre Verschwiegenheit, nur hier laut werden lasse."

Eine Stille trat ein. Baradier und Graff tauschten fragende, sorgenvolle Blicke aus, allein der ungestüme Baradier konnte die Gedanken, die ihn bestürmten, nicht auf die Dauer für sich behalten.

„Und wir, Exzellenz, wir glauben in dem gegen unseren Freund geführten Streich eine Hand zu erkennen, die gleichzeitig ihn und uns treffen wollte, einen Feind, dessen Haß...."

„Baradier," fiel ihm Graff in's Wort, „Du bist zu hastig und gehst zu weit! Wie kannst Du es nur wagen, derartige Aeußerungen laut werden zu lassen, ohne irgend einen festen Anhaltspunkt dafür zu haben?"

„Ach was, Du bist ein Hasenfuß!" brauste Baradier auf. „Von Deinen ewigen Bedenken geknebelt! Zum Kuckuck damit! Ich wittere Verrath! Ich fühle, daß ich auf der richtigen Spur bin, wenn ich's auch nicht beweisen kann! Ich.... laß mich nur reden! Ich gehe jede Wette ein, daß Lichtenbach dahinter steckt!"

„Du hast kein Recht, eine solche Anklage auszusprechen!" rief Graff aufspringend. „Wie kannst Du einen Mann, der sich weder im Geschäft, noch im Privatleben eigentliches Unrecht zu Schulden kommen ließ, der Theilhaberschaft an einem Verbrechen zeihen, einzig und allein, weil er unser Feind ist? Das ist empörend, sinnlos, ungerecht im höchsten Grad."

Baradier rannte wuthschnaubend im Zimmer hin und her, dann sagte er mit halb erstickter Stimme: „Exzellenz, so zanken wir uns jetzt seit zwei Stunden, mein Schwager und ich, und doch weiß er mir nichts entgegenzuhalten, als daß ich ungerecht sei! Als ob man sich mit Abwägen von Recht und Unrecht befassen könnte, wenn eine innere Stimme, wenn unser Instinkt uns sagt: ‚Der hat's gethan!' Zwar hat man ihn nicht dabei ertappt, denn er hat sich wohl gehütet, die Maske zu lüften, man hat ihn nirgends erwischt, kann ihn nicht packen, wird ihn vielleicht nie erwischen und trotzdem weiß man, er und kein Anderer hat den Streich geführt, und zwar weil sein Vortheil wie sein Haß ihn dazu trieben! Es ist nicht auszuhalten mit diesem Graff! Sein Rechtssinn, seine Menschlichkeit, sein Edelmuth machen ihn zuweilen einfach verbohrt!"

Trotz der ernsten Stimmung mußten die also Angeredeten einfach lachen, und Graff verbeugte sich mit einem humoristischen: „Danke für die Artigkeit!"

„Sprechen Sie sich deutlicher aus, Baradier," sagte der Minister, bestrebt, die Gemüther zu beschwichtigen. „Gefühle und Ahnungen sind, wie Ihr Schwager mit Recht sagt, ungenügend, um eine Anklage zu begründen. Vermuthungen führen zu Nachforschungen, und erst wenn man der That auf die Spur gekommen ist, schreitet man zur Anklage. Uebrigens will ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Fall in den Händen des Staatsanwalts liegt, daß die Untersuchung eingeleitet ist, und daß, wenn Sie Beweise...."

„Beweise liefern kann ich nicht! Ihnen gegenüber bin ich rückhaltlos offen, dem Untersuchungsrichter dagegen würde ich meine Gedanken nicht offenbaren!"

„Da haben wir's!" sagte Graff triumphirend. „Was habe ich gesagt?"

„Ich würde nur dann damit hervortreten, wenn Entdeckungen gemacht würden, die meine rein psychologischen Muthmaßungen durch greifbare Thatsachen ergänzen und bestätigen würden. Glauben Sie aber ja nicht, daß ich damit meine Anklage widerrufe.... ich werde suchen, und wenn ich finde...."

„Du wirst eben nichts finden, und selbst wenn Dein Verdacht richtig wäre, so hätten wir es mit einem hundertfach überlegenen Gegner zu thun."

„Das müßte mir erst gezeigt werden!"

„Sie sprechen doch von Lichtenbach, dem großen Unternehmer, dem Schoßkind der monarchistisch-klerikalen Partei?"

„Von demselben."

„Und den halten Sie eines Verbrechens für fähig?"

„Ich traue ihm jedes zu."

„Es ist Ihnen doch bekannt, daß er großen Einfluß im Ministerium hat und Alles erreicht, was er will?"

„Er hat überall Einfluß und setzt Alles durch."

„Aber welches Interesse hätte er denn daran, einen Mann wie Trémont umgarnen und verschwinden zu lassen?"

„Bedenken Sie doch, was Trémont herzustellen versuchte, Exzellenz! Lichtenbach steht an der Spitze des französischen Syndikats für Ausbeutung der Bergwerke, er ist in Rußland, Oesterreich und Spanien am Bergbau betheiligt. Ein leicht zu handhabender Sprengstoff, dessen Wirkungen genau zu berechnen sind, und dessen Herstellung billig ist, wäre dafür von ungeheurem Werth, und diese Vorzüge hat der General vor sechs Monaten in einer Mittheilung an die Akademie der Wissenschaften für seine Erfindung in Anspruch genommen — genügt das nicht, um die Begehrlichkeit eines Geschäftsmannes zu reizen, der ohne Unterlaß nach neuen Erwerbsquellen sucht? Von verschiedenen Seiten waren schon glänzende Anerbietungen an Trémont gelangt, aber nur ein englisches Haus hatte geradezu Unterhandlungen anknüpfen wollen, worauf Trémont indeß nicht einging. Er hat damals mir und Graff gegenüber offen die Absicht kundgegeben, eine ausschließlich französische Gesellschaft zur Ausbeutung seiner Erfindung zu gründen, es war sein Ehrgeiz, daß nur das eigene Volk Gewinn aus seiner Arbeit ziehen sollte."

„Mein wackerer Freund! Das sieht ihm ähnlich!"

„Er wußte ganz genau, daß er Gelegenheit haben würde, ein reicher Mann zu werden, und er freute sich dessen, aber ausländisches Geld sollte nichts damit zu schaffen haben. Gleichzeitig war er ja auch einem Schießpulver auf der Spur, und er wollte das Handelsunternehmen nicht in's Leben rufen, ehe er der Regierung die für Kriegszwecke wichtige Erfindung vorgelegt haben würde. ‚Beide Erfindungen sollen zugleich vor die Welt treten,' pflegte er zu sagen, ‚die eine, die uns reich, und die andere, die uns wehrhaft macht. Um der Macht willen, die ich unserem Heer verleihe, wird man mir zugute halten, daß ich auch meinen persönlichen Vortheil wahre.'"

„Gewiß. Es sind ja schon insgeheim Versuche angestellt worden mit Trémonts Schießpulver. Ich selbst habe mich, wie alle betheiligten Offiziere, von seiner unerhörten Zerstörungskraft überzeugt. Gegen eine Artillerie, deren Geschütze mit diesem Pulver gearbeitet hätten, wäre jeder Widerstand vergeblich gewesen. Die Tragweite wie die Durchschlagskraft waren erstaunlich, und das Alles ist dahin! Ein schwerer Verlust für Frankreich!"

Um Graffs schwermüthigen Mund spielte ein geheimes Lächeln, und mit gesenktem Blick warf er die Frage hin: „Wer weiß?"

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Daß wir nicht wissen, ob das Geheimniß des Generals thatsächlich verloren ist.... es könnte ja sein, daß Jemand eine Abschrift seiner Rezepte besäße."

„Und wer könnte das sein?" fragte der Minister gespannt.

„Mein Neffe."

„Marcel? Hat er Ihnen davon erzählt?"

„Es ist erst acht Tage her."

(Fortsetzung folgt.)

— Die Hauptsache. — Sanitätsrath: Halten Sie mir diese Woche noch hübsch aus, gnädige Frau, dann erlaube ich Ihnen nächste Woche sobald wir einen schönen Nachmittag haben, etwas in die frische Luft zu gehen, selbstverständlich nicht zu weit. — Patient: O nein, Herr Sanitätsrath, mein erster Ausgang ist nur zu meiner Schneiderin, die wohnt ganz in der Nähe!

Die Preisvertheilungen.

Von Dr. K. Schirmacher (Paris).

Frankreich ist dasjenige Land, das für alle geselligen Handlungen des Lebens, für Alles, was den äußeren Menschen betrifft, Kleidung, Küche, Manieren, Feste den besten, zierlichsten Ausdruck, die eigentlich soziale Etikette geschaffen hat. Es besitzt auf allen Gebieten der Geselligkeit die ausgebildetsten Einrichtungen und damit zugleich den am meisten ausgebildeten und durchgearbeiteten Sprachschatz, aus dem alle anderen Länder geschöpft haben.

Diese Vorliebe des Franzosen für zierlichen Aufputz der Handlungen des alltäglichen Lebens scheint mir auch die spezifisch französische Einrichtung der Preisvertheilungen zu erklären.

Geselliger, mehr auf das Aeußere bedacht, ja, sagen wir, eitler als andere Völker, erscheint es dem Franzosen ganz natürlich, auch die einfache, selbstverständliche Pflichterfüllung öffentlich anzuerkennen und coram publico zu belohnen. Dinge, nach denen bei uns kein Hahn kräht, werden hier Gegenstand ausgesuchter Feierlichkeiten. Unter diesen Zeremonien sind mir stets folgende besonders charakteristisch erschienen: die Preisvertheilungen der Schulen, die gewisser gemeinnütziger Gesellschaften und die Tugendpreise.

Die Preisvertheilungen in den Schulen bilden einen Hauptbestandtheil des französischen Erziehungssystems. Auf Lohn und Strafe, Auszeichnung und Ehrgeiz, kurz das Interesse und die Eitelkeit wird hier die ganze Erziehung der Jugend aufgebaut. Das beginnt mit den bons points, den guten Punkten, die ein Kind im Grunde doch nur für die Erfüllung seiner verdammten Pflicht und Schuldigkeit erhält. Eine gewisse Zahl derselben gibt ihm Anrecht auf bunte Bildchen, kleine Heilige in den Ordensschulen, patriotische Szenen in den Staatsgemeindeschulen. Am Schluß des Schuljahres findet die Gesammtabrechnung statt, und die Kinder erhalten greifbare Auszahlung für die Anstrengung ihrer Pflichterfüllung in Form von grünen oder goldenen Papierkreuzen und rothgebundenen Preisbüchern, deren Vertheilung der Beifall der versammelten Kameraden, Lehrer und Eltern begleitet, so daß befriedigte Eitelkeit auf diesem Nährboden üppig ins Kraut schießen kann.

Es sieht ja nun sehr hübsch aus, wenn die Kinderköpfchen sich mit Grün und Gold bekränzen; bei den großen Jungen, die ihre Kronen linkisch in der Hand drehen, wird der ästhetische Genuß schon geringer, vor allem aber scheint mir die Zeremonie vom erziehlichen Standpunkte aus gänzlich verwerflich.

Nicht die Nation wird stark und opferwillig, die für einfache Pflichterfüllung öffentliche Belohnung und Anerkennung heischt, sondern die, welcher die erfüllte Pflicht als das Selbstverständliche, das gar nicht mehr Bemerkenswerthe erscheint, und die in dem stillen Bewußtsein, recht gethan zu haben, ihren besten Lohn sieht. Die Pflichterfüllung zu belohnen, ist das beste Mittel, ihren Lebensnerv zu tödten. Diese Pflanze gedeiht am besten auf magerem Boden, goldener Dünger ist ihr sicherer Tod. Das verhängnißvolle System der Preisvertheilungen, die Züchtung des Interesses, der Eitelkeit schon auf der Schulbank, der falsche Grundsatz, daß, wer seine Schuldigkeit thut, sich einen materiell auszuzahlenden Kredit eröffnet, haben sicher nicht wenig zu der moralischen Entwerthung der französischen Jugend beigetragen, die heute allgemein beklagt wird.

Die feierlichen Preisvertheilungen der Gesellschaften für Thierschutz, für Menschenrettung, vor allem die der "Société pour l'Encouragement au bien" (das Gute muß in Frankreich also ganz besonders ermuthigt werden) haben mir gleichfalls eine größere Bewunderung nicht entlocken können. Die Preisgekrönten setzen sich hier aus zwei Kategorien zusammen: die einen, welche rein instinktmäßig Thiere schützen, Menschen retten und das Gute thun, die nicht anders handeln können, weil sie nun einmal so geschaffen sind; und diese bedürfen einer Belohnung nicht, denn sie kann ihrer Güte nichts beifügen. Für die anderen hingegen ist Thier- und Menschenrettung Geschäft, das entweder ihrem Hunger nach Medaillen u. Prämien oder ihrem sozialen und politischen Ehrgeiz dient. Man wird mich niemals glauben machen, daß letztere eine Belohnung verdienen. Und das Spiel, das hier getrieben wird, ist äffisch und anwidernd. Bei der letzten Preisvertheilung der Société pour l'Encouragement au bien wurde ein Professor vom Collège de France, der soeben Held eines Aufsehen erregenden Prozesses war, preisgekrönt. Der Herr ist gewiß ein sehr gewandter Redner und er hat Frankreich auch in seinem Sohn einen Kammerpräsidenten beschert. Was aber hat er gethan, um "le bien" in Frankreich zu vermehren? Sollte er vielleicht nur in Zukunft dazu ermuthigt werden? Oder war die Auszeichnung darauf berechnet, alles, was von dem Prozeß her doch an ihm hängen blieb, auf einmal niederzuschlagen? Grausames Räthsel. Jedenfalls ist diese Art, „das Gute zu ermuthigen" von ihrer Anfangsbestimmung zu bedeutend abgeirrt, um uns irgend welche Achtung einflößen zu können.

Bleiben die Tugendpreise. Sie sind ausschließlich dem weiblichen Geschlecht vorbehalten. Hält man diese Ermuthigung zu tugendhaftem Wandel bei dem männlichen Geschlecht für unnöthig oder hat man alle Hoffnung in dieser Hinsicht als aussichtslos aufgegeben? Thatsächlich kennt Frankreich nur seine rosières, seine Rosenköniginnen, junge Mädchen des Arbeiterstandes, die um ihrer guten Sitten, Tüchtigkeit und Ehrlichkeit willen festlich mit Rosen bekränzt, mit einem Sparkassenbuch und bei ihrer Heirath mit einer kleinen Mitgift bedacht werden. Auch diese Einrichtung ist allein Frankreich eigen. Man versteht. Die Tugend der jungen Arbeiterin ist hier zu Lande, wenn nicht selten, so doch noch mehr gefährdet als anderswo. Die Toilette spielt hier bis in die Arbeiterkreise hinein eine noch weit größere Rolle als in anderen Ländern; die Frauenlöhne sind hier ebenso niedrig wie andern Orts, die Zahl der Junggesellen jedoch bedeutend größer, und die Anschauung, daß die Mädchen des Volkes ihre Jugend und Frische mit vollem Recht gegen Putz, Theater und Vergnügen eintauschen dürfen, wurde kürzlich noch an leitender Stelle von einem vielgelesenen Schriftsteller, Paul Adam, als soziales Dogma der hübschen Frauen des vierten Standes verkündet.

Wenn man auf dieser aufschüssigen Bahn der Tugend junger Arbeiterinnen mit einem Rosenkranz, einem Sparkassenbuch und einer kleinen Mitgift unter die Arme greifen will, so ist nichts dagegen einzuwenden. Nur wolle man uns nicht glauben machen, daß die Existenz der Tugendpreise einen sehr blühenden Saatenstand der Tugend selbst andeute. Man hegt mit Sorgfalt doch nur, was sich selten macht. Und so erscheint der Tugendpreis wie alle anderen französischen Preisvertheilungen uns denn weniger ein Zeichen sittlicher Stärke als sittlichen Nieder ganges.

Die Zustände in der Neger-Republik Haiti.

Als vor einigen Tagen einer der intelligentesten Haitianer, der den Namen eines warmen Patrioten hat und der von seinen Landsleuten, seiner Fähigkeiten halber und weil er sich des allgemeinen Vertrauens erfreute, zu einem der höchsten und anspruchsvollsten Posten in der haitianischen Regierung berufen war, gefragt wurde: „Was halten Sie von der jetzigen Situation Ihres Landes und von der Zukunft desselben?", da antwortete jener mit Thränen in den Augen und Trauer in der Stimme: „Ich verzweifle".

„Und zum Verzweifeln ist es; — so wird von dort ausgangs Juli geschrieben — nicht etwa an der Ergibigkeit des Bodens und der Fruchtbarkeit der Insel oder an der Ertragsfähigkeit des Landes, sondern angesichts der durch maßlose persönliche Ambitionen geschaffenen unhaltbaren politischen Lage, angesichts des unpatriotischen, rücksichtslosen, wilden Vorgehens fast jeder einzelnen Autorität auf dem Lande und zu Wasser, angesichts der bei den jüngsten Wahlen zu Tage getretenen bodenlosen Ignoranz und Unterwürfigkeit vor der Autorität des Säbelrasselns und einer unglaublichen Uneinigkeit der besseren Elemente, angesichts aller dieser Faktoren ist an der Fähigkeit zu zweifeln, daß die schwarze Rasse sich im Einklang mit den Anforderungen der Zivilisation selbst regieren kann!

Was in Haiti fehlt, sind nicht etwa Leute, die regieren können, sondern Leute, die regieren lassen! Die Respektlosigkeit vor den anderen Bürgern und eine Unkenntniß des eigenen Mangels an Fähigkeit bei neun Zehnteln der Nation haben bei der Majorität der männlichen Bevölkerung Haitis die lächerliche Vorstellung hervorgerufen, daß jeder ebenso gut, wie ein Anderer Präsident spielen kann; es kann mit Gewißheit behauptet werden, daß es keinen Platzkommandanten gibt, der sich nicht heimlich zu der höchsten Stelle im Lande berufen fühlt. Es ist dieser weitverbreitete Ehrgeiz, der das haitianische Volk oft in den Augen fremder Besucher lächerlich macht; denn leider basirt diese Ambition nur auf einem unergründlichen Moraste von Unwissenheit und Unerzogenheit. Und es ist gerade diese Ignoranz und Ambition, die eine eigenartige Regierung — eine Kombination von Demokratie und Despotismus — zur Tradition, ja zur Nothwendigkeit gemacht hat; und es sind diese beiden Faktoren, die die jetzige unmögliche Situation hervorgerufen haben.

Nach dem Tode des Präsidenten Hypolite, unter dessen Mißwirthschaft Haiti an den Rand des Verderbens gebracht wurde, wurde General Antoine Simon Sam aus freiem Antriebe, ohne militärischen Druck zum Präsidenten erwählt. Die damalige National-Versammung bestimmte seinen Termin bis zum 15. Mai 1903. In den letzten Jahren hatte Sam ein Ministerium um sich gesammelt, das so rechtlich, wie es in Haiti nur möglich ist, vorging; er hatte überhaupt Leute in den Dienst des Landes berufen, die Haiti würdig repräsentirten, und die eine bis dahin fast ungekannte Ordnung in allen Zweigen der Verwaltung anbahnten. Die Repräsentanten Haitis in fremden Ländern sind ein Beweis für die Sorgfalt, mit der die letzte Regierung vorging. Solche Reformen lassen sich natürlich nicht durchführen, ohne viele Unzufriedene zu machen. Diese klügelten nun aus, wie der Regierung Sams ein früheres Ende bereitet werden könnte, als legal festgesetzt war. Ein Motiv zum Angriff wurde in der Konstitution gefunden, die den Amtstermin des Präsidenten auf 6 Jahre bestimmt. Hypolite's Amtstermin begann 1896; er starb 1897; sein Nachfolger, General Sam — so behaupteten seine Gegner — sollte nur Hypolit's Termin beendigen, der 1902 schloß. Um nicht die Ursache eines Bürgerkrieges zu werden, erklärte Sam im Mai dieses Jahres, daß er seinen Termin für abgelaufen hielte und dankte ab. Es soll hier ausdrücklich hervorgehoben werden, daß Sam freiwillig den Präsidentenstuhl verließ, in dem Glauben, seinem Lande den Frieden zu bewahren. Darin allerdings irrte er sich: Kaum hatte er die Macht niedergelegt, als die zügellosen politischen Leidenschaften aufeinanderplatzten.

Sam wollte im Präsidenten-Palast bleiben, bis sein Nachfolger erwählt war; doch der Pöbel, gereizt durch eine unbegründete Propaganda, die erklärte, daß die National-Versammlung von einem deutschen Syndikat zu Gunsten des Generals E. Lecomte gekauft sei, löste die Versammlung mit Gewalt auf, und vor der drohenden Haltung der Bevölkerung von Port-au-Prince verließen Sam und seine Minister ihr Vaterland.

Sofort bildeten sich Gruppen von Parteigängern, nicht Parteien, denn es handelte sich bei diesen Gruppirungen nicht um verschiedene Prinzipien, sondern nur um verschiedene Persönlichkeiten. Der Süden hatte E. Forchard aufgestellt, der unter Salomon, Hypolite und in der ersten Zeit unter Sam Finanzminister gewesen war, und dem das unglückliche Finanzsystem zugeschrieben wird, unter dem die Republik bis vor Kurzem zu leiden hatte. In Port-au-Prince gruppirte man sich um S. Pierre, der bis dahin ganz leidlichen Rum, aber sonst nichts für seinen Ruhm fabrizirt hatte. Im Norden wurde Anténor Firmin, der bisherige Ministerresident Haitis in Paris, zum Kandidaten gemacht, ein Mann, der unter Hypolite eine bedeutende und ehrenhafte politische Rolle gespielt hat und allgemein für sehr fähig gehalten wird.

Nach Auflösung der Kammern und Abreise des Präsidenten Sam wurden zunächst in allen Städten Komites des öffentlichen Wohles formirt, um dem halb anarchistischen Zustande entgegenzutreten. Daraus entwickelte sich die provisorische Regierung unter dem Ex-Präsidenten Boisrond Canal. Zu Gunsten Firmins, der Anfangs nicht glaubte, daß er in Port-au-Prince sicher verweilen könnte, setzte sich der Oberstkommandirende des nördlichen Distrikts der Republik, General Nord, mit einem Heere von 3000—4000 Mann nach Port-au-Prince in Bewegung. Es gelang, Firmin und die Führer dieser Bewegung von den guten Absichten der provisorischen Regierung und der Bevölkerung der Hauptstadt zu überzeugen. Nachdem Firmin eine enthusiastische Aufnahme in Port-au-Prince gefunden hatte, zog die Nordarmee wieder ab.

Die provisorische Regierung ordnete dann die Wahlen im ganzen Lande an, und es war eine schnelle und friedliche Lösung der provisorischen Situation zu erhoffen. Leider trat nun die ganze Unreife und die ganze Schwäche des haitianischen Charakters hervor. Ja, es muß leider hinzugefügt werden, daß selbst die besten Kenner Haitis an so viel Unverstand, an eine so tief gewurzelte Verdorbenheit, an einen solchen Mangel an Patriotismus und eine derartige Blamage vor den Augen der gesammten Mitwelt nie und nimmer geglaubt hätten. Boisrond Canal meint es aufrichtig und gut mit seinem Lande; er veranlaßte deswegen, daß jeder Kandidat und seine Parteigänger im Ministerium der provisorischen Regierung Aufnahme fanden. So galt der provisorische Kriegsminister General Alexis Nord als der Vertreter Firmins, General St. Fort Colin als der Vertreter Séneque Pierres. St. Fort Colin, der provisorische Minister des Innern, so wird behauptet, arbeitet an seiner eigenen Kandidatur und hat die Wahlen in Port-au-Prince in einer bis dahin in Haiti unbekannten Weise zu Gunsten seiner Kandidaten zur Kammer beeinflußt. General Nord begab sich im Namen der provisorischen Regierung nach Kap Haitien, um danach zu sehen, daß die Wahlen gesetzmäßig vorgenommen würden. Dort angekommen, erklärte er sich offen selbst als Kandidat zur Präsidentschaft und bekämpfte die Kandidatur Firmins, der ebenfalls in Kap Haitien weilte, um für seine Kandidatur zu arbeiten. Bei den Wahlen in Kap Haitien kam es zum offenen Bruch zwischen den respektiven Parteigängern. Nord hatte die regulären Truppen hinter sich, und Firmin seine Freunde und die Kanonenboote Haitis unter dem Kommando des Admirals Killick, der willkürlich Parten für Firmin ergriff. Nach drei Tage langem Kampfe mußten sich Firmin und seine Freunde auf eines der Kanonenboote zurückziehen. Dasselbe begab sich nach Gonaives, im Distrikt des Generals Jean Jumeau, der dort mehr Gewalt hat, als irgend ein Alleinherrscher auf unserer Erde. In Gonaives war Firmin inzwischen selbst zum Deputirten erwählt worden; auch alle anderen Wahlen in diesem Distrikt waren zu seinen Gunsten ausgefallen.

Von freien Wahlen kann natürlich in einem Lande mit so primitiven Zuständen keine Rede sein; und so sind die Wahlen im Distrikt des Artibonite ebenfalls beeinflußt worden. Es sind dort jedoch keine Gewaltstreiche und direkte Wahlbetrügereien vorgekommen, wie in Kap Haitien und Port-au-Prince. Aus Aerger über diese, und um die Wahlen ungiltig zu machen, hat General Jean Jumeau es unternommen, mit einer Armee auf Port-au-Prince zu marschiren und eine andere Armee unter General Salnave gegen Alexis Nord in Kap Haitien zu schicken. Im Verein mit diesen Bewegungen wird auch die Flotte unter Killick operiren. Da das Kap schwer zu vertheidigen ist und viele Freunde Firmins dort wohnen, wird General Nord wohl mit erster Gelegenhei nach Port-au-Prince zu kommen suchen. Es sollte nicht überraschen, zu hören, daß Salnave das Kap genommen hat. Jean Jumeau ist ein alter, energischer, aber unwissender Haudegen. Seine Truppen sind für haitianische Verhältnisse gut diszipliniert. In Port-au-Prince liegt ziemlich viel Militär, außerdem ist jedermann gut bewaffnet. Es ist möglich, daß es zu erstlichen Kämpfen kommt. Weswegen? Nicht etwa, damit ein Prinzip siegt, sondern nur um jenem oder diesem Kandidaten auf den Thron zu verhelfen, damit die jeweiligen Anhänger später von seiner Gunst profitiren!"

— Galgenfrist. — Fremder: Ist der Raubmörder schon hingerichtet worden, der kürzlich hier zum Tode verurtheilt worden ist? — Einheimischer: Nein, der erfreut sich noch immer seines Lebens!

Die Arbeiterfrage in Transvaal.

Angesichts der Klagen über den Mangel an eingeborenen Minenarbeitern in Südafrika dürften folgende Ausführungen von Interesse sein, die über diesen Punkt ein ausgezeichneter afrikanischer Staatsmann und Kenner der afrikanischen Verhältnisse macht.

Zunächst wird als unrichtig bezeichnet, daß den Kaffern während des Krieges die Heimkehr zu den Ihrigen erschwert war und nun durch die verstärkte Heimwanderung derselben der Mangel an Arbeitern für die Minen entstanden sei. Während der ganzen Dauer des Krieges seien die Kaffern beständig zwischen ihrer Heimath und dem Kriegsterrain, auf dem sie thätig waren, hin und her gewandert. Durch die Kriegsdienste für England, die sie als Spione, Wagentreiber oder in anderer Eigenschaft leisteten, sind die Kaffern vergleichsweise reich geworden. Auch hatten sie genug Gelegenheit zum Viehstehlen auf Viehfarmen, da sie die Engländer frei gewähren ließen. Ein Kaffer arbeitet nicht, wenn er es nicht nöthig hat. Er schafft ein paar Monate in den Minen, bis er sich eine oder mehrere Kühe anschaffen kann. Bei einzelnen Stämmen werden dann die Kühe in Frauen umgetauscht, die nun für den Kaffer arbeiten müssen.

Im Gewöhnlichen verdient der Kaffer auf Farmen bei freier Station etwa 12 bis 20 Shilling im Monat, in den Bergwerken etwa 50 Shilling, ohne Kost und Unterkunft. Angeworben werden sie von Kaffernagenten, die mit den Häuptlingen Kontrakte abschließen, wofür dann sowohl der Agent als der Häuptling eine gewisse Provision pro Kaffer erhält. Tritt infolge Arbeitsüberhäufung Mangel an Kaffernarbeitern ein, so erhöhen sich wohl die Provisionen, der Kaffer oder Basuto aber geht leer aus. An und für sich ist der Kaffer sparsam bis zum Geize und unser Gewährsmann behauptet bestimmt, daß die Kaffern im Allgemeinen Geld genug verdient hätten, um etwa fünf Jahre ohne zu arbeiten aushalten zu können und ebenso lange könne die Krisis bei der Ausbeutung der Minen dauern. Die Bezahlung für weiße Arbeiter sei eine fünf Mal so hohe, als die der schwarzen und so komme unter normalen Verhältnissen gewöhnlich ein weißer Aufsichtsbeamter auf etwa 40 Eingeborene.

Nach dem Kriege sei es noch schlimmer, da bei dem größtentheils verwüsteten Lande die Lebensführung bedeutend kostspieliger geworden sei. Die Neubebauung der Felder und die Wiederherstellung der Viehzucht werde bei der fast ausnahmslos verarmten Boerenbevölkerung nur sehr langsam von statten gehen. Diesen trüben Aussichten für die Minen sei auch wohl kaum durch die Einführung von Kaffern aus dem zentralen Afrika oder den portugiesischen Kolonien abzuhelfen. In diesem Gebiete kenne der Eingeborene selbst nicht die kleinen Lebensbedürfnisse eines Kaffern aus dem Süden, der immerhin ein Gewehr, einen bequemen Sattel u. s. w. besitzen möchte. Trotz des alten holländischen, von den Engländern aufrecht erhaltenen Verbots, wird des Gewinnes wegen der Import von Waffen geduldet, in Folge dessen fast alle Kaffern der englischen Kolonien Flinten besitzen. Deshalb werde es noch schwieriger sein, die Kaffern zur Arbeit zu bringen oder sie zu veranlassen, sich den Agenten anzuvertrauen. Denn stets habe der Kaffer die Meinung, daß er von den Weißen betrogen werde. Alles das spreche nicht dafür, daß sich die Lage des Minenbetriebs bald ändern werde.

* * *

Ein Artikel der Londoner „M'g.Post" führt als einen der Gründe, warum der Zuzug von eingeborenen Arbeitern nicht stärker wird, auch den an, daß die „Native Labor Association" ihre Agenten nicht so rasch zusammenbekommen könne, als wünschenswerth wäre, denn viele derselben hätten Kriegsdienste geleistet und befänden sich jetzt auf Urlaub, während andere von ihren militärischen Pflichten noch nicht befreit seien. Daher fehlten auf den Minen Hunderte, vielleicht Tausende von Minenleitern, Aufsehern u.s.w., die das Vertrauen der Schwarzen genossen, und so lange diese nicht zurückgekehrt seien, werden die Eingeborenen nur mit einem gewissen Mißtrauen gegen den neuen Aufseher ihre Arbeit besorgen. Die Association sei ernsthaft bemüht, bessere Zustände zu schaffen, sie gewährt den Schwarzen Unterkunft in Schutzhütten in allen Theilen des Landes, sowie freie Eisenbahnfahrt nach Johannesburg und liefert ihnen nöthigenfalls Schuhe und Kleider fast zum Selbstkostenpreise. Immerhin wird aber noch ein Jahr vergehen, ehe die benöthigten Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Man werde in der nächsten Zeit nicht viel Erz erschließen können, das sei aber nicht von wesentlicher Bedeutung, da die erstklassigen Minen wenigstens auf ein Jahr lang Erze für das Pochwerk aufgespeichert halten. Weiße Arbeiter beschäftigen die Minen nur, wenn man glaube, daß es ihnen um dauernde Beschäftigung zu thun sei. In diesem Falle werden sie auf drei Monate verpflichtet, könnten aber durch achttägige Kündigung entlassen werde, wenn ihre Dienste nicht befriedigen. Sie verdienen 5 Shilling pro Tag. Das Experiment erweise sich für die Minengesellschaften als ziemlich kostspielig, es werde sich aber am Ende bezahlt machen, wenn sie dadurch fleißige und aushaltende Kräfte erwerben. Eine Absicht, die Löhne zu reduziren, besteht nicht, eher würde man, wenn einee Veränderung geplant sei, selbige erhöhen, da der Arbeitsmangel noch zu bedeutend sei.

Nach einer Mittheilung des Bureaus Laffan aus Johannesburg vom 9. Juli hat die Zahl der eingeborenen Arbeiter im Monat Juni stark abgenommen, da nur 4587 angeworben werden konnten. Vor dem Kriege seien am Rand 98,000 Eingeborene beschäftigt worden, vor drei Monaten habe die Zahl 27,220 betragen, jetzt sei sie 37,600.

Der Komponist Boccalini.

Ein Zeitbild von Rocco de Zerbi.

Mit zwanzig Jahren hatte er die Oper vollendet. Er war überzeugt, ein Meisterwerk geschaffen zu haben. Ihm klangen die Melodien ja so hell, so frisch, ihm rauschten sie in die Ohren, als höre er das Orchester förmlich, das die Weisen spielte.

Er ging damit von Theater zu Theater, von Impresario zu Impresario, von Sänger zu Sänger, Niemand wollte etwas davon wissen, Niemand sie hören, nicht einmal eine einzige Arie; einige aber nahmen die Partitur, schlossen sie weg und vergaßen sie. Er aber vergaß sie nicht.

Und als er sie zurückerhielt, ging er weiter und weiter, bis er sie zu niemand Anderem mehr tragen konnte. Die Melodien drängten ihn, immer wieder und wieder es zu versuchen. Und er ging mit seiner „Dido" wieder zu Denen, bei welchen er schon gewesen, einmal, zweimal, dreimal, und er blieb stundenlang im Vorzimmer sitzen, mit der Partitur liebäugelnd und den Takt leise mit den Fingern trommelnd und die Melodien leise singend, denn er war verrückt geworden, harmlos verrückt. Bis er eines Tages einem Direktor an die Gurgel sprang und ihn zu erdrosseln suchte: „Die „Dido" oder das Leben."

Da wurde er ins Irrenhaus gebracht. Hier tobte er und wüthete und verlangte nach seiner Partitur. Und die Zeitungen brachten die Nachrichten: Maestro Boccalini, der Komponist der Oper „Dido", ist wahnsinnig geworden und sie erzählten von dem Attentate des Irren.

Das Interesse war dadurch rege, der Direktor, in dessen Vorzimmer die Partitur liegen geblieben war, verstand sein Geschäft.

Er gab die Oper. Sie wurde bejubelt, es war ein voller Erfolg. „Schade", sagten die Zeitungen, „daß solch ein herrlicher Geist umnachtet ist, Boccalini wäre der Unsterblichen Einer geworden."

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Interessante Hochzeit.

Quincy, Ill., 11. Aug. Großes Aufsehen machte am Sonntag Nachmittag hier eine Syrier-Hochzeit, welcher syrische Landsleute aus allen Theilen der Ver. Staaten beiwohnten, und welche mit allen den uralten, malerischen Zeremonien, wie sie in Syrien bei solchen Gelegenheiten üblich sind, begangen wurde. Die Trauung wurde in arabischer Sprache, aber nach dem Ritus der römisch-katholischen Kirche, vom Pater Daniel Maloo vollzogen, welcher der geistliche Rathgeber des Brautpaares — Michael Farha und Manira Hebba — in ihrer alten Heimath gewesen war. Es waren u. A. Syrier von Chicago, St. Louis, New York und Bloomington unter den Hochzeitsgästen. Einheimische Lieder und Tänze verliehen der Affäre ein zauberisches Interesse. Die Festlichkeiten dauern noch mehrere Tage fort.

† Senator McMillan †

Manchester-by-the-Sea, Mass., 11. Aug. Der Bundessenator James H. McMillan von Michigan ist in seinem Sommerheim zu Eagle Head am Sonntag früh um 4 Uhr gestorben, nachdem er nur 4 Stunden krank gewesen. Er hatte am Samstag im Essex County Club Golf gespielt, und dabei befiel ihn das erste Unwohlsein; die Ohnmacht wurde jedoch durch Stimulantien gehoben, und im Lauf des Nachmittags und Abends war McMillan anscheinend vollkommen wohl und bei bester Laune. Er legte sich erst um Mitternacht schlafen. Bald stellten sich Athmungs-Schwierigkeiten und Schmerzen ein. Dr. G. H. Washburn wurde gerufen, konnte aber wenig für den Patienten thun, dem die eine Lunge sich mit Blut füllte, und die Herzthätigkeit zu versagen begann. Zeitweilig wurde Erleichterung geschaffen, aber um 3 Uhr Morgens kam ein neuer und schlimmer Anfall, und um 4 Uhr trat der Tod ein. Die Gattin, die Tochter und eine Enkelin waren am Sterbebett. Die Beerdigung wird in Detroit stattfinden. (McMillan wurde in Hamilton, Ont., Kan., am 12. Mai 1838 geboren. Er hinterläßt außer den genannten Angehörigen auch drei Söhne.)

Auch diesmal zurückgehalten.

New York, 11. Aug. Geiß Rabinovici und seine 6 Kinder werden schon zum zweiten Mal auf Ellis Island von der Einwanderungs-Behörde festgehalten. Der Mann und seine Familie, aus Rumänien stammend, waren vor mehreren Wochen zum ersten Mal am amerikanischen Gestade gelandet und wieder zurückgesandt worden, weil sie kein Geld hatten. Die älteste Tochter der Familie war gekommen, um einen jungen Mann hier zu heirathen, welcher lebhaft, aber erfolglos gegen ihre Zurücksendung nach Europa protestirte. Diesmal brachte der Vater der Familie 600 Mark mit, — und jetzt halten die Einwanderungs-Behörden die Partie aufs Neue fest, um zu ermitteln, wie jenes Geld in so kurzer Zeit aufgebraucht worden ist.

Brand eines Bankgebäudes.

New York, 11. Aug. Um halb 3 Uhr Morgens wurde im Gebäude der „Bank of New York", 48 Wall Str., eine Feuersbrunst entdeckt. Es ist ein siebenstöckiger Bau, und die Bank selbst befindet sich im ersten und zweiten Stock. Das Feuer wüthete hauptsächlich im sechsten und siebenten Stock; es war im dritten Stock, in der Geschäftsstube von J. M. Chandler & Co., entstanden und rasch den Fahrstuhlschacht hinauf geschlagen. Drei Farbige, welche im Gebäude arbeiteten, wurden von den Feuerwehrleuten aus dem Schlaf gerüttelt und gerettet. Nach etwa einer Stunde gelang es, den Brand unter Kontrolle zu bringen, ohne daß die Bank-Räumlichkeiten bedeutend gelitten hätten.

7 Hotelbrand-Opfer.

San Angelo, Tex., 11. Aug. Das „London Hotel" dahier brannte gegen 2 Uhr Morgens nieder, und 7 von den 75 Insassen verbrannten, darunter auch die Gattin des Hotelbesitzers.

Ausland.

Professor Schiemann befördert.

Berlin, 11. Aug. Der hiesige Professor der Geschichte, Theodor Schiemann, ist auf Grund kaiserlicher Ermächtigung zum ordentlichen Professor an der hiesigen Friedrich-Wilhelm-Universität ernannt. Die Ernennung wird hier als eine Belohnung Schiemanns angesehen. Als derselbe im vergangenen Jahre über die polnische Frage und polnische Geschichte las und die Frage vom deutschen Standpunkt aus beurtheilte, machten die zuhörenden Studenten polnischer Abstammung einen pöbelhaften Lärm, der den Professor am weiteren Lesen hinderte. Auch in den polnischen Zeitungen wurde Professor Schiemann in schamloser Weise angegriffen. Um so mehr freut man sich, daß dem verehrten Professor durch seine Ernennung eine Anerkennung zu Theil geworden ist.

Oberpräsident v. Bitter mag gehen.

Berlin, 11. Aug. Wie verlautet, ist die Stellung des Oberpräsidenten der Provinz Posen, Dr. v. Bitter, infolge der Affäre Löhning erschüttert.

Kriegsminister v. d. Planitz im Sterben.

Dresden, 11. Aug. Es wird gemeldet, daß der Kriegsminister, General der Infanterie Edler v. d. Planitz, im Sterben liegt. Der Minister war schon seit geraumer Zeit kränklich und trug sich deshalb mit Rücktritts-Gedanken.

Münchener Festspiele.

Riesenerfolg im Prinzregenten-Theater.

München, 11. Aug. In dem berühmten neuen Prinzregenten-Theater begannen die Festspiele, die unter Protektion des Prinzen Ludwig Ferdinand von Baiern stehen und vom Hofintendanten Ernst v. Possart geleitet werden.

Die Aufführung „Der Meistersinger von Nürnberg" war eine mustergiltige und zeigte, daß das Unternehmen mehr hält, als versprochen wurde. Der, auch in Amerika bekannte Sänger Albert Reiß sang mit Riesenerfolg den David. Auch die anderen Partien errangen ähnlichen Erfolg, so daß man heute nicht weiß, wie die anderen Aufführungen mit anderer Besetzung noch einer Steigerung fähig sind.

Die Festspiele werden in zwanzig Aufführungen bis zum 12. Sept. folgende Wagner-Opern zur Darstellung bringen: „Die Meistersänger von Nürnberg" siebenmal, „Tristan und Isolde" fünfmal, „Tannhäuser" viermal, „Lohengrin" viermal, und zwar immer mit anderer Besetzung. Beispielsweise werden in den „Meistersingern" Theodor Bertram, Fritz Feinhals und Theodor Reichmann den Hans Sachs, Peter Heidkamp, Viktor Klöpfer und Ernst Wachter den Veit Pagner, Joseph Geis den Sixtus Beckmesser singen. Walter v. Stolzing wird von Georg Anthes, Heinrich Knote und Raoul Walter, der David außer von Walter Reiß noch durch Sebastian Hofmüller dargestellt wreben. Kothner wird von Max Buckfaih, Anton Fuchs und Albin Scholz gegeben werden. Eva wird in Ella Tordek und Irma Koboth würdige Vertreterinnen finden, während von der Magdalene der Damen Gisela Staudigl, Viktoria Blank und Louise Höfer das Beste erwartet wird.

Den Chor bilden 50 Damen und 61 Herren. Die Direktion des, aus 134 Mitwirkenden bestehenden Orchesters liegt in den Händen des Generalmusikdirektors Hermann Zumpe, Hofkapellmeisters Franz Fischer und Hugo Röhrs.

Ohne alle Frage war die Vorstellung geradezu ein phänomenaler Erfolg. Das, bis zur Fassungsmöglichkeit gefüllte Haus applaudirte mit einer Verve, die in München bis jetzt kaum gekannt war. Alle Darsteller wurden wiederholt gerufen. Hinter dem Vorhang überreichte der Protektor der Festspiele, Prinz Ludwig Ferdinand, Herrn v. Possart einen Riesenlorbeerkranz; die mitwirkenden Künstler zeigten bei dieser Gelegenheit dem Hof-Intendanten ihre unverhohlene Freude über seine Ehrung.

Großmüthiger bairischer Reichsrath.

München, 11. Aug. Ein Mitglied des bairischen Reichsrathes überwies der Regierung dahier 100,000 Mark für Kunstzwecke. Der Prinz-Regent genehmigte die Annahme dieses Geschenks, das gegeben wurde, um die Abstriche wett zu machen, welche die konservativ-ultramontane Majorität des Reichsrath aus Wuth über die Verabschiedung des früheren ultramontanen Kultusministers v. Landmann machte.

Der neu gekrönte König.

London, 11. Aug. Die Festlichkeiten in Verbindung mit der Krönung des Königs Edward dauern noch immer fort. Große Menschenmengen wogten den ganzen Sonntag in der Umgebung des Buckingham-Palastes und in den Straßen, durch welche sich der Krönungs-Festzug bewegt hatte. Abends war der, prachtvoll illuminirte kanadische Triumphbogen die Haupt-Attraktion.

Dem Bulletin über des Königs Befinden wurde von mancher Seite mit einer gewissen Besorgniß entgegengesehen; denn man fürchtete, daß die Anstrengungen das Befinden des Königs in ungünstiger Weise beeinflußt hätten. Wahrscheinlich um diese Besorgniß zu beseitigen, wurde das ärztliche Bulletin früher am Tage, als gewöhnlich, veröffentlicht. Es besagte, daß der König die Anstrengungen der Krönungs-Zeremonie sehr gut ertrug, nur geringe Ermüdung verspürte und eine ausgezeichnete Nacht hatte. Es werden jetzt keine Bulletins mehr veröffentlicht. Am Sonntag Vormittag machten der König und die Königin mit großem Gefolge eine Ausfahrt und wohnten dem Gottesdienst in der Kapelle vom Marlborough House bei.

Der König hat anläßlich seiner Krönung die Lieblingsresidenz der verstorbenen Königin Viktoria, Osborne House auf der Insel Wight, der Nation zum Geschenk angeboten. Er machte dies in einem Schreiben an den Premier Lord Balfour bekannt, worin er auch vorschlägt, das Gebäude als Heim für Armee- und Marine-Offiziere zu benutzen, die sich auf der Genesung befinden. Uebrigens hat diese Schenkung einen etwas zweifelhaften Charakter. Das Schloß bedarf dringend einer Renovirung, die eine beträchtliche Summe verschlingen würde. Der König hatte deshalb vor einiger Zeit den Entschluß gefaßt, den Besitz zu verkaufen und ihn durch Agenten einer Anzahl amerikanischer Millionäre angeboten. Eine genaue Prüfung des Testamentes der Königin Viktoria zeigte jedoch, daß dem König nicht gestattet ist, das Schloß zu verkaufen.

Die uneinigen Mazedonier.

Sofia, Bulgarien, 11. Aug. Der angekündigte Kongreß des mazedonischen Ausschusses wurde hier eröffnet. (Obwohl die türkische Regierung bei der bulgarischen dagegen protestirt hatte, die Abhaltung des Kongresses dahier zu gestatten.) Den Delegaten von 45 Zweigvereinen, welche in Sympathie mit Saratow, dem früheren Führer des Ausschusses stehen, wurde der Zutritt verweigert, und es wurden Beamte gewählt, welche zu den Anhängern des Generals Zontscheff gehören. Die Anhänger Saratows drohen jetzt, eine Gegen-Organisation zu gründen.

Abenteuerliches Gerücht!

Ein Pariser Blatt fabelt, daß der deutsche Kronprinz dem Thron entsagen wolle!

Paris, 11. Aug. Das Blatt „Le Matin" will wissen, daß der deutsche Kronprinz nach einer Durchbrennerei in Bonn, wo er bekanntlich die Universität besucht, einen heftigen Auftritt mit seinem Vater, dem Kaiser Wilhelm, gehabt, und diesem gegenüber den Wunsch ausgesprochen habe, seinen Thron-Ansprüchen und seinem Rang zu entsagen. Es wird hinzugefügt, eine Frauensperson scheine hinter der Geschichte zu stecken. Der Kronprinz ist jetzt zwanzig Jahre alt.

Zur Kaiserbegegnung in Reval.

Berlin, 11. Aug. Das allgemeine Urtheil über das Zusammentreffen des Kaisers Wilhelm und des Zaren Nikolaus in Reval lautet dahin, daß demselben unzweifelhaft eine politische Bedeutung innewohne. Auch die nicht-offiziöse Presse ist überzeugt davon, daß wichtige Tagesfragen mindestens der Erledigung näher gebracht wurden, und über die Ziele und Wege der beiderseitigen Politik eine Verständigung erreicht worden ist.

Paul Lindau als Theaterdirektor.

Berlin, 11. Aug. Paul Lindau, welcher im Jahre 1904 die Direktion des hiesigen „Deutschen Theaters" übernimmt, gedenkt, das Repertoire vollständig zu ändern und dem einseitigen, naturalistischen Genre ein Ende zu bereiten. Lindau war schon bei der Begründung des „Deutschen Theaters" dessen Dramaturg. Im Jahre 1904 finden auch sonstige einschneidende Veränderungen in den Berliner Theater-Verhältnissen statt.

Die Schweiz in der Klemme.

Bern, 11. Aug. Die schweizerische Regierung ist durch die Weigerung ihres Londoner Gesandten, Dr. C. D. Bourcart, den Washingtoner Gesandtschaftsposten an Stelle des nach Rom versetzten Herrn J. B. Pioda zu übernehmen, in eine schwierige Lage gegenüber den Ver. Staaten gebracht worden. Der Bundesrath wird heftig getadelt, weil er Bourcart ernannte, ohne sich vorher zu vergewissern, ob derselbe auch annehmen werde.

Neues Erdbeben in Korfu.

London, 11. Aug. Eine Depesche von der griechischen Insel Korfu, welche bekanntlich der Schauplatz schon so manchen verhängnißvollen Erdbebens war, meldet, daß sich Sonntagfrüh um 4 Uhr 55 Minuten wieder zwei Erdstöße dort ereigneten. Dieselben haben indeß, soweit bekannt, keinen besonderen Schaden verursacht.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Bei Maß City, Mich., wurde beim Bohren nach Wasser eine Petroleumsquelle entdeckt, welche reichlich fließt.

— Der Opernhaus-Block in Altoona, Pa., eines der größten Geschäftsgebäude der Stadt, brannte nieder. Verlust etwa $105,000.

— Dr. William Appel in Milwaukee, welcher jüngst von einem Straßenbahnwagen niedergeworfen wurde, ist im Nothfall-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

— Ein Sturm richtete in Kansas City und anderen Plätzen Missouris großen Schaden an Gebäuden u. s. w. an. Auch in Trenton, N. J., wüthete ein besonders verheerender Sturm.

— Nahe Wall Creek, Va., stieß ein Personenzug der Southern Bahn mit einem Güterzug zusammen, wobei zwei Männer auf der Stelle getödtet, und eine Anzahl schwer verletzt wurden.

— Zu Cavite bei Manila feierten 41 amerikanische Kreuzer und Kanonenboote ebenfalls die Krönung des Königs Edward von England durch einen Salut von 21 Kanonenschüssen.

— Beim Baden ertrank im Ohio-Kanal bei Akron, O., der 25jährige William Zink von New York, welcher nebst einer Anzahl Freunde in der Sommerfrische weilte.

— Die Cholera ist nun in Manila und den meisten Philippinen-Provinzen am Abnehmen, und die Voraussagung, daß die Epidemie im August schlimmer als zuvor wüthen werde, hat sich bis jetzt nicht erfüllt.

— Gestrige Baseball-Spiele: „American League" — Bostoner siegten über Chicagoer mit 5 gegen 4, Philadelphier über Detroiter mit 9 gegen 1, St. Louiser über Washingtoner mit 6 gegen 3.

— Der 10 jährige Columbus Arnalde in Rich Hill, N. J., fand durch übermäßiges Rauchen und Tabakkauen seinen Tod. Er konsumirte täglich 8 Zigarren, 40 Zigaretten und 2 Priemchen Kautabak!

— Der betagte Farmer Jacob Mumma, der allein auf seinem Anwesen bei Dayton, O., wohnt, wurde nächtlicherweile in seinem Hause von Räubern überfallen, welche, um den Versteck seines Geldes zu erfahren, ihn auf verschiedene Weise marterten, aber nur eine geringe Summe erbeuteten.

— Der wohlhabende Farmer S. E. Sower, der seit mehreren Monaten in Ithaca, Mich., wohnte, erschlug sein Weib im Schlafe und erhängte sich dann. In einem an seinen Sohn hinterlassenen Brief gibt er als Grund für die That die Furcht an, daß er irrsinnig werden würde.

—Die 16jährige Dora Stiles, wohnhaft bei Bay City, Mich., geht einem eigenthümlichen Tode entgegen, den keine ärztliche Kunst abwenden kann. Es wird gemeldet, daß sich ihr Körper langsam in eine marmorartige Masse verwandle. Vor wenigen Monaten erfreute sich das Mädchen noch der besten Gesundheit.

— Der Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte auf der Philippinen-Insel Mindanao hat dem General Chaffee eine Depesche gesandt, in welcher er meldet, daß sich in Bacolod auf Mindanao zwei Parteien der Moros befinden, eine, welche den Amerikanern feindlich gesinnt ist, während die andere sich freundschaftlich erweist.

— Es soll von Neuengland aus eine Verschwörung gewisser Republikaner im Gange sein, Senator Mark Hanna als Vorsitzenden des republikanischen National-Ausschusses zu verdrängen und den Gouverneur Crane von Massachusetts an seine Stelle zu setzen. Dies wird zugleich als eine Bewegung gegen den Präsidenten Roosevelt angesehen.

— Der 40jährige Gustav Jung in New York, von 638 11. Straße, versuchte auf dem Dock am Fuße jener Straße, durch Trinken von Karbolsäure Selbstmord zu begehen. Sein Bruder war einem Schlaganfall erlegen und Jung fürchtete, daß ihn dasselbe Schicksal ereilen würde. Wirklich erlitt er auch einen Schlag vor 2 Jahren und wiederum vor 2 Monaten.

Ausland.

— Die südamerikanische Republik Peru hat ein neues Kabinet, mit Alejandro Deaghua als Ministerpräsident.

— Das Dom-Hotel in Köln ist an einen Amerikaner für $1,184,000 verkauft worden.

— Der General des Augustiner-Ordens, Thomas Rodriguez, reiste heute von Rom nach Neapel ab, um sich dort nach den Ver. Staaten einzuschiffen.

— Die kolombischen Regierungstruppen unter General Berti wurden von dem Rebellenführer Dulce angegriffen, schlugen den Angriff jedoch zurück.

— An den deutschen Börsen herrschte auch ausgangs der Woche wieder große Flauheit. Sogar die Regierungs-Anleihen waren etwas niedriger, theilweise wegen der Besorgnisse vor einer größeren Gold-Ausfuhr.

— Hundert Jahre sind verflossen, seit Wilhelm Wieprecht, der Organisator der preußischen Militär-Musik, geboren wurde. Die deutschen Blätter, besonders die militärischen, gedachten in warm gehaltenen längeren Artikeln des Tages.

— Die Prager „Bohemia" meldet, Kaiser Wilhelm habe den deutschen Offizieren verboten, an dem, unter dem Protektorat des Königs von Belgien stattfindenden internationalen Distanzritt von Brüssel nach Ostende theilzunehmen.

— Der französische Kriegsminister Andree hat Befehl gegeben, den Oberstleutnant St. Remy nach der Festung Belle Isle zu bringen und vor ein Kriegsgericht zu stellen, weil er sich weigerte, den Behörden bei der Schließung der religiösen Schulen in Ploermel behilflich zu sein.

— Aus Port au Prince, Haiti, wird gemeldet: Die Leute der, westlich von hier belegenen Ortschaft Petit Goave befinden sich in großer Bedrängniß und haben um Hilfe ersucht. Vor etlichen Tagen waren den dortigen Regierungstruppen Verstärkungen gesandt worden, die aber anscheinend von den Revolutionären geschlagen wurden.

— Präsident Castro's Position bei Cua, 25 Meilen von Caracas, Venezuela, ist immer noch eine schwierige. Seine Truppen können des schweren Regens wegen nicht vorrücken. Dadurch werden freilich auch die Revolutionäre in ihrem Vorrücken gehindert. Die Stadt Barcelona wurde von den Revolutionären genommen.

— Der Santjago, einer der Masaya Vulkane in Nikaragua, hat seit zwanzig Tagen Rauch ausgestoßen, begleitet von unterirdischem Grollen. Die Kommissäre und der Gouverneur des Departements Masay, in dem sich der Vulkan befindet, berichten, daß ein Ausbruch in kurzer Zeit zu erwarten ist. Am Fuße des Vulkans befindet sich die Stadt San Fernando de Masayais mit einer Einwohnerzahl von 22,000 Personen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Minneapolis von London.
Marseille: Karamania von New York.
Antwerpen: Zeeland von New York.
London: Minnehaha von New York.
Glasgow: Carthagenian von New York.
Bremen: Friedrich der Große von New York.

Abgegangen.

New York: Aller, nach Genua und Neapel; Friesland nach Antwerpen; Potsdam nach Rotterdam; Etruria nach Liverpool; Furnessia nach Glasgow; Mesaba nach London.
An Gibraltar vorbei: Lahn, von Genua und Neapel nach New York.
Southampton: Bremen, von Bremen nach New York.
Am Lizard vorbei: Umbria, von Liverpool nach New York; Kroonland, von Antwerpen nach New York; La Lorraine, von Havre nach New York.

Lokalbericht.

Grauenvoller Tod.

Einen grauenvollen Tod hat der 17 Jahre alte Italiener Anton George in dem Steinbruche von James O'Laughlin in Bellwood erlitten, wo er beschäftigt gewesen war. Gestern fand man seine Leiche unter einem großen Haufen zerkleinerten Steine. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat sich George auf den mächtigen Steinhaufen gestellt, kam zu Fall und das Gewicht seines Körpers brachte, als der Unglückliche in die grubenartige Vertiefung hinabrollte, welche der Steinhaufen nur zum Theil anfüllte, den oberen Theil des Haufens ebenfalls ins Rutschen, so daß George verschüttet wurde und elend ersticken mußte. George war in Bellwood ansässig.

* Nach dem Befunde des Gesundheitsamtes ist heute die Beschaffenheit des städtischen Leitungswassers aus den Bezugsquellen Hyde Park, Rogers Park und Lake View eine schlechte.

Bartholin geflohen?

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Ihm wurde das blutbefleckte Hemd angepaßt, welches im Erdgeschoß der Bartholin'schen Wohnung gefunden wurde. Es paßte ihm. Thompson blieb sehr kühl. Er erklärte, daß er nicht bestimmt wisse, ob es sein Hemd sei. Es sei das aber schon möglich. Er habe oft seine Wäsche in seiner Kleiderkammer gelassen, und der Mörder möge sich dort das Hemd angeeignet und es während des Mordes oder während der Fortschaffung der Leiche benutzt haben.

* * *

Die Untersuchungsbehörde ist nun doch zu der Ueberzeugung gelangt, daß Oskar Thompson, der seit nahezu 20 Jahren bei Frau Bartholin logirte, mehr über die Wm. Bartholin zur Last gelegten Verbrechen weiß, als preiszugeben er für gut befindet. Es wurde gestern Abend in der Bartholin'schen Wohnung ein blutbeflecktes Hemd gefunden, welches „Oskar Thompson" gezeichnet ist. Inspektor Hunt hat sich nunmehr bemüßigt gesehen, ihn in „Zeugenhaft" zu nehmen.

Inspektor Hunt war der Ansicht, daß Frl. Mitchell von ihrem Bräutigam nach der Bartholin'schen Wohnung, No. 4310 Calumet Ave., gelockt und dort abgemurkst wurde. Diese Ansicht scheint sich als irrig erwiesen zu haben. Es wurde gestern von den mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives das Haus durchsucht. Sämmtliche Frauenkleidungsstücke, die dort vorgefunden wurden, sind beschlagnahmt und nach der Bezirkswache an der 50. Straße geschafft worden, wo sie von Mitgliedern der Familie Mitchell in Augenschein genommen wurden. Keines der Kleidungsstücke wurde als Eigenthum von Frl. Mitchell erkannt.

Frau Wm. Schneider, No. 3741 Wabash Avenue, theilte gestern den Detektive-Sergeanten Lavin und Murphy mit, Frau Bartholin habe ihr gesagt, daß sie ihr Geld und ihre Schmucksachen in einer geheimen Tasche eines Plüschmantels aufbewahre. Frau Schneider äußerte sich wie folgt: „Frau Bartholin sagte mir, daß ich in der geheimen Tasche ihres Plüschmantels nachsehen möchte, falls ihr 'mal etwas zustoßen sollte. Sie sagte, daß sie ihre Baarschaft und ihre sämmtlichen Schmucksachen in der Tasche aufbewahre, und daß der Mantel gewöhnlich im Wandschrank in ihrem Schlafzimmer hänge. Ihren Aeußerungen nach zu urtheilen, hielt sie ihre Schmucksachen für werthvoll und ihre Uhr für kostbar. Als sie mir den letzten Besuch abstattete, sagte sie mir, daß ich in einem Fasse in ihrem Zimmer Tafelsilber finden würde, falls ihr etwas passiren sollte. Mein Verdacht wurde rege und ich fragte: „Ja, weshalb sagen Sie denn das mir? Was soll mir das nützen? Erzählen Sie das allen ihren Freundinnen?" Sie antwortete: „Nein, das thue ich nicht." Ich halte es aber für höchst wahrscheinlich, daß ihr Sohn von dem Versteck des Geldes und der Schmucksachen sowohl, als auch des Tafelsilbers wußte."

Die Detektive-Sergeanten eilten schnurstracks nach der Bartholin'schen Wohnung und durchsuchten jeden Winkel, fanden aber keinen Plüschmantel. Das „Faß", welches in Wirklichkeit ein aus Weiden geflochtener Korb war, wurde gefunden. Er enthielt zehn silberne Gabeln, sechs silberne Messer, fünf Eßlöffel, ein Buttermesser, sechs Theelöffel, einen Salatlöffel, einen Fruchtlöffel und ein Vorschneidebesteck.

R. H. Mitchell, der Bruder Minnies, erhielt von Milton Edwards, einem früheren Zimmerherrn der Frau Bartholin, der nach deren Verschwinden gleichfalls verschwand, folgenden, in Omaha zur Post gegebenen Brief:

„Rolweys Hotel, Nr. 2617 N. Str., S. Omaha, Neb., den 9. August: Mein lieber Bob! Als ich heute die Zeitung las, war ich erschüttert, darin einen Bericht über den Tod Ihrer Schwester zu finden. Ich schreibe nun, um Ihnen mein Beileid auszudrücken und um den Fall nach Kräften zu beleuchten und Ihnen klar zu machen, weshalb ich so plötzlich verschwand. Wie Sie wissen, verschwand Frau Bartholin vor längerer Zeit. Will sagte, sie sei in Milwaukee und krank. Sobald ich ihn näher über seine Mutter befragte, lenkte er das Gespräch auf ein anderes Thema. Mir kam die Geschichte verdächtig vor, da Frau Bartholin mir gegenüber mit keinem Sterbenswörtchen erwähnt hatte, daß sie zu verreisen beabsichtigte. Sie war stets so eigen betreffs meines Zimmers, so daß ich glaubte, sie würde es mir gesagt haben, falls sie zu verreisen gedachte. Ich wußte gleichfalls, daß sie niemals verreist und drei Wochen fortgeblieben wäre, während das Haus voll von Zimmerherren war, denen sie nie zugemuthet haben würde, selbst die Betten zu machen. Dazu kam die merkwürdige Weise, in welcher sich Will benahm, der Zustand meines Zimmers und der Umstand, daß ich vor wenigen Tagen mein Monatsgehalt erhalten hatte. Ich befürchtete, daß Will mich im Schlafe überfallen, tödten und berauben würde. Ich kannte ihre Schwester nicht, begegnete aber Ihrer Mutter und Ihrer Frau am Abend, als ich mich aus dem Staube machte, an der Thür, und sie erzählten mir, daß Will und Ihre Schwester sich verheirathet hätten und nach Kalifornien gegangen seien. Mein Verdacht wurde nur bestärkt, und ich rieth Ihrer Mutter, schleunigst einen guten Detektive anzustellen und ihn hinter Bartholin herzuhetzen. Ich glaubte, daß ich ihm entgehen würde, wenn ich noch an jenem Abend das Haus verließ. Ich sagte damals Purdy, daß ich keine Nacht mehr in jenem Hause schlafen und Will keine Gelegenheit geben würde, mich kalt zu machen und mein Geld zu stehlen. Glauben Sie mir, Bob, er hat, so sicher, wie ich lebe, seine Mutter umgebracht und ihre Leiche bei Seite geschafft. Mir scheint auch, als ob er es mit Ihrer Schwester ebenso gemacht hat. Seine Mutter hat mir immer gesagt, ich solle die Miethe stets an sie bezahlen. Da sie nicht da war, habe ich an Will geschrieben, daß ich fortgegangen sei. Ich wünschte, daß ich niemals das Haus gesehen hätte, denn ich bin von guter Familie, und ich bin, wie Sie wissen, ehrlich und hatte stets einen guten Ruf. Aber als Ihr Freund habe ich Ihnen diese Nachricht zukommen lassen, da ich weiß, daß man früher oder später den Burschen fassen wird, falls er nicht in den See gesprungen ist, und daß man Zeugen suchen und sich natürlich auch nach meinem Verbleib erkundigen wird. Ich habe geschrieben, damit Sie wissen, wo ich bin. Falls ich, wie ich beabsichtige, von hier nach Denver reisen sollte, so werde ich Ihnen meine Adresse senden. Mit aufrichtigster Theilnahme, Ihr ergebener Milton L. R. Edwards."

Edwards war hier Rechnungsführer der Terminal Transfer Company. Im grellen Widerspruch mit diesen Zeilen steht der Brief, den Edwards an Bartholin, den Mann, geschrieben hatte, von dem ermordet zu werden er angeblich befürchtete. Der Brief lautet:

„Freund Will! Ich habe Trubel gehabt. Die Geschichte wird schon wieder in Ordnung kommen, aber ich muß eine Zeit lang verschwinden. Ich brauche das Geld, welches ich habe, und bedarf gleichfalls Ihrer Freundschaft. Wenn Sie meine Sachen für mich in Verwahrung nehmen wollen, so werde ich Ihnen die Miethe für das Zimmer schicken, denn ich würde Ihre liebe, alte Mutter nicht um die Welt um einen Cent betrügen. Bitte, zu Niemandem darüber zu sprechen, falls Nachfragen einlaufen. Sagen Sie Neugierigen, ich sei auf der Westseite. Ihr Freund Edwards."

Dieser Brief wurde im Bartholin'schen Hause abgeliefert, nachdem der angebliche Mörder verschwunden war. Er wurde von Oskar Thompson in Empfang genommen und gestern im Hause vorgefunden. Befragt, warum er keine Angaben über den Brief gemacht habe, erklärte Thompson, daß er ihn für bedeutungslos gehalten habe.

Thompson wurde gestern von der Bezirkswache zu Englewood nach der zu Hyde Park geschafft, wo ihn Inspektor Hunt unter den Augen hat. Er betheuerte gestern wieder, daß er von der Ermordung der Frau Bartholin nichts wußte, und daß er auch keine Angaben über den Verbleib ihres Sohnes machen könne.

Orson Hunter, ein anderer Zimmerherr der Frau Bartholin, der deren Haus am 31. Juli verließ, wurde gestern Abend in Toledo, O., ermittelt. Er machte folgende Angaben:

„Als Frau Bartholin verschwand, sagte mir ihr Sohn, daß sie besuchsweise nach Michigan gegangen sei. Mir kam die Sache später verdächtig vor. Als Will dann auch verschwand, fragte ich Thompson, was los sei. Er sagte, Will sei verreist, um zu heirathen. Kurz ehe ich Chicago verließ, kam Thompson zu mir und sagte mir, er glaube, daß er das Haus schließen müsse. Mir kam es merkwürdig vor, daß er eine derartige Verantwortlichkeit auf sich nehmen wollte."

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives fanden das obere falsche Gebiß der Frau Bartholin unter deren Bettsopha im Schlafzimmer. Am Fußende des Sophas lag ein blutbeflecktes Sophakissen. Blutflecke auf dem Teppich führten bis zur Kleiderkammer, in deren hinterem Theil auf dem Fußboden das untere falsche Gebiß der Frau gefunden wurde. Die Marmorplatte eines Tisches in der Kammer war gleichfalls mit Blut besudelt.

Nach Aufnahme des Thatbestandes reimt sich die Untersuchungsbehörde die Einzelheiten des Mordes wie folgt zusammen: Frau Bartholin lag auf dem Sopha, als der Mordbube ihr Zimmer betrat. Er preßte das Sophakissen auf ihren Mund und erwürgte sie. Dann zerrte er die Leiche nach der Kammer und warf sie auf die Dielen, worauf er die Thür schloß. Später umwickelte er den Kopf der Leiche mit einem Shawl und schleppte dann dieselbe aus der Kammer in den Korridor, von dort zur Hinterthür hinaus, die zwei Treppen hinunter nach dem Erdgeschoß, welches er mit seiner grauenhaften Last durchqueren mußte, ehe er die Grube erreichte, in welcher die Leiche verscharrt wurde. Die Grube befindet sich fast genau unter der Stelle des Schlafzimmers, wo das Sopha stand, auf dem Frau Bartholin wahrscheinlich ermordet wurde.

In dem Schlafzimmer Wm. Bartholins fand die Polizei einen dunkelblauen Anzug, einen unechten Panamahut und ein Paar niedrige Lackschuhe. Diese Bekleidungsstücke wurden von R. H. Mitchell und dessen Bruder William mit Bestimmtheit als diejenigen erkannt, welche Bartholin am Abend des 30. Juli trug, als er die Schwester von der Wohnung fortlockte. An den Kleidungsstücken wurden nur Schmutz- und Grasflecken entdeckt.

Die Untersuchungsbehörde ist überzeugt, daß Bartholin am Mittwoch Abend, nach der angeblichen Ermordung seiner Braut, nach seiner Wohnung zurückkehrte und dort bis Freitag verblieb, wovon ihrer Ansicht nach Thompson Kenntniß gehabt haben müsse.

Man vermuthet jetzt, daß Bartholin, mit einem schwarzen Anzug und einem dunkelfarbigen Fedora-Hut bekleidet, sich auf die Flucht begab.

Allen Cornell, No. 4239 Calumet Avenue, der bis vor zwei Monaten bei Frau Bartholin logirte, erklärte, daß Wm. Bartholin, wenn gereizt, in eine unbeschreibliche Wuth gerathen konnte. Er schien dann das Verlangen zu haben, seine Widersacher umzubringen. Mit seiner Mutter habe er nicht auf gutem Fuße gestanden. Zwischen Beiden sei es häufig wegen Geldangelegenheiten zu Streitigkeiten gekommen. Frau Bartholin habe sich oft beklagt, daß ihr Sohn nicht einmal das Kostgeld bezahle.

Straßenbahn-Unfälle.

An 22. Straße und Indiana Ave. stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen.

Bei dieser und einer anderen Gelegenheit wurden insgesammt sieben Personen verletzt.

Infolge des Zusammenstoßes eines südlich fahrenden elektrischen Straßenbahnwagens der Indiana Avenue mit einem nördlich fahrenden Kabelbahnzug der Cottage Grove Avenue, an 22. Str. und Indiana Avenue, erlitten heute fünf Personen Verletzungen: Die Verunglückten sind:

J. E. Laughlin, Nr. 3646 Forest Avenue; Verrenkung der linken Schulter und Hautabschürfungen am Rumpfe.

Frau F. Hettinghaus, Nr. 4341 Indiana Avenue; wurde betäubt und erlitt Hautabschürfungen.

Frau R. Alausman, Nr. 5215 Calumet Avenue; wurde betäubt und erlitt Hautabschürfungen.

C. J. Bissell, Nr. 3024 Lake Avenue, Schnittwunde am Knie und Hautabschürfungen an der Schulter.

Thomas Cutley, Nr. 528 Wabash Avenue; Verrenkung der linken Schulter.

Die Verunglückten befinden sich in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung.

Es verlautet, daß der Kabelbahnzug das Wegerecht hatte. Der Motormann der Indiana Ave.-Car versuchte aber, vor dem Kabelbahnzug die Straße zu kreuzen, und die Folge war, daß die Trolley-Car von dem Greifwagen in die Seite getroffen und schwer beschädigt wurde. Die Passagiere wurden wie Kraut und Rüben durcheinander gerüttelt, kamen aber, mit Ausnahme von fünf, mit dem bloßen Schrecken davon.

An Paulina, nahe York Str., stieß gestern Nachmittag ein angehängter Wagen, dessen Kuppelung sich gelöst hatte, mit einer plötzlich haltenden Trolley-Car der Paulina Str.-Linie zusammen. Bei dieser Gelegenheit erlitten zwei Passagiere Verletzungen. Die Verunglückten sind:

Michael Lynch, Nr. 988 W. 12. Str.; Verletzungen am Gesicht.

Benjamin Hoffmann, Nr. 481 S. Robey Str.; Verrenkung des linken Fußknöchels.

Hoffmann fand Aufnahme im County-Hospital. Lynch wurde in der Ambulanz nach seiner Wohnung geschafft.

Stebbings ertheilt Audienz.

In der Harrison Str.-Bezirkswache, wo er in Haft gehalten wird, erhielt gestern der Ingenieur W. L. Stebbings, welcher vorgestern den Millionär W. A. Scott in dessen Bureau erstach, fast den ganzen Tag über den Besuch seiner Freunde, welche ihm mit Erlaubniß der Polizei Zigarren und allerlei Leckerbissen zusteckten, um ihm den Aufenthalt in dem Haftlokal etwas erträglicher zu gestalten. Stebbings wird bei dem auf Mittwoch angesetzten Inquest in dem Falle zu seiner Vertheidigung geltend machen, daß er erstens in Nothwehr handelte und zweitens durchaus nicht beabsichtigte, Scott das Papiermesser, welches er zufällig in der Hand gehalten habe, in den Leib zu rennen.

Frau Scott und ihr Sohn, welche sich im Osten befunden haben, kehrten gestern hierher zurück. Die unglückliche Frau ist von dem entsetzlichen Vorfall gänzlich niedergeschmettert. Die Leiche ihres Gatten wird morgen nach Merrill, Wis., zur Beisetzung gebracht werden, wo Scott früher gewohnt hat. Wie gestern verlautete, hat Scott, obwohl er ein Vermögen von mehr als einer Million Dollars besaß, kein Testament hinterlassen.

In Nr. Sicher.

Der 16jährige Peter Emerick und der um ein Jahr ältere Edward Rick wurden in Milwaukee verhaftet und per Schub nach Chicago zurückgebracht, wo sie sich vor Richter Mahoney unter der Anklage des Einbruchs zu verantworten haben werden. Sie werden bezichtigt, ein M. Hubbard, Nr. 2833 N. Paulina Str., gehöriges Fuhrwerk gestohlen zu haben. Will Emerick, ein Bruder Peters, behauptet, daß letzterer $20 entwendet hat.

Von seinen Leiden erlöst.

Im Mercy-Hospital ist heute der Nr. 5612 Marshfield Ave. wohnhaft gewesene Nicholas Babe den Brandwunden erlegen, welche er am 27. Juli erlitten hatte, als sein Haus ein Raub der Flammen wurde. Babe machte verschiedentlich den Versuch, in das brennende Haus zu gelangen, um das Geld zu retten, welches er in seinem Schlafzimmer versteckt hatte; er wurde aber von der Polizei von diesem wahnwitzigen Vorhaben abgehalten. Schließlich machte er sich einen unbewachten Augenblick zu Nutzen und verschwand in den Flammen. Einige Minuten später taumelte er mit lichterloh brennenden Kleidern auf die Straße. Babe betrieb eine Wirthschaft.

* Das erste Kavallerie-Regiment der Illinoiser Bürgerwehr wird am nächsten Mittwoch das „Camp Logan" beziehen. Felddienstübungen zu Pferde werden nicht abgehalten, doch sollen sich die jungen Marssöhne, welche am Mittwoch in einer Zahl von 250 aus Chicago, Peoria, Bloomington, Springfield und Macomb sich dort zum Dienst melden werden, im Gebrauch der Schießwaffen fleißig üben.

— Guter Vergleich. — „Mein Diener kann unheimlich viel Wein trinken!" — „Glaub's, denn seine Nase sieht schon aus, wie eine zugesiegelte Weinflasche!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.
Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.
CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1497 und 1498.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert, 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class-matter.

Der bedrängte Hartkohlentrust.

Trotz militärischen Schutzes sind die pennsylvanischen Hartkohlengruben noch immer nicht in Betrieb gesetzt worden. Die Erwartung, daß die Kohlengräber sich durch die Staatstruppen würden einschüchtern lassen, hat sich ebenso wenig erfüllt, wie die Hoffnung, daß die „unbezähmbaren Ausländer" das Militär angreifen und „Riots" veranstalten würden. Allerdings sollen einige Wachposten aus dem Hinterhalte mit Steinwürfen belästigt worden sein, aber da man die Urheber dieser Feindseligkeiten nicht hat auffinden können, so hat das Militär auch noch keine Gelegenheit gehabt, „zu schießen, um zu tödten", oder wie man auf Deutsch sagen würde, blutigen Ernst zu machen. Die Ausständigen lassen sich diesmal augenscheinlich von den Führern ihrer Gewerkschaft berathen, und nicht mehr, wie in früheren Fällen, durch den Zorn oder Hunger zu Massenkundgebungen oder Ausschreitungen hinreißen. Sie verhalten sich ruhig und zählen auf den Beistand der anderen Arbeitergenossenschaften, die ihnen ausreichende Geldunterstützungen versprochen haben. Der Versuch, sie auszuhungern, ist bisher gescheitert.

In Folge dessen sind die Grubenbesitzer in eine Art Kreuzfeuer gerathen. Auf der einen Seite werden ihnen die heftigsten Vorwürfe gemacht, weil sie gar keine Anstalten treffen, den „moralischen Verpflichtungen" gegen ihre Kunden nachzukommen, und auf der anderen Seite werden sie von den republikanischen Politikern in Pennsylvanien sowohl wie in Washington wegen ihres Undankes gescholten. Wenn sie nicht im Stande wären, wird ihnen entgegengehalten, den Betrieb mit neuen Leuten wieder zu eröffnen, so sollten sie doch im Namen der Vernunft endlich nachgeben und entweder die Forderungen ihrer alten Leute bewilligen oder sich wenigstens einem Schiedsgerichte unterwerfen. Durch ihre Halsstarrigkeit verursachten sie nicht nur vielen Industriezweigen große Verluste, sondern schädigten sie auch die Wahlaussichten der republikanischen Partei, der sie doch so viel Dank schuldeten.

Ob diese Beweisgründe unter gewöhnlichen Umständen großen Eindruck machen würden, muß dahingestellt bleiben. Viel wichtiger ist es jedenfalls, daß der unerwartet lange Widerstand der Arbeiter den Grubenbesitzern selbst Verluste zuzufügen droht, die sie durch die willkürliche Erhöhung der Kohlenpreise nicht wieder ausgleichen können. In vielen östlichen Städten, in denen man sich bisher auch zur Dampferzeugung der Hartkohle bediente, hat man unter dem Drucke der Nothwendigkeit zur Weichkohle seine Zuflucht nehmen müssen. Dabei hat man die Entdeckung gemacht, daß die bituminöse Kohle viel billiger zu stehen kommt, als die Anthrazitkohle, und deshalb wird man sich nur schwer, wenn überhaupt noch entschließen, zu letzterer zurückzukehren. Mit dem Rauche, den die Weichkohle verursacht, findet man sich nach und nach ab, oder man trifft Vorkehrungen zu seiner Beseitigung. Sind aber erst die Roste allgemein auf Weichkohle eingerichtet, und Rauchverzehrungsapparate angebracht worden, so wird die Alleinherrschaft der Hartkohle dauernd gebrochen sein. Der Trust wird seinen Hauptmarkt verloren haben und sich auf die Versorgung der kleineren Konsumenten beschränken müssen, die sich der Hartkohle lediglich für Beheizungszwecke bedienen. An diesem Geschäfte ist ihm aber verhältnißmäßig wenig gelegen, zumal in den großen Miethshäusern ebenfalls Weichkohle benutzt werden kann. Was in den Privathäusern verbraucht wird, spielt keine Rolle.

Ferner werden viele Gruben wegen des anhaltenden Betriebsstillstandes durch Wasser und Gase auf sehr lange Zeit hinaus, wenn nicht auf immer unbrauchbar gemacht. Je länger der Streik dauert, desto größer wird dieser Schaden, der allerdings auch für die Arbeiter bedenklich ist. Viele Gruben sollen sich schon jetzt in einem Zustande befinden, der ihre sofortige Wiedereröffnung ausschließt, und wenn sie verlassen werden müssen, so sind sie nicht ohne Weiteres zu ersetzen. Es mag sein, daß die betreffenden Angaben übertrieben sind, aber ganz aus der Luft gegriffen sind sie nicht, denn schon bei jedem früheren Ausstande ist eine Anzahl der besten Gruben „ersoffen".

Daß der Trust trotz des militärischen Schutzes keinen Versuch macht, den Betrieb wieder aufzunehmen, hat seinen guten Grund. Er kann nämlich keine geschulten Kohlengräber auftreiben, welche geneigt wären, die Plätze der Ausständigen einzunehmen, und wird durch ein Staatsgesetz daran verhindert, ausschließlich „grüne Hände" anzustellen. Dieses Gesetz aber wagt er jetzt nicht zu übertreten, weil die Politiker angesichts der bevorstehenden Herbstwahl auf der Hut sein müssen. Lediglich aus diesem Grunde wird er doch wohl die Mahnungen seiner politischen Freunde beachten müssen. Er hat sich eben nicht vorgestellt, daß die Arbeiter den Kampf bis zum Herbste würden hinausziehen können.

Wenn also die Kohlengräber die versprochenen Geldunterstützungen erhalten, sodaß sie noch einige Wochen ausharren können, und wenn sie sich auch weiterhin nicht zu Ausschreitungen herausfordern lassen, so haben sie die beste Aussicht auf Erfolg. Sie mögen ja, wie die englisch-amerikanische Presse versichert, lauter unwissende Ausländer sein, aber sie haben doch bereits bewiesen, daß sie eine außerordentliche Willensstärke und Selbstbeherrschung besitzen. Auch die „Slaven und Hunnen" sind keine verächtlichen Gegner mehr.

„Ich bin der Mann, der Alles kann."

Das republikanische Handbuch, aus welchem die republikanischen Kampagneredner ihre Weisheit schöpfen werden, ist jetzt vom Kampagneausschuß veröffentlicht worden und nachdem die Redner sich mit seinem Inhalte vertraut gemacht haben, wird's mit dem „Bestricken" der Wähler losgehen können. Es ist noch geraume Zeit bis zum Beginn der eigentlichen Kampagne, aber das Buch ist seine 380 Seiten dick, und die wollen erst gründlich durchstudirt sein, damit man seine Lektion hübsch auswendig kennt und keine dummen Fehler gemacht werden.

Dem oberflächlich urtheilenden Menschen mag es freilich vielleicht scheinen, als ob die Sache kinderleicht sei und irgend welche Fehler da kaum vorkommen könnten; denn gleich in der Einleitung wird das Feldgeschrei, unter dem gekämpft werden soll, ausgegeben; es lautet: "Prosperity and Protection." Oder vielmehr umgekehrt, denn die republikanische „Protection" hat ja erst die „Prosperity" herbeigeführt — „die Prosperität," heißt es in dem Handbuche, „ist die große leitende und unbestreitbare Thatsache, und sie ist der Politik der republikanischen Partei zu danken, wie sie in der Gesetzgebung und in den Verwaltungen McKinleys und Roosevelts Ausdruck fand."

Auf einigen hundert Seiten wird dann gezeigt, wie groß diese von der republikanischen Gesetzgebung und Administration geschaffene Prosperität eigentlich ist. Es wird gezeigt, daß in dem schrecklichen „Cleveland-Jahre" 1896 die drei großen Ernten an Weizen, Welschkorn und Hafer zusammengenommen nur $934,094,539 werth waren, während diese Ernten im Jahre 1901 auf $1,682,564,701 bewerteht wurden; ein Mehr für das Jahr republikanischer Prosperität von $748,470,162! Unter und Dank der republikanischen Herrschaft wurden nicht nur bessere Preise erzielt für alle Landesprodukte; die Aecker und Wiesen trugen auch viel reichlicher als in den demokratischen Jahren, um ihrer Freude über den Sieg der „Partei der sittlichen Ideen" Ausdruck zu geben.

Ein besonders interessantes Kapitel des Handbuches handelt von Viehzucht und zeigt, wie ungeheuer verderblich die demokratische, und wie segensreich die republikanische Gesetzgebung hier wirkte. Im Jahre 1896 gab es so viele Pferde in den Ver. Staaten — nicht weniger als 15,124,057 — daß ihr Preis gewaltig zurückging und ihr Gesammtwerth auf der Farm sich auf nur $500,140,186 stellte. Im Jahre 1900 war die Zahl der Pferde auf 13,537,442 zusammengeschmolzen, aber der Werth der Pferde war auf $603,996,442 gestiegen — welch' wunderbare Früchte republikanischer Weisheit! Die Republikaner haben der von demokratischer Seite doch offenbar in niederträchtiger Absicht geförderten Ueberproduktion von Pferden ein Ende gemacht und zugleich für eine größere Nachfrage gesorgt; dasselbe geschah hinsichtlich der Maulesel des Landes — ihre Zahl hat unter der republikanischen Herrschaft einen Rückgang erfahren, aber dafür sind sie in Ansehen und Werth bedeutend gestiegen. Selbst Esel werden höher geschätzt, wo sie selten sind. Und dasselbe gilt für die Ochsen und anderes Schlachtvieh; deren Zahl ging von 32,085,409 im Jahre 1896 zurück auf 27,610,054 im Jahre 1900, während ihr Werth von 508 auf rund 689 Millionen stieg! Auch hier hat die republikanische Partei durch ihre Weisheit eine starke Verminderung des Angebots und ein so außerordentlich erfreuliches Steigen der Preise hervorgerufen, daß Jedermann, der an den hohen Rinder- und Fleischpreisen seine Freude hat, unbedingt für die republikanischen Kandidaten stimmen muß, um die schöne Politik der hohen Preise noch länger in Kraft zu behalten.

Wenn es verdienstlich war, die Zahl der Pferde und Esel und Schlachtochsen zu verringern, so war es nicht minder verdienstlich, die Zahl der Schafe zu erhöhen. Ja dafür beansprucht das Handbuch für die republikanische Verwaltung und Gesetzgebung noch ganz besonderen „Kredit", denn für Schafe hatte die republikanische Partei immer eine große Vorliebe, und daß sie seit 1896 die Zahl der Schafe um drei und eine halbe Millionen vermehren konnte, ist ihr ganz besonderer Stolz. Die Bevölkerung wuchs in derselben Zeit wahrscheinlich um rund sieben Millionen an, so daß auf je zwei Menschen mehr ein Schaf mehr kommt — gewiß eine schöne Errungenschaft, die der republikanischen Partei bei den Wahlen nützen mag.

Das Angeführte wird wohl genügen, zu zeigen, daß die republikanische Partei für **Alles**, was passirte, „Kredit" verlangt; daß sie also so eigentlich der Herrgott war, der die Sonne scheinen und den Regen regnen, Weizen und Mais wachsen und die Schafe gut gedeihen ließ; daß **sie**, und nicht Joe Chamberlain und sein Anhang den Burenkrieg herbeiführte, der eine so starke Nachfrage nach unsern Pferden und Eseln zur Folge hatte — und so weiter.

Die Partei brüstet sich mit den hohen Preisen, welche unter ihrer Herrschaft von den Farmern erzielt wurden, und erklärt dieselben für eine Folge republikanischer Gesetzgebung und Verwaltung; damit macht sie sich aber auch selbst verantwortlich für die hohen Preise, welche die Bürger für alle Lebensbedürfnisse zahlen müssen. Wenn es ihr Verdienst ist, daß die Zahl der Pferde und Maulesel so stark zurückging und ihr Verdienst, daß der Werth des Schlachtviehs, so sehr stieg, dann ist sie auch für die Abnahme in der Zahl des Schlachtviehs verantwortlich und für die unverschämt hohen Fleischpreise, welche unsern Hausfrauen das Leben sauer machen. Sie kann nicht den „Kredit" beanspruchen für das Eine, ohne die Verantwortlichkeit für das Andere zu übernehmen. Wenn sie für das gute Wetter, welches uns letztes Jahr eine so reiche Weizenernte sicherte und vorletztes Jahr eine so schwere Maisernte einbrachte, den Kredit verlangt, ebenso wie für den theilweisen Mißwachs in Europa, der für eine starke Nachfrage nach amerikanischer Brotfrucht sorgte und dadurch die Preise in die Höhe trieb, dann ist sie auch verantwortlich zu machen für den unendlichen Regen, welcher dieses Jahr die Farmer in Illinois, Indiana, Iowa u. s. w. so schwer schädigte. Dann haben die Farmer, deren Saaten mehrere Male „ersoffen" alle Ursache, ihr gram zu sein und wenn sie nicht noch geduldiger sind als die republikanischen Schafe, dann krümmen sie sich, wie der Wurm, und stimmen gegen die Partei, die Alles kann und sie so schmählich 'reinlegte.

Das republikanische Handbuch ist sehr schön und es ist den republikanischen „Bestrickern" oder „spell-binders" leicht gemacht, mittelst „zuverlässiger" Zahlen nachzuweisen, daß die republikanische Partei an Stelle des Herrgotts regiert, aber vorsichtig müssen sie dabei doch sein. Sie müssen sich die zu haltenden Reden sorgfältig sortiren und sehr darauf achten, daß sie nicht einmal am **unrechten** Platz auf ihre Allmacht pochen. Es gibt Leute, die selbst gegen den Herrgott zu wettern sich unterfangen, und da wäre es eben gut möglich, daß sie keine Rücksicht nähmen, seinen Stellvertretern gegenüber. Das Herrgottsein ist gar nicht so leicht, wie man zu glauben scheint. Man muß da eben riskiren, auch für das Unangenehme, was den Menschen widerfuhr, verantwortlich gemacht zu werden.

Redefreiheit oder Unbotmäßigkeit?

Weil Fräulein Taylor, eine Schreiberin im Kriegsamt zu Washington, in einem Zeitungsaufsatz über ihrer Namensunterschrift die Philippinen-Politik des Präsidenten und des Kriegs-Sekretärs (ihres unmittelbaren Vorgesetzten) öffentlich verhöhnt und scharf angegriffen hatte, ist sie auf Anordnung des letztern aus ihrer Stellung entlassen worden. Darauf hat sich Frl. Taylor an die Gerichte gewendet mit dem Verlangen, daß der Kriegssekretär durch gerichtlichen Befehl gezwungen werde, sie wieder einzusetzen in „ihre" Stellung.

Der Vorfall hat begreiflicher Weise zunächst unter den Washingtoner Bundesbediensteten viel Aufsehen erregt, hat aber auch in weiteren Kreisen zu mancherlei Erörterungen und zu abfälligen Bemerkungen über des Kriegs-Sekretärs angebliche Willkür und Anmaßung geführt.

Während die „Opposition um jeden Preis"-Leute in der gerügten Entlassung nur die Unterdrückung der Redefreiheit und die Bethätigung imperialistischer Herrschsucht erblicken, wird der unparteiische Beurtheiler zugeben müssen, daß die Sache doch mindestens ihre zwei Seiten hat. Es kommt für die Beurtheilung thatsächlich Alles auf den Gesichtspunkt an. Es ist **ein** Ding, wenn man fragt, ob nicht jeder amerikanische Bürger das Recht habe, frei zu sagen oder zu schreiben und drucken zu lassen, was seine politische Meinung und Ueberzeugung ist? Es ist ein **andere** Ding, wenn die Frage gestellt wird, ob jeder Angestellte im öffentlichen Dienste die Freiheit habe, nach Belieben jeden seiner Vorgesetzten öffentlich anzugreifen, zu verhöhnen, zu verdächtigen oder sonst herunterzureißen, und ob die Bethätigung solcher „Freiheit" verträglich sei mit der Zucht und Ordnung, deren Aufrechterhaltung nothwendig ist zur Erhaltung gehöriger Wirksamkeit des Dienstes?

Alle gesetzliche Freiheit ist bedingte Freiheit: — auf gewissen Voraussetzungen beruhend und aufhörend da, wo diese Voraussetzungen nicht mehr zutreffend sind. Zu den nothwendigen Voraussetzungen gehört die, daß derjenige, der eine Freiheit in Anspruch nimmt, nicht selbst etwas gethan hat, wodurch er sich des Rechtes auf solche Freiheit begibt.

So hat — allgemein gesprochen — jeder Mensch das unbestrittene Recht, nach eigenem Geschmack und Belieben die Farbe und den Schnitt seiner Kleidung zu wählen. Wenn aber Einer Soldat wird, oder Polizist wird, oder Briefträger wird, so hört dieses Recht für ihn auf — er muß in dem Dienste, in den er eintritt, die Kleidung tragen, die ihm vorgeschrieben wird. Er braucht in den Dienst nicht einzutreten, wenn er nicht will. Thut er es aber, so muß er auch die damit verbundenen Pflichten auf sich nehmen und muß in jede Beschränkung seiner persönlichen Freiheit sich fügen, die aus der Natur des Dienstes und aus den darauf bezüglichen Gesetzen und Verordnungen sich ergibt.

In allen geordneten menschlichen Verhältnissen wird eine gewisse Unterordnung des Untergebenen unter den Vorgesetzten erheischt. Ein Angestellter in einem Privatgeschäfte mag noch so gut und noch so pünktlich seine Arbeit verrichten: — wenn er den ihm gegebenen Vorgesetzten beschimpft, beleidigt oder dem Gespötte preis gibt, so wird seine Entlassung erfolgen und Niemand wird darin ein Unrecht erblicken, auch wenn die Verhöhnung oder Beschimpfung außerhalb des Geschäftes und der Geschäftsstunden erfolgt wäre. Der Vorgesetzte könnte einfach die **ihm** obliegenden Verpflichtungen nicht gehörig erfüllen und sich den nöthigen Gehorsam und Respekt nicht verschaffen, wenn er derartige Verhöhnung oder Beschimpfung ruhig hinnehmen müßte.

Was von den privaten Dienstverhältnissen gilt, gilt nicht minder vom öffentlichen Dienst. Frl. Taylor behauptet zu viel, wenn sie sagt, daß sie als Untergebene des Kriegssekretärs das selbe Recht habe wie jeder andere Bürger, die Person oder Thätigkeit dieses Beamten oder seines Vorgesetzten, des Präsidenten, öffentlich zu tadeln oder lächerlich zu machen. Ihre dienstliche Stellung legte ihr Rücksichten auf, die der gewöhnliche Bürger nicht zu nehmen nöthig hat. Die einzige Frage, auf die es ankommt, ist die, ob die öffentliche Kritik, die sie an ihrem Vorgesetzten geübt hat, wirklich so unziemlich und respektwidrig gewesen ist, daß die Entlassung nothwendig war im Interesse des Dienstes zur Aufrechthaltung der nothwendigen Ordnung und Botmäßigkeit. Ob dies der Fall war, vermögen wir nicht zu sagen, da wir ihren Aufsatz nicht gelesen haben.

Jedenfalls steht nicht zu erwarten, daß das Gericht den Befehl erlassen wird, welchen das streitbare Fräulein von ihm verlangt. Auf die formelle Aufforderung, Gründe anzugeben, warum der verlangte Befehl nicht erlassen werden sollte, hat Herr Root soeben durch einen Untergebenen — (er selbst ist zur Zeit in Europa) — die Antwort geben lassen, daß Frl. Taylor entlassen wurde, weil ihr ferneres Verbleiben im Dienste als unverträglich erschien mit den Interessen des Dienstes, und daß im Uebrigen der Kriegssekretär für solche Entlassung nicht den Gerichten, sondern einzig dem Präsidenten verantwortlich sei. Das verfassungsmäßige Recht des Kriegssekretärs, untergeordnete Angestellte seines Verwaltungszweiges zu entlassen, werde durch die Zivildienstregeln nicht beschränkt. Diese Regeln gäben keinem Angestellten ein Eigenthumsrecht auf seine Stellung, das von den Gerichten wahrgenommen werden könnte. Die ganze Angelegenheit gehöre verfassungsgemäß nicht in den Bereich der Gerichte, sondern in den Bereich der vollziehenden Gewalt.

Damit wird die Sache wohl ihr Bewenden haben. Der Präsident, der die Zivildienst-Regeln aufstellt und sie nach Gutdünken ändern, beschränken oder erweitern darf, ist auch der Mann, für ihre Durchführung zu sorgen. Wenn eine dieser Regeln besagt, daß Entlassungen nicht ohne Angabe von Gründen erfolgen sollen, so folgt daraus noch nicht, daß über diese Gründe vor Gericht herumgestritten werden kann und daß jeder der 200,000 Angestellten das Recht habe, im Falle seiner Entlassung die Regierung in einen gerichtlichen Prozeß zu verwickeln.

Im Uebrigen kann man nur wünschen, daß, wenn der „anstößigen politischen Thätigkeit" der Bundesangestellten im Interesse des Dienstes Schranken zu ziehen sind, dies nicht nur da geschehen möge, wo solche Thätigkeit gegen die Politik der Administration sich richtet, sondern auch da, wo die Anhänger des Präsidenten mit dem Einfluß ihrer amtlichen Stellung als seine Parteigänger in den Wahlkampf eingreifen. Dagegen hat bis jetzt weder Herr Roosevelt noch Herr Root eine Einwendung erhoben.

Straßenunruhen in Paris.

Ueber die jüngsten Straßenkundgebungen in Paris wird von dort unter'm 28. Juli geschrieben:

Paris ist in die schönsten Tage des Dreyfushandels zurückversetzt. Denn statt des friedlichen Meinungsaustausches an Stelle der gesetzlichen Gewalten ist wieder die Straße zur Entscheidung aufgerufen. Hier soll zurückerobert werden, was innerhalb der vier Wände des Parlaments verloren ging. Hier wollen aber auch die Sieger das vertheidigen, was sie dort gewonnen haben. Die Klerikalen und Nationalisten haben mit offenbarem Zielbewußtsein und mit Hochdruck hierauf hingearbeitet, und wie sie selbst in die Straße hinabsteigen, so ist es ihnen auch recht, wenn die Gegner ihnen dahin folgen. Denn nur hier, in der gewaltthätigen Einschüchterung, in der Aufwiegelung, in dem Terrorismus liegt noch die einzige Möglichkeit, einen Umschwung der Dinge herbeizuführen. Heute sollte hierfür eine Entscheidungsschlacht geliefert werden, der "Grand coup", wie mir ein nationalistischer Häuptling gestern Abend in der Versammlung der Vaterlandsliga erklärte, die als Vorspiel hierfür einberufen war. Es war des Hauptstückes, das folgen sollte, im Tone würdig. Die nationalistischen und klerikalen Redner feuerten ihre Truppen mit Worten an, die offen und gerade heraus zum Aufruhr, zur Gewaltthat aufforderten. In aller Ruhe vermochten sie es. Denn starke Polizeimannschaften hielten wiederum alle Straßenzugänge besetzt, gegen die der Strom der Gegner, dicht gedrängter sozialistischer Massen, sich wälzte, um, dem gegebenen Beispiele folgend, die Herausforderung mit der Herausforderung beantwortend, ihre Rolle im Vorspiele gleich mitzuspielen. Es kam jedoch wider Erwarten nur zu einigen Zusammenstößen; eine kleine Zahl blutiger Köpfe, einige Verhaftungen, das war das im Ganzen schwache Ergebniß des gestrigen Abends. Seine Kosten trug im Uebrigen bei den Nationalisten und Klerikalen das Staatsoberhaupt. In den Rufen: „Spuckt auf Loubet!" machte sich bei Schluß der Versammlung ihr Grimm und ihre Enttäuschung über seine Unterzeichnung des Klostererlasses Luft. Auch ihnen hörten die Wächter der Ordnung mit gelassener Ruhe zu. Und da sagt man noch, es sei die Freiheit, die man retten müsse!

Heute also sollte der große Tag dafür sein. Auf den Eintrachtsplatz! war die Losung. Freiheit und Eintracht! Schöne Worte, aber wie viel ist schon in ihrem Namen gesündigt worden! Auch heute wieder. Es gibt wohl kaum in der Welt einen Platz, der hiervon mehr erzählen kann, als dieser schönster aller Plätze, auf dem die Geschichte Frankreichs in Blut geschrieben steht und wo die Guillotine 1793 ihr Werk verrichtete! Zum Eintrachtplatz! war auch die Losung, womit die Sozialisten in den Aufrufen an die Partei den Handschuh der Klerikalen zur Entscheidung des Kampfes in der Straße aufgenommen hatten. Sie waren als die Ersten zur Stelle. In dichten Haufen, geschmückt mit der rothen Heckenrose als Erkennungszeichen, jedes Alters und Geschlechts, rückten sie früh am Nachmittage schon an. Eine große Menge Schaulustiger besetzte zugleich Kopf an Kopf die längs der Ostseite des Platzes sich hinziehende Mauer des Tuileriengartens. Um 3 Uhr war der Platz von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge besetzt, durchweg Sozialisten. Die Polizei hatte für sie nur ein Gebot: Weitergehen! Circulez! Dem Gebote wurde auch bereitwillig Folge geleistet und in dichten Haufen abgetheilt kreiste die Menge unter Absingen sozialistischer Lieder und den markig im Takte ausgestoßenen Rufen: A bas la calotte! Vive Combes! Vive la Sociale! hin und her. Eine Staubwolke lagerte sich über sie. Die dicht belaubten Champs-Elysées nebenan hatten das Aussehen eines Feldlagers. Unter den Bäumen hielten abgesessen eine Anzahl Schwadronen Munizipalgarde.

Auf 4 Uhr hatten die Klerikalen ihren Zug zum Eintrachtsplatz und von dort zum Elisée und dem ihm gegenüber liegenden Ministerium des Innern angesagt. Ihr Aufruf ging, wie bekannt, namentlich an die Frauen, an die Mütter. Als Stelldichein waren der Boulevard Haußmann und der Boulevard Malesherbes, hinter und neben der Madeleinekirche, sowie der Triumphbogenplatz hoch oben am Ende der Champs-Elysées ausgegeben. Wir benutzten die Zeit, um kurz vor 4 Uhr eine Fahrt dorthin zu machen. Keine Menschenseele hatte sich eingefunden. War die Losung abgeändert worden? Das Elysée und das Ministerium waren durch doppelte Ketten von berittenen und unberittenen Gendarmen abgesperrt, aber sie öffneten sich vor unserem Passierschein der Polizeipräfektur. In der unmittelbar auf den Eintrachtsplatz mündenden Rue Boissy d'Anglas begegneten wir vier Geistlichen, die auf den Platz zusteuerten. Ein Freund kam ihnen entgegen, sagte ihnen etwas und sie kehrten um. In den Champs-Elysées spielten friedlich wie immer die Kasperle-Theater und die Mütter „manifestierten" dort vorläufig mit ihren Kindern. Allmählich kamen auch Truppen klerikaler und nationalistischer Kundgeber angezogen, meist junge Leute, nicht wenige begleitet von Priestern und Schulbrüdern der christlichen Lehre. Die jüngere Welt überwog, aber auch das schwache Geschlecht, Frauen aus dem Kleinbürgerthum, wie elegante Damen waren zahlreich vertreten. Zugleich verdoppelte und verdreifachte sich die Zahl der Wagen auf dem Hafendamm, sodaß der Verkehr zu stocken begann. Die Insassen überboten sich an Kundgebungen, indem sie riefen: „Es lebe die Freiheit! Hoch die Schwestern!" Das Bild wurde belebt und lustig zugleich. Viele faßten es auch nur von dieser Seite auf und schüttelten lächelnd den Kopf über diese „Freiheitskämpfer" im Unterrock.

Bald wurde die Sache aber ernster. Haufen von Sozialisten rückten an und schwärmten dahin aus, woher die Rufe ihrer Gegner ertönten. Man pflanzte sich gegeneinander auf und schrie sich Leib an Leib mit gerötheten Gesichtern an. Oft ging es gut ab und die Kraft der Lungen gab den Ausschlag, oft ging es aber auch schief und die Kraft der Fäuste brachte die Entscheidung mit blutigen Köpfen. Wo die Sozialisten eines Schwarzrockes ansichtig wurden, da ging der Zauber erst recht los. Sie thaten ihm nichts zu Leide, aber ihr Gejohle verfolgte ihn, bis er mit seinen Freunden das Feld räumte. Zwei Schulbrüder der christlichen Lehre wurden so gezwungen, im nahen Marineministerium Zuflucht zu suchen. Vielfach stritt man nur mit Worten, man hielt heftige Reden und Gegenreden über Freiheit, Republikanismus, Freimaurerthum, die Orden, Alles in Kraftsätzen lebhafter Gegenäußerungen, wie „Die Orden verdummen das Volk . . .", „Jeder Vater hat das Recht, seine Kinder erziehen zu lassen, wie er will . . .", „Nein! das Recht, seine Kinder stumpfsinnig zu machen, hat er nicht!" Dort hielt ein alter Sozialist einem geschniegelten Nationalisten einen Knüppel mit der Drohung unter die Nase: „1898 waret Ihr Herren der Straße, jetzt sind wir es und wir bleiben es!" Meist war die Erörterung erregt und leidenschaftlich, begleitet im Chorus von den Kriegsrufen der Freunde und Feinde, oft aber auch ruhig. So entwickelte sich inmitten des Tobens folgendes Idyll: Ein altes Mütterchen, das sicher seine 80 Jahre auf dem Rücken hat, im Spitzenhäubchen und die Brust mit einem halben Dutzend Militärdenkmünzen geschmückt, eine Marketenderin, die mit ihrem Regiment vor Sebastopol und im Wüstensande gewesen, steht da, mit dem Rücken an eine Säule gelehnt, und redet mit der Ruhe des Alters auf eine Gruppe Neugieriger ein, die, anstatt sie anzuhören, ihre Denkmünzen studiren. Natürlich ist sie nationalistisch und will sich den Himmel verdienen.

Vergeblich wartet man noch immer auf den angekündigten Aufmarsch der Frauen. Endlich um etwa 5 Uhr sieht man eine kleine Zahl eleganter Damen, gefolgt von nationalistischen und klerikalen Abgeordneten, bei dem Kunstpalast sich durch die lärmende Menge drängen. Es sind die Führerinnen der Bewegung, die Damen de Reille, de Mun und Andere. Sie wollen durch die Rue de Marigny zum Ministerium des Innern. Der Weg ist aber gesperrt und der Polizei-Offizier setzt ihrer Bitte um Durchlaß ein höfliches, aber festes Nein! entgegen. So machen sie endlich Kehrt und gehen die Champs-Elysées hinab zum Concordiaplatz. Ein kleiner Trupp Frauen schließt sich ihnen an. Ein unheimliches Gedränge schiebt sich heran, um diesen Zug zu sehen, im Nu erscheint aber auch ein Knäuel Schutzmannschaften und sprengt den Zug. Die Weiber kreischen: „Es lebe die Freiheit!" „Hoch die Schwestern!" — Ein häßlicher, widerwärtiger Anblick. Die Polizei und die Gendarmen manövriren äußerst geschickt. So wie sich ein großer Haufe bildet, sind sie da, schieben sich zu Pferde dazwischen und zerstreuen ihn. „Sieben" (tamiser) heißt dies Manöver in der polizeilichen Strategie. Sie bewährt sich im Ganzen vortrefflich. Der nationalistische Abgeordnete Millvoye erfährt es in's Besondere. Es gelang ihm, mit einer Schaar von vielleicht 500 Anhängern eine Sturmkolonne in den Champs-Elysées zu bilden. Zweimal zieht sie auf und ab und terrorisirt die Menge. Plötzlich aber reitet die Gendarmerie dazwischen und die Kolonne ist „gesiebt". Natürlich sind Quetschungen und Beulen dabei unvermeidlich, zumal auch die Volksmenge mitgesiebt wird. Aber das sind Märtyrerpalmen, wer sie scheut, muß zu Hause bleiben. Nicht immer indeß ist die Polizei früh genug zur Hand. So wälzt sich eine Kolonne Klerikaler der Rue Rivoli zu. Ein Trupp „Freidenker" wirft sich ihnen entgegen, gerade hinter dem Standbilde von Straßburg. Oberhalb ihrer Köpfe, auf der Terrasse und der Mauer des Tuileriengartens haben Freunde der ersteren Posto gefaßt. Sie nehmen ihre Stühle und werfen sie auf die Gegner hinab. Sofort schwenken diese ab und im Laufschritt geht es in den Tuileriengarten hinein auf die Angreifer los, die schleunigst Fersengeld geben und sich in alle Winde zerstreuen. Wie hier, so haben die Sozialisten durchweg die Oberhand. Ihre Ueberzahl sichert ihnen das Uebergewicht, und sie behaupten es, bis die sinkende Abendsonne die Streitenden beider Lager allmählich daran erinnert, daß es in Paris auch noch andere Genüsse gibt, als sich gegenseitig anzuschreien und die Köpfe blutig zu schlagen. Nach und nach leert sich das Kampffeld. Nur einige Gruppen ganz besonders Hartnäckiger bleiben zurück oder rücken am späten Abend nochmals an. Es sind Antiklerikale, die ihren Sieg feiern wollen. Einsam und verlassen ragt der Obelisk von Luxor als stummer Zeuge des großen Tages auf dem Platze empor. Leider ist mein nationalistischer Häupling vom Vorabend nicht mehr da, ich hätte ihn sonst angesichts dieses Steines an die angeblichen Worte des großen Bonaparte vor der Schlacht bei den Pyramiden erinnert: „Franzosen, bedenkt, daß von der Höhe dieser Denkmäler vier Jahrtausende auf Euch herabschauen!" Wahrscheinlich wäre ihm dann sein großer Tag weniger groß erschienen.

Die Erfindung der Postkarte.

Vor Kurzem durchlief die Zeitungen die Nachricht von dem Tode des österreichischen Ministerialraths, Professor Dr. Herrmann in Wien, des „Erfinders" der Postkarte. Das Verdienst dieser Erfindung wird dagegen von deutscher Stelle bekanntlich dem ersten deutschen Reichspostmeister, Staatssekretär Dr. v. Stephan, zugeschrieben, und es hat sich vor Jahren darüber ein Federkrieg zwischen den deutschen und österreichischen Fachpressen entsponnen, der bis jetzt noch nicht endgiltig beigelegt ist. Das Thatsächliche in diesem Meinungsstreit ist, daß Herr v. Stephan bereits im Jahre 1865, damals Geheimer Postrath und vortragender Rath im preußischen Generalpostamt, in einer an die fünfte deutsche Postkonferenz gerichteten Denkschrift die Einführung von Formularen zu offenen Mittheilungen, von ihm „Postblatt" benannt, in Vorschlag brachte. Diese Denkschrift entwickelte in großen Zügen die Grundsätze, die später der Postkarte zu ihrer Bedeutung verholfen haben.

Leider wurde Stephans Vorschlag damals ad acta gelegt, das dürfte aber kaum sein Verdienst schmälern, der erste gewesen zu sein, der die Einführung dieses bequemen und billigen Verkehrsmittels angeregt hat. Mehr Glück als Herr v. Stephan hatte Professor Hermann, der mehrere Jahre später, im Januar 1869, in einem Artikel der „Neuen Freien Presse" den Anstoß dazu gab, daß die österreichische Postbehörde der Einführung der Postkarte näher trat. Hermann war damals Lehrer der Nationalökonomie an der Handelsakademie in Wien und kam 1871 in das Handelsministerium, in dem er seit 1872 als Sektionsrath und seit 1874 als Ministerrath den gewerblichen Fachunterricht in Oesterreich organisirte und zehn Jahre hindurch eine sehr verdienstliche Thätigkeit entfaltete. Als das gewerbliche Fachschulwesen in das Ressort des Handelsministeriums überging, verließ Hermann die Beamtenlaufbahn und wurde unter Beibehalt des Titels und Ranges als Ministerialrath außerordentlicher Professor an der Technischen Hochschule und gleichzeitig Dozent an der Wiener Universität.

Die ersten österreichischen „Korrespondenzkarten" erschienen am 1. Oktober 1869, während man in Deutschland erst im Juni 1870 diesem Beispiel folgte. Während die österreichische erste Ausgabe kleines Format und eingeprägten Werthstempel aufwies, waren die ersten Karten der norddeutschen Post nur Formulare ohne Werthstempel und von einem bedeutend größeren Format. Die ersten Karten der deutschen Reichspost erschienen am 1. Januar 1872; sie zeigten den Werthstempel ½ Groschen oder 2 Kreuzer in brauner Farbe, und ihr Format war dem jetzt noch üblichen ziemlich gleich. Im Jahre 1894 wurde zur Feier des 25jährigen Jubiläums der Korrespondenzkarte in Wien eine besondere Kartenausgabe mit dem Bildniß Professor Herrmanns und eine Geldsammlung zu einer Ehrengabe an diesen veranstaltet. Von letzterer schlossen sich im allgemeinen die deutschen Kreise aus, da diese eben den Erfindertitel Herrmanns bestritten.

Blutiger Hader.

Im Verlaufe eines Streites über einen Schluck Bier, den beide beanspruchten, jagte gestern Abend in einer Gasse an 20. Straße und Armour Ave. ein gewisser Thomas Ciro seinem Gegner Joseph Ceneo, Nr. 213 Plymouth Place, eine Kugel in den Kopf. Die Wunde ist nicht gefährlich. Beide Kampfhähne wurden verhaftet und in der Bezirkswache an 22. Straße eingesperrt. Ciro betheuert, daß er seinen Freund Ceneo nur zu erschrecken, nicht aber zu verletzen beabsichtigte, und Ceneo sagt, daß er Ciro nicht gerichtlich belangen werde.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser Vater

Heinrich Scheurmeier

am 10. August, Nachm. 3 Uhr, sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 13. August, Nachm. um halb zwei Uhr, vom Trauerhause, 10446 Ave. M. nach Oakhill Friedhof in Hammond, Ind. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Barbara Scheurmeier, Gattin.
Mathilde Seiler, Klare O'Leary, Töchter, nebst Schwiegersöhnen und Enkeln. modi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Rosa Margaretha Hermann

nach langem Leiden im Alter von 8 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Leichenbegängniß findet statt am Mittwoch, den 13. August, um 9 Uhr, vom Trauerhause, 5216 Lowe Ave., nach der St. Martins Kirche und von da per Kutschen nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Christian und Anna M. Hermann, geb. Wilhelm, Eltern.
John, Maggie, Anna, Hattie, Minnie, Maria und Andreas, Geschwister.
Elisabeth Hermann, Schwägerin. mdi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen

Joseph Gillet

im Alter von 2 Jahren und 7 Monaten Samstag Nacht gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 12. August, vom Trauerhause, 732 Southport Ave., um 2 Uhr Nachm., nach dem St. Bonifazius Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Eltern:

Joseph H. Gillet, Katharina Gillet geb. Richert.

Todes-Anzeige.

Northwest Frauen-Verein.

Den Beamten und Mitgliedern obigen Vereins zur Nachricht, daß Schwester

L. Repenning

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 429 Ogden Ave. Die Beamten sind ersucht, sich punkt 12 Uhr in der Vereinshalle einzufinden.

E. Krause, Präsident.
D. Wied, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater

Paul E. Rosenau

im Alter von 59 Jahren und 8 Monaten am 10. August um 10.45 sanft entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 1 Uhr, vom Trauerhause, 103 Potomac Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Amanda Rosenau, Gattin, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Sophie Fanter geb. Oldach

am 10. August im Alter von 77 Jahren nach langem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt vom Trauerhause aus, 946 34. Place, am Mittwoch, den 13. August, um 11 Uhr Vorm., nach der Evangel.-Lutherischen Dreieinigkeitskirche, Canal Str. und 25. Place, von da nach dem Concordia Friedhof.

Fritz Fanter, Gatte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Louise Repenning

im Alter von 55 Jahren, 9 Monaten und 25 [illegible] am Sonntag, den 10. [illegible] Uhr 55 Min. sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 429 Ogden Ave., und von der Deutschen Reformirten Kirche, 179 Hastings Str., um 2 Uhr nach Forrest Home.

modi Hermann Repenning und Familie.

Lokalbericht.

Interessante Ausstellung.

In der Waffenhalle des ersten Regimentes wird am nächsten Donnerstag eine interessante Ausstellung eröffnet werden, die den Zweck hat, die Fortschritte zu veranschaulichen, welche die Negerbevölkerung seit der Abschaffung der Sklaverei auf dem Gebiete der Industrie, der Erziehung und der schönen Künste gemacht hat. Der Ertrag des Unternehmens wird für das Neger-Altenheim verwendet werden. Bei der Eröffnung der Ausstellung, welche auf Donnerstag Nachmittag angesetzt ist, werden Mayor Harrison und Vizegouverneur Northcott Ansprachen halten. Die Ausstellung steht unter der Leitung von James Hale Porter.

* Zur Aufrechterhaltung des Andenkens an den verstorbenen Erzbischof Feehan findet morgen Abend in der „Kathedrale zum Heiligen Namen" ein feierliches Pontifikalamt, verbunden mit Requiem-Messe, statt. Bischof P. J. Muldoon wird das Meßamt leiten; die Predigt wird von Pfarrer Byrne, Lehrer am „St. Vincents College", gehalten.

* Die gestrige Einweihung des St. Cyrill College, Nr. 6413 Star Ave., gestaltete sich zu einer sehr eindrucksvollen Feier. Bischof Muldoon nahm die Weihe vor; einhundert Brüder vom Karmeliter-Orden assistirten ihm. Die Anstalt steht unter der Leitung des genannten Ordens. Das neue Anstaltsgebäude wurde mit einem Kostenaufwand von $75,000 erbaut.

* Frl. Alma Holinger, eine Tochter des Schweizer Konsuls Arnold Holinger, und Dr. Rudolph Peschan aus Milwaukee wurden heute Nachmittag in der Wohnung des Herrn Holinger, Nr. 917 Hamilton Court, durch Richter Eberhardt zum Bunde fürs Leben vereint. Die Hochzeitsfeier findet heute Abend ebenfalls im Hause des Vaters der Braut statt.

— Ehepraxis. — A.: Du glaubst also nicht, daß Dir Dein Mann das seidene Kleid kauft? — B.: Nein, er vermeidet ängstlich jeden Streit.

Durch's Loos.

Die Union der Stallarbeiter ordnet ihren ersten Streik an.

Die Straßenbahner der City Railway, der Union Traction und der Consolidated Traction Co. drohen mit Arbeitseinstellung.

Die Lohnforderungen der Expreß-Fuhrleute bewilligt.

Durch's Loos wurde gestern in der Versammlung des neuerlich gegründeten Fachvereins von Stallangestellten bestimmt, daß das Stallpersonal der Firma A. M. Rothschild & Co. die Arbeit niederlegen solle. Die fünfzehn Mann, um welche es sich handelte, erhoben vergebens Einsprache gegen den Beschluß und erklärten, eigentlich hätten gerade sie am allerwenigsten Ursache zur Klage, aber die Versammlung bestand darauf, daß der einmal gefaßte Beschluß, nämlich daß durch's Loos bestimmt werde, gegen welche von den fünf großen Ladenfirmen der Streik zuerst erklärt werden solle, auch durchgeführt werde. Die Union der Stallangestellten hat bekanntlich beschlossen, für ihre Mitglieder Aufbesserungen des Monatslohnes von $55 auf $65, bessere Schlafgelegenheiten und Abgrenzung des Arbeitstages auf zehnstündige Dauer zu verlangen. Diese Forderungen sollen nicht durch einen allgemeinen Streik betont werden, sondern die Union will versuchen, die Beschäftiger der Reihe nach zu besiegen, oder zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Leiter des Verbandes geben sich der Hoffnung hin, daß ihnen von den Fuhrleuten in jeder erdenklichen Weise Vorschub geleistet werden wird.

Die bisherigen Beamten des Nationalverbandes der Fuhrleute sind auf dem in Joliet abgehaltenen Konvent wiedergewählt worden. Es sind: Albert Young, Präsident; Samuel Johnson, E. T. Fitch, James Dwyer, John M. Roway und John Sheridan, Vize-Präsidenten; E. L. Turley, Sekretär und Schatzmeister; W. J. Gibbons, John Fitzpatrick und James Higgins, Mitglieder des Aufsichtsrathes; Charles Robb, Organisator.

Die „Brüderschaft der Maschinisten an Dampfschaufeln, Baggermaschinen und Hebekrahnen" hat angekündigt, daß sie Jurisdiktion über alle Maschinisten beansprucht, die bei Wasserbauten und in Ziegeleien beschäftigt sind.

Die Schwierigkeiten zwischen der Allis-Chalmers Co. und der Maschinenbauer-Union sind noch immer nicht beigelegt, und der Streik dauert an.

Der jüngst abgehaltenen Versammlung der Union von Eisenbettstellen-Arbeitern wohnte auch ein Fabrikant, Herr David Horwich, bei. Derselbe drückte seine Genugthuung darüber aus, daß seine Angestellten der Union beigetreten seien und erklärte, seines Erachtens sei eine feste Organisation zu Schutz und Trutz die einzige Zuflucht der Arbeiterklasse. Fünfundsechszig neue Mitglieder wurden in den Verband aufgenommen.

Der Distriktsrath der Grobschmiede hat Thomas E. Madigan zum Geschäftsagenten für Cook County gewählt und Charles F. Binger zum Marschall der Grobschmiede für den Festzug am Arbeitertage.

Am Arbeitertage werden von Gewerkschafts-Organisationen verschiedene Volksfeste veranstaltet werden, wovon das der vereinigten Baugewerkschaften, im Nordseite-Schützenpark, das größte zu werden verspricht. Der Distriktsrath der Bauschreiner gibt sein Piknik in Brands Park an Elston, nahe Belmont Avenue.

Der Verein der Postgehilfen hat gestern in seiner Geschäftsversammlung den Antrag, daß die Organisation sich der Federation of Labor anschließen solle, abermals mit geringer Stimmenmehrheit abgelehnt. Begründet wurde die Ablehnung mit dem Hinweis darauf, daß Postangestellte nicht streiken dürften, somit in einem Arbeiterverband nichts zu suchen hätten. Die Versammlung drückte übrigens der Federation of Labor ihre „Sympathie" aus. Nächsten Sonntag veranstaltet der Verein einen Dampfer-Ausflug nach Milwaukee. Zu Delegaten für den in Denver stattfindenden National-Konvent wurden gewählt: John J. Keegan, Geo. F. Costello, Arthur Donaghue, Lewis Philipp, John E. Dunn, P. J. McNallis, Edward T. Dalton, R. J. Coyne, Martin Wierson und Gilbert Anderson. Dieselben sind angewiesen worden, für die Wiedererwählung des gegenwärtigen Verbands-Präsidenten, Frank T. Rogers, zu stimmen.

In einer heute Abend stattfindenden gemeinsamen Sitzung der Vollziehungs-Ausschüsse sämmtlicher hiesigen Straßenbahner-Unionen wird beantragt werden, am Freitag einen Streik der Mitglieder des Betriebs-Personals der City Railway Co., der Union Traction Co. und der Consolidated Traction Co. anzuordnen, falls bis dahin von den Betriebsleitungen der drei Gesellschaften nichts geschehen ist, um die Beschwerdegründe abzustellen, welche von den einzelnen Verbänden geltend gemacht werden. Die Beamten des allgemeinen Straßenbahner-Verbandes sind gegen den Streik und werden diesen zu verhindern suchen. Am Donnerstag werden die Direktoren der Union Traction Co. sich mit den Forderungen beschäftigen, welche die Angestellten eingereicht haben. — Auf der Südseite wird als Grund für den geplanten Streik angegeben, daß die City Railway Co. täglich Unionleute entlasse und die Stellen derselben mit Leuten besetze, die sie aus St. Louis, Kansas City und anderen Plätzen habe nach Chicago kommen lassen. Unter den Angestellten der Union Traction und der Consolidated Traction Co. wird von den Unionleuten als hauptsächlicher Grund der Unzufriedenheit angegeben, daß die Betriebsleitung den von ihr selber ins Leben gerufenen „Unterstützungs-Verein" der Union gegenüber auf jede Weise bevorzuge. Die Beamten der Union Traction Co. behaupten, daß 45 Prozent der Angestellten diesem Verein angehören und sich an einem etwaigen Streik nicht betheiligen werden. Die Beamten der Union sagen, diese zähle 85 Prozent des Personals zu ihren Mitgliedern. Die Union auf der Südseite macht der City Railway Co. die folgenden Vorwürfe:

„Sie hat gegen die Union eine feindliche Taktik eingeschlagen bis zu dem Maße, daß sie die Beamten derselben durch Spitzel überwachen läßt.

„Sie versucht die Mitglieder der Union einzuschüchtern und durch Drohungen zum Austritt aus dem Verbande zu bewegen.

„Sie warnt Leute, die sie neu anstellt, vor dem Anschlusse an die Union.

„Sie hat Leute, die bis zu siebenzehn Jahren in ihren Diensten gestanden und gegen die nie ein Grund zur Klage vorgelegen hat, unter nichtigen Vorwänden entlassen und verweigert denselben die Wiederanstellung.

„Sie hat den Angestellten ihrer Remisen und Werkstätten die nachgesuchte Lohnaufbesserung verweigert, zu welcher dieselben berechtigt sind.

„Sie stellt keine Chicagoer und keine Leute an, die zu den Gewerkschaften hinneigen, sondern läßt sich von außerhalb Leute kommen, auf deren Gefügigkeit sie rechnen zu können glaubt.

„Sie hat die Mehrheit des Schiedsausschusses, welcher unsere Differenzen ausgleichen sollte, zu einer Entscheidung bewogen, deren Annahme uns für die Dauer von vierzehn Monaten von unseren Schwester-Unionen absondern würde."

Diese Anklagen sollen heute der Betriebsleitung der City Railway Co. unterbreitet werden, mit der Aufforderung, daß die Gründe für dieselben aus dem Wege geräumt werden mögen.

Die verschiedenen Expreß-Gesellschaften haben ihren Fuhrleuten die gewünschte Lohnaufbesserung bewilligt und das Uebereinkommen unterzeichnet, welches ihnen von der Union derselben unterbreitet worden ist. Eine Ausnahme hiervon machte bis heute Mittag nur die Adams Expreß Co., und man glaubt, daß auch diese es nicht auf einen Streik werde ankommen lassen.

Die Angestellten der South Chicago City Railway Co. haben mit ihrer Vertretung in dem Schiedsausschusse, welcher ihre Lohndifferenzen mit der Gesellschaft ausgleichen soll, den Dr. James R. Larkin betraut.

Sekretär Driscoll vom Verband der Fuhrherren hat für morgen den Präsidenten Sharley vom Verband der Kesselfabrikanten und den Geschäfts-Agenten Farrell von der Union der Kesselschmiede zu einer Besprechung eingeladen, die voraussichtlich zur Beilegung des Streiks der Kesselschmiede führen wird. Die Fuhrleute machen Miene, den Betrieben, in welchen die Forderungen der Kesselschmiede nicht bewilligt worden sind, die Zufuhr von Kohlen und Rohmaterial abzusperren.

Gewerkschafts-Versammlungen sind auf heute Abend anberaumt wie folgt:

„Bottlers' Protective Union" — 198 Madison Str.

Frachtverlader, Healy-Union — 1735 State Str.

Handschuhmacher, Unionen Nr. 1 und 2 — 1155 N. Leavitt Str.

Barbiere — 106 Randolph Str.

Wäscherei-Angestellte — 79 Randolph Str

Schuhmacher, Nr. 213 — 75 Randolph Str.

Straßenbahner, Vollziehungs-Ausschuß des Verbands der Nord- und Westseite — 155 Randolph Str.

Koffer- und Reisetaschenmacher — 55 N. Clark Str.

Beirath für die Geschäftsagenten von Baugewerkschaften — 124 Clark Str.

Dampfheizungs-Einrichter, Juniors — 198 Madison Str.

Kesselheizer — 132 Fifth Ave.

Holzarbeiter, Nr. 7 — 104 Randolph Straße.

Röhrenleitungs-Einrichter und -Verlöther — 88 Franklin Str.

Bureau-Angestellte von Eisenbahnen — 26 Van Buren Str.

Vorkehrungs-Ausschuß für den Festzug am Arbeitertage — 124 Clark Str.

Wieder daheim.

Nach anderthalbjähriger Abwesenheit sind gestern Herr und Frau F. D. Helmer von einer Reise um die Welt zurückgekehrt. Das Paar ist jetzt fünf Jahre verheirathet und hat während dieser Zeit zwei Mal die Reise um die Welt gemacht, im Ganzen über 100,000 Meilen zurücklegend. Auf ihrer letzten Reise begleitete die „Globe-Trotters" ein eigenartiges Mißgeschick. Fast in jedem orientalischen Hafen, welchen sie anliefen, herrschte die eine oder die andere todtbringende Seuche; in China und auf den Philippinen die Cholera, und in Indien, sowie in Südafrika die Beulenpest. Frau Helmer ist eine Tochter des Anwaltes B. E. Sheldon von Hillsdale, Mich., ihr Gatte ist der Vertreter der Vacuum Oil Co. von Rochester, N. Y., im Ausland. Das Paar wird sich nach kurzem Aufenthalt in Chicago nach Hillsdale begeben, um den Eltern von Frau Helmer einen Besuch abzustatten.

Verdächtiger Todesfall.

Gestern Nachmittag verstarb in ihrer Wohnung, No. 8734 Exchange Avenue, plötzlich die 53jährige Frau Katherine Roznet, welche in der letzten Zeit mehrfach über Uebelbefinden geklagt hatte. Anfänglich nahm man an, daß ein Herzschlag ihrem Leben ein jähes Ziel gesetzt habe, bei der Leichenöffnung stellte sich aber heraus, daß der Magen der Verstorbenen eine bedeutende Menge Gift enthielt. Die Polizei von South Chicago, welche zwar der Ansicht ist, daß Selbstmord vorliegt, hat nichtsdestoweniger eine Untersuchung eingeleitet.

Der rothe Adler.

Die Ordens-Dekorirung des Dr. G. A. Zimmermann gibt zu allerlei Redereien Anlaß.

Dem deutschen Konsul wird „Verletzung der Etikette" vorgeworfen.

Verschiedene Mitglieder der städtischen Erziehungs-Behörde haben sich bemüßigt gesehen, Nachforschungen darüber anzustellen, welche Ursachen die deutsche Regierung wohl veranlaßt haben können, bei der — in Verbindung mit dem Besuche des Prinzen Heinrich — vorgenommenen Vertheilung von Orden und anderen Andenken an amerikanische Bürger auch Dr. G. A. Zimmermann zu berücksichtigen, den bisherigen Superintendenten des deutschen Sprachunterrichts in den öffentlichen Schulen unserer Stadt. Dabei haben sie denn herausgebracht, daß der deutsche Konsul, Dr. Walter Wever, vor einigen Monaten, um sich von den Erfolgen zu überzeugen, welche mit dem besagten Unterricht erzielt werden, einen Rundgang durch verschiedene Schulen gemacht hat, wobei ihm Dr. Zimmermann als Führer gedient hat. Nun steht es zwar Jedermann frei, die öffentlichen Schulen zu besuchen und dem Unterricht in denselben beizuwohnen, aber — so erklären die Tadler — der Konsul einer fremden Macht ist eben nicht „Jedermann". Ein solcher müsse, falls er sich in seiner amtlichen Eigenschaft mit irgend welchen Einrichtungen unseres Staatswesens vertraut zu machen wünscht, hierzu die Erlaubniß der zuständigen Behörden einholen, und da Konsul Wever in dem vorliegenden Falle das zu thun versäumt habe, so liege eine Etikette-Verletzung vor, wegen derer eigentlich Vorstellungen beim Staats-Sekretariat in Washington ganz am Platze wären.

Konsul Wever befindet sich zur Zeit auf einer Urlaubsreise in Europa und auch Dr. Zimmermann ist augenblicklich von der Stadt abwesend, so daß die beiden zunächst Betheiligten jetzt keine Auskunft zur Sache ertheilen können. Der amtirende Konsul, Dr. Häring, bei welchem heute ein Berichterstatter der „Abendpost" vorsprach, mußte zu seinem Bedauern erklären, daß ihm die ganze Angelegenheit völlig fremd sei. Er wußte nichts von den Besuchen, die sein Vorgesetzter den Schulen abgestattet hat, meinte aber, man dürfe es wohl als sicher betrachten, daß die Ordensverleihung an Dr. Zimmermann, falls dieselbe wirklich erfolgt sei — amtlich wisse man davon hier noch nichts, da die Liste der Dekorirungen noch nicht eingetroffen — nicht auf die Führerdienste zurückzuführen sei, welche der Herr dem Konsul geleistet, sondern auf die Annahme, daß er sich in langjähriger Wirksamkeit an den hiesigen öffentlichen Schulen Verdienste um die Pflege der deutschen Sprache und die deutsche Kultur erworben.

Schulsuperintendent Cooley erklärte dem Berichterstatter, daß auch ihm von den Besuchen nichts bekannt sei, welche Dr. Wever den Schulen abgestattet. Weder dieser noch Dr. Zimmermann hätten ihn vorher oder nachher davon verständigt. Ob in dieser Unterlassung von Seiten des Konsuls eine Verletzung der „diplomatischen Etikette" zu erblicken sei, getraute der Superintendent sich nicht zu sagen. Er schien der ganzen Angelegenheit nur wenig Wichtigkeit beizumessen und deutete an, daß wohl nur Kleinigkeitskrämerei hinter der laut werdenden Kritik zu suchen sei. — Der frühere Schulraths-Präsident Harris, an den sich der Konsul um die fragliche Erlaubniß ebenfalls hätte wenden können, befindet sich auf einer Erholungsreise, sodaß die Frage offen bleiben muß, ob die gerügte Etikette-Verletzung grause Thatsache ist oder leere Erfindung.

Der Berichterstatter der „Abendpost" benutzte die Gelegenheit, welche die Unterredung mit Herrn Cooley ihm bot, um bei diesem nochmals wegen der Beaufsichtigung anzufragen, welche dem deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen künftig zutheil werden würde. Herr Cooley sagte, daß diese Aufsicht in denjenigen Schulen, deren Vorsteher dazu imstande seien, von diesen geführt werden würde. In anderen würden er selber, die Distrikts-Superintendenten und vor Allem Frl. Thorgatsch vom städtischen Lehrerseminar nach dem Rechten sehen. Die Lehrkräfte des Seminars könnten während einiger Monate des Jahres von ihm, dem Schuldirektor, beliebig verwendet werden, sodaß er durchaus innerhalb der Grenzen seiner Befugnisse bleibe, indem er Frl. Thorgatsch „zu Inspektionsdiensten" abkommandire.

„Gemäß dem einschlägigen Beschluß der Erziehungsbehörde wird deutscher Sprachunterricht nur in solchen Schulen ertheilt werden, wo es die Eltern von mindestens 75 Schülern verlangen. Wird es nun erforderlich sein", fragte der Berichterstatter, „daß Eltern, welche diesen Unterricht für ihre Kinder wünschen, deswegen ein entsprechendes Gesuch bei Ihnen, oder beim Schulrath, einreichen?"

„Nicht doch", gab Herr Cooley zur Antwort. „Das würde viel zu umständlich sein. Ich werde die Schulvorsteher gleich zu Beginn des Schuljahres anweisen, durch Umfragen in den Klassen festzustellen, ob eine genügende Anzahl von Schülern für die Bildung von deutschen Klassen vorhanden ist. Wo das der Fall, wird dann alsbald das Nöthige veranlaßt werden. Wo die Zahl der Anmeldungen nicht groß genug sein sollte, wird den Schülern, welche am deutschen Unterricht theilzunehmen wünschen, die Erlaubniß ertheilt werden, sich in derjenigen nächstgelegenen Schule einschreiben zu lassen, wo der deutsche Sprachunterricht ertheilt wird."

— Praktische Gegnerschaft. — Präsident: „Haben Sie für Ihre Pantscherei einen Entschuldigungsgrund?" — Weinhändler: „Ja, Herr Präsident, ich bin Alkoholgegner!"

Abermals verregnet.

Die Freude an den für gestern geplanten Vergnügungen im Freien durch die Ungunst des Wettergottes verdorben.

Das ist trotz Ben Akiba denn doch noch nicht dagewesen, daß nämlich der Wettergott sich hartnäckig von allen Sommertagen immer gerade den Sonntag aussucht, um sich von seiner schlechtesten Seite zu zeigen. Auch für gestern hatte der Wetterprophet umwölkten Himmel und Regen angekündigt. Die vielen tausend und abertausend Chicagoer aber, welche gestern, der Alltagssorgen ledig, sich im Freien vergnügen und erholen wollten, hatten die Prophezeiung ungläubig aufgenommen. „Der Wettermann auf dem Auditoriumthurm hat sich schon manchmal geirrt; er wird auch diesmal nicht Recht behalten" — so äußerten die Mitglieder der zahlreicher Ausschüsse, welche im Auftrage ihrer Vereine große Vorbereitungen für gestrige Sommerfestlichkeiten getroffen hatten. Doch der Himmel wollte sich gestern Vormittag wirklich nicht aufhellen. Trüb und schwer hingen die Wolken an ihm.

Kaum waren die Chicagoer vom sonntäglichen Mittagstisch aufgestanden, da plätscherte es draußen auf den Straßen. Der Regen strömte herab. Doch bald löste sich der Wolkenschleier am Himmel in einzelne Fetzen auf. Sonnenstrahlen brachen hindurch. Es wurde schönes sommerliches Wetter. Gegen Abend setzte jedoch, wenn auch nur auf kurze Zeit, ein Sturmwind ein und trieb die Quecksilbersäule im Thermometer beträchtlich hinab. Die Hoffnung auf einen idealen Sommertag ging somit auch am gestrigen Sonntag nicht in Erfüllung. Dennoch vergnügten sich Diejenigen, die sich, dem Wetter trotzend, zu den einmal geplanten und vorbereiteten Vereinsfestlichkeiten eingefunden hatten, vortrefflich. Konnte man nicht beständig unter dem Laubdach und auf grünem Wiesenboden weilen, so suchte und fand man unter den Dächern der zu den Piknikplätzen gehörenden „wetterfesten Räumlichkeiten" Schutz, denn auch da ließ es sich wohl sein. So ward für die, welche ausharrten, die Lebensfreude eine zwar gemischte, aber die frohe Laune half Allen über das Mißvergnügen hinweg, das ihnen die üble Laune des Wettergottes bereitet hatte.

Die Mitglieder des Festkomites der „Vereinigten Logen" des Ordens „Mutual Protection" beschlossen, das für gestern im Nord Chicago-Schützenpark geplante Sommerfest auf Sonntag, den 7. September, zu verschieben. Der Erfolg der bereits vom 29. Juni bis zum gestrigen Tage hinausgeschobenen Pikniks der neun Nordseite-Logen des Ordens der Ehrenritter und Damen, wie auch der Mitglieder vom Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten der Gottfried'schen Brauerei wurde abermals so stark beeinträchtigt, daß die Veranstalter die Möglichkeit in Erwägung zogen, die Festlichkeiten auf einen günstigeren Tag zu verlegen.

Auch dem Douglas-Frauen-Verein, der es bisher noch immer verstanden hatte, sich für seine Festlichkeiten in ein freundliches Einvernehmen mit dem Wettergott zu setzen, ist das gestrige Piknik verregnet.

Ebenso verunglückte dem allen Oesterreichern und Deutschen in Chicago durch seine gelungenen Winterfestlichkeiten, und besonders durch seinen jährlichen Bauern-Kostümball, bestens bekannten Verein „Stock im Eisen" sein gestriges Sommerfest, und über das nämliche „Pech" hatten auch der Chicago Baiern-Frauenverein, der Schweizer-Klub und Schweizer-Turnverein und die Thusnelda-Loge No. 1 vom Orden der Hermann-Schwestern zu klagen. Doch: „Aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben" und „Was lange währt, wird gut!"

Schlug mit dem Stuhl um sich.

Der farbige Expreß-Fuhrmann Whatt Goldsby, Nr. 23 Walnut Str., hatte für seinen Nachbar und Rassegenossen William Jones Möbel aus einem Geschäftshause im Stadtzentrum nach Jones' Wohnung, Nr. 151 Walnut Straße, gefahren und forderte von seinem Auftraggeber dafür Bezahlung. Damit kam er aber angeblich bei dem Letzteren schön an. Im Verlaufe des von Beiden mit großer Erregung geführten Wortstreites ergriff Goldsby, wie sein Gegner behauptet, einen Stuhl und schlug damit wie ein Rasender um sich. Jones fiel ihm in den Arm und trug dabei zwei schmerzhafte, aber ungefährliche Verletzungen am Kopfe davon. Sein Angreifer wurde später verhaftet und in der Lake Str.-Bezirkswache eingesperrt.

Der Zaun muß fallen.

Auf dringliche Vorstellungen hin, die ihm von den Gebrüdern Lauth und anderen Grundbesitzern aus jener Gegend gemacht worden sind, hat Baukomissär Kiolbassa nunmehr angeordnet, daß die Feuerwehr den unbändig langen und hohen Anzeigenzaun niederreißen soll, welchen die Firma Cusack & Co. nahe der Addison Str. an der Seeufer-Promenade hat errichten lassen. Der gegebene Befehl wird zur Ausführung gebracht werden, sofern die genannte Firma es nicht vorziehen sollte, den Zaun selber umlegen zu lassen.

Plattdeutsche Gilden.

Die 14. Delegatenversammlung heute in Oswalds Garten eröffnet.

Das gestrige Fest, zu Ehren der Delegaten von der Bismarck-Gilde veranstaltet, vom schönsten Erfolg gekrönt.

Im großen Pavillon von Oswalds Grove, an der 52. und Halsted Straße, in welchem sonst an festlichen Sommertagen die Paare im Reigen sich drehen, waren heute ernste Männer versammelt, welche dort Berathungen zum Besten der „Plattdütschen Gilden von de Vereenigten Staaten von Nord-Amerika" pflegen. Auf der Orchesterbühne des Pavillons hatten die Großbeamten Platz genommen. Banner und mit Aufschriften versehene Tafeln bezeichnen unten im Pavillon die Sitze der einzelnen Delegationen. Aus dem Staate Illinois sind 60 Gilden mit im Ganzen 6505 Mitgliedern, aus Wisconsin 4 mit 347, aus Indiana 3 mit 372, aus Süd-Dakota 1 mit 36 und aus Michigan 1 Gilde mit 9 Mitgliedern vertreten.

Die weite Reise von Süd-Dakota bis Chicago haben Delegat Fritz Buchholz und als Festbummler John Bötelsen nebst ihren Frauen gemacht.

Die Namen der Delegaten sind:

P. G. No. 1: Frank Aring, Fritz Folk, Christ. Siemsen, Aug. Waldau.
P. G. No. 2: Herman Haude, Chas. Blaschke, Aug. L. Zobjeck, Ludwig Schulz.
P. G. No. 3: Fritz Kuse, Carl Bunge, Rud. Spickermann.
P. G. No. 4: P. F. Feldmann, Paul Rapp.
P. G. No. 5: Herman Jordan.
P. G. No. 6: Chas. Dosch.
P. G. No. 7: Detlef Gernandt.
P. G. No. 8: Chas. Pape.
P. G. No. 9: Wm. Kann, Herm. Hannig.
P. G. No. 10: Carl Waterstradt, Christ. Keller, Edward Laube.
P. G. No. 11: Henry Wied, Wm. Lichtenberg.
P. G. No. 12: Carl Kemmer, Ludwig Kus.
P. G. No. 13: Wilh. Lehman, Hy. Luecht.
P. G. No. 14: B. Aumann, H. Kempke.
P. G. No. 15: Henry Bergmann, Gustav Seedorf.
P. G. No. 16: Carl Riebe, C. Arndt, Anton Wittchen.
P. G. No. 17: Fritz Ehler, Henry Grimm.
P. G. No. 18: Herman Mueller, Chas. Kirchner.
P. G. No. 19: Herman Esker, Wm. Lowes.
P. G. No. 20: M. S. Linnemeyer, Carl Roeßler.
P. G. No. 21: Wm. Jensen.
P. G. No. 22: Wm. Sauer.
P. G. No. 23: Fritz Johns, Fritz Kinnicke.
P. G. No. 24: John Christiansen.
P. G. No. 25: Gustav Witzke, Frank Adler.
P. G. No. 26: Bernhard Kuehlert.
P. G. No. 27: Wilh. Runge.
P. G. No. 28: Frank Karp, Franz Braun.
P. G. No. 29: Ernst Hansen.
P. G. No. 30: Henry Hartkop.
P. G. No. 31: Henry Baase, John H. Timm.
P. G. No. 32: Fritz Rose.
P. G. No. 33: John Hachmann.
P. G. No. 34: Albert Hübsch.
P. G. No. 35: Carl Lang.
P. G. No. 36: August Voigt, Wm. Fistler, Aug. Arndt.
P. G. No. 37: H. Lempke.
P. G. No. 38: Wm. Dumkow, Theodor Jeschke, Adolph Giese.
P. G. No. 39: Fritz Logemann.
P. G. No. 40: Christ Behnke, Bert. Boennicke.
P. G. No. 41: Chas. Sandhagen.
P. G. No. 42: Chas. Moritz.
P. G. No. 43: Karl Berendt, Karl Lorenz.
P. G. No. 44: D. Grimberg.
P. G. No. 45: Karl Bayer.
P. G. No. 49: R. J. Mathias.
P. G. No. 50: Alb. J. Kringel.
P. G. No. 52: Chas. Miller.
P. G. No. 53: Minnie Rodenburg.
P. G. No. 54: Fred G. Miller.
P. G. No. 55: Carl Brunke, E. E. Hallmann.
P. G. No. 56: Julius Mueller.
P. G. No. 57: Ernst Bartelt.
P. G. No. 58: Fritz Minge.
P. G. No. 59: F. Freese, Wilhelm Schilling.
P. G. No. 60: Math. Mueller.
P. G. No. 61: Hermann Otto.
P. G. No. 62: Peter Leptien.
P. G. No. 63: Henry Huettmann.
P. G. No. 65: Henry C. Fischer.
P. G. No. 67: Emil Wendt.
P. G. No. 68: Bernhard Krueger, Fred. Buchholtz.
P. G. No. 70: Emilie Borkenhagen.
P. G. No. 71: Henry J. Dillner.
P. G. No. 72: Karl Vandersee.
P. G. No. 73: Hermann Loewe.
P. G. No. 75: Chas. Jarkow.

Großmeister H. A. Linnemeyer eröffnete die Konvention mit einer Ansprache, die wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochen und von langanhaltendem Beifall auch gefolgt war. Darauf wurde von dem damit beauftragten Komite die Prüfung der Mandate vorgenommen.

Die Geschäftsordnung für den Konvent wurde, wie vom Großmeister empfohlen, von den Delegaten einstimmig angenommen. Der vielbeschäftigte Grot-Schriever Louis E. Brandt verlas alsdann die Protokolle der drei letzten Vorstandsversammlungen vom Juni, Juli und August. Nachdem ein Komite zur Prüfung der auf die Abänderung von Statuten und Nebengesetzen abzielenden Anträge und Vorschläge ernannt worden war, wurden die Berichte der Großbeamten verlesen und von der Konvention angenommen. Die Gesammtzahl der zum Verband gehörenden Mitglieder ist 7269; das Gesammtvermögen beträgt $31,050. Im Laufe des letzten Jahres traten im ganzen Verbande 72 Todesfälle ein.

An Sterbegeldern wurden $36,000 ausgezahlt. Auf jedes Mitglied des Verbandes entfiel eine jährliche Beisteuer von $5.50. Auch aus dem Bericht des Verwaltungsrathes ging hervor, daß sich der ganze Verband in blühendstem Zustande befindet und auch im letzten Jahre äußerlich wie innerlich mächtig erstarkt ist.

Die Großbeamten sind: Ex-Grot-Meister, Adolph Hoening; Grot-Meister, H. A. Linnemeyer; 1. Grot-Oldgesell, Henry Rodenburg; 2. Grot-Oldgesell, Wilhelm Schulenburg; Grot-Schriewer, Louis E. Brandt; Grot-Schatzmeister, J. Henry Müller; Grot-Aufseher, Henry F. Koch; Grot-Wache, Wilhelm Schroeder; Grot-Trustees: Henry Kaeding, Georg Boldt und Chas. Kagels.

Heute Abend findet in Oswalds Garten ein großer Kommers, verbunden mit Konzert, statt, welchen die Manhattan Brewing Co. den Großbeamten und Delegaten veranstaltet. Morgen und Mittwoch: Fortsetzung der Konvention und am Mittwoch Abend: Große geistig-gemüthliche Unterhaltung.

„Jungs, holt fast!" war die Parole, welche das Festkomite für das gestern zu Ehren der Delegaten von der Bismarck-Gilde Nr. 63 in Oswalds Grove arrangirte Volksfest ausgegeben hatte. Und dieser Parole wurde Folge geleistet. Zu dem schon Vormittags, begünstigt vom schönsten Wetter, abgehaltenen Festzug hatten sich über 500 Theilnehmer zu Fuß und etwa 300 in 75 Kutschen eingefunden. Die Fahnen und Banner von mehr als 60 Gilden flatterten im Zuge, der sich von Schumachers Halle, 47. Str. und S. Ashland Avenue, aus nach dem Festplatze bewegte. Dort fand alsdann Nachmittags 3 Uhr die Begrüßung der Delegaten durch zündende Ansprachen statt, welche Grot-Meister H. A. Linnemeyer, Ex-Grot-Meister Adolph Hoening und Hr. John Traeger hielten. Volksspiele und Belustigungen für Alt und Jung wurden abgehalten; Meinkens Militärkapelle spielte flott zum Tanze auf, und das ganze Fest nahm einen günstigen Verlauf. Um das Gelingen desselben hatte sich das aus Beamten und Mitgliedern der Bismarck-Gilde bestehende Festkomite — nämlich die Herren Henry Atte (Präsident), Georg Boose (Schatzmeister), Albert Spicker (Sekretär), John Milke, Otto Magerstadt, Henry Huettmann, August Kloepper, Gustav Anders und Max Voß — ganz besondere Verdienste erworben.

Hatte nichts auszusetzen.

Bau-Inspektor Sedlak hielt am 30. Juli das Wohnhaus der Familie Starr für gut im Stande.

Vorgestern ist dasselbe umgestürzt.

„Prüfte das zweistöckige Holzgebäude Ecke Ashland Ave. und 38. Straße und fand dasselbe in guter Verfassung vor."

Die vorstehende Meldung ist dem Bauamt am 30. Juli von dem Bau-Inspektor Sedlak erstattet worden. Vorgestern, am 9. August, haben die morschen Stützen nachgegeben, auf welchen das fragliche Gebäude stand, und dieses hat sich halb auf die Seite gelegt. Daß die Insassen, die Eheleute Dennis und Elizabeth Starr mit ihren fünf im Alter von drei bis neun Jahren stehenden Kindern, dabei mit verhältnißmäßig leichten Verletzungen davongekommen sind, darf sich das Bauamt schwerlich zum besonderen Verdienst anrechnen.

Eine Familie Carr, welche neben den Starrs wohnt, hatte wiederholt über den baufälligen und gefahrdrohenden Zustand von deren Behausung Klage geführt. Darauf war die Inspizirung des Gebäudes durch den Herrn Sedlak erfolgt, mit dem oben mitgetheilten Ergebniß. Alderman Sloan von der fünften Ward kam am Freitag Abend an dem Gebäude vorüber. Er sah auf den ersten Blick, was los war und wollte auch im Bauamt Meldung erstatten, ehe er aber dazu kam, war bereits eingetreten, was zu einer verhängnißvollen Katastrophe hätte werden können.

Der Eigenthümer des umgestürzten Hauses ist ein Herr James Dorsey, der in South Chicago wohnt. Derselbe ist jetzt aufgefordert worden, das Gebäude unverzüglich abtragen zu lassen.

Die Carrs hat man nicht zweimal auffordern zu brauchen, ihre Wohnung zu räumen.

Was mit dem biederen Sedlack geschehen wird, steht dahin. Baukommissär Kiolbassa, der darüber Auskunft ertheilen könnte, war heute nicht zu sprechen, da er dem Leichenbegängnisse eines Freundes beizuwohnen hatte.

Sedlak ist bereits der fünfte von den Bau-Inspektoren, der auf Pflichtvernachlässigung ertappt, bezw. für unfähig befunden wird. Die anderen vier Inspektoren, deren Inspektionen wenig zu bedeuten gehabt, sind die Herren Doherty, Price, Peters und Cier.

* In dem Holzhofe der Hines Lumber Co., an Lincoln Str. und Blue Island Ave., stürzte heute der 60 Jahre alte Karl Mares todt zu Boden. Der so jäh Verstorbene war schon seit einigen Monaten kränklich gewesen. Er stand in Diensten der genannten Gesellschaft.

Vergnügungs-Wegweiser.

Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Dearborn.—„The Storks."
Studebaker.—„King Dodo."
Great Northern.—„Vikings from Puck."
Howards Theater.—„Uncle Daniel."
Chicago Opera House.—Baudeville.
Bismarck-Garten.—Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi.—Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Chicago Art Institute.—Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.

Lokalbericht.

Ein Liebesfest.

Demokratische Kandidaten von Gewerkschafts-Vertretern indossirt.

Die gefährlichen Pläne des Gaylord-Syndikats.

Die Seeufer-Promenade auf der Nordseite keine gesunde Gegend.

277 Typhus-Kranke im County-Hospital.

In der Musikerhalle, Nr. 88 Franklin Straße, fand gestern Abend ein von dem sog. „Stadthalleflügel" der Chicago Federation of Labor veranstalteres „Gewerkschaftler-Liebesfest" statt. Wie es der Ort verlangte, ging es bei dieser Gelegenheit sehr harmonisch zu. Es wurde beschlossen, die von dem demokratischen Parteikonvent für County-Aemter aufgestellten Gewerkschafts-Mitglieder zu indossiren, nämlich: James H. Bowman, von der Drucker-Union, für das Sekretariat des Kriminalgerichts; Timothy Cruise, von der Bauschreiner-Union, und Jas. E. Daley, von der Union der Dampfheizungs-Einrichter, für die Mitgliedschaft im Countyrath.

Herr Lahiff, der von den Demokraten als Kandidat für das Appellhofs-Sekretariat aufgestellte Privat-Sekretär des Mayor Harrison, erklärt, daß auch er eine ähnliche Erklärung abgeben werde wie seine Mitkandidaten Kiolbassa und Barrett, dahin lautend, daß er im Falle seiner Erwählung für das gedachte Amt auf den größeren Theil der Sporteleinkünfte desselben zugunsten der Countykasse Verzicht leisten würde. Richter Tuley, der sich zu seiner Erholung nach Mackinac Island begeben habe, werde dort eine derartige Erklärung aufsetzen, und er, Lahiff, werde dieselbe unterzeichnen.

In den Reihen der gewerbsmäßigen demokratischen Politiker scheint große Unzufriedenheit über die Bethätigung zu herrschen, welche Richter Tuley entfaltet. Es heißt, daß Herr Kiolbassa nach den Enthüllungen über die im Bauamt herrschende Mißwirthschaft zum Rücktritt von seiner Kandidatur veranlaßt worden wäre, wenn Richter Tuley sich nicht für ihn verwendet hätte. Man hat aber dennoch die Absicht nicht aufgegeben, Kiolbassa zum Rücktritt zu bewegen, und will angeblich auch den Sheriffs-Kandidaten Barrett vom Wahlzettel drängen. Falls man in dieser Hinsicht Erfolg haben sollte, was freilich nicht anzunehmen ist, so würden die so entstandenen Vakanzen vom County-Komite der Partei ausgefüllt werden müssen.

Das Gaylord-Syndikat, welches mit seinem Einhaltsverfahren gegen die Drainage-Behörde kein rechtes Glück gehabt hat, hat nun seinerseits Gelegenheit, gegen die Ausstellung eines gerichtlichen Einhaltsbefehls anzukämpfen. Der Bürger John Scott, wohnhaft Nr. 123 Sheridan Str., Joliet, sucht um einen solchen Befehl nach, welcher es dem genannten Syndikat verbieten soll, den Hickory Creek einzudämmen. In der von Herrn Scott gemachten Eingabe wird ausgeführt, daß der Damm, welchen das Syndikat bei Pattersons Island zu ziehen beabsichtigt, bewirken würde, daß sein Grundstück unter Wasser gesetzt und durch den Kloakeninhalt, welchen der Bach mit sich führt, verpestt werden würde. Weiter heißt es, die Gesellschaft wolle den Bach, dessen Bett jetzt in der Nähe der Mündung eine Breite von ungefähr 600 Fuß habe, auf einen Bach mit sich führt, verpestet werden ken. Die unausbleibliche Folge hiervon würde sein, daß bei Hochwasser die ganze Niederung zu beiden Seiten des Baches überfluthet werden und gegen 5000 Menschen, welche in der Niederung wohnen, der Gefahr des Ertrinkens preisgegeben würden. Der Plan des Syndikats sei demnach geradezu als ein kaltblütiger Anschlag zum Massenmord aufzufassen.

Am Donnerstag wird hier die Kommission von Offizieren des Geniekorps der Bundesregierung zusammentreten, welche mit der Aufstellung von Voranschlägen der Kosten betraut worden ist, die es verursachen würde, einen Tiefwasserweg zwischen hier und St. Louis anzulegen. Die Kommission besteht aus General O. H. Ernst, Oberst-Leutnant Allen und Major Casey. Sie wird wahrscheinlich einen Zivil-Ingenieur mit der Leitung der vorzunehmenden Vermessungs-Arbeiten betrauen. Man erwartet nicht, daß die Kommission ihren Bericht vor Ablauf von zwei Jahren wird fertigstellen werden können.

Längs der Seeufer-Promenade auf der Nordseite, an welcher sich die Paläste einiger unserer reichsten Bürger befinden, wird die Luft verpestet durch die Ausdünstungen großer Tümpel von stehendem Wasser, die sich auf dem aufgefüllten Uferlande gebildet haben. Dieses „Land" selber, größtentheils aus Abfällen bestehend, die man am Seeufer abgelagert hat, entwickelt Miasmen gefährlichster Art, sodaß man im Gesundheitsamt befürchtet, es könnte in dem Stadttheile, welcher seiner Lage nach der gesündeste von allen sein sollte, eine Malaria-Epidemie ausbrechen. Die Behörde will nun veranlassen, daß von den Besitzern des durch Auffüllung gewonnenen Landes zweckmäßige Vorkehrungen zur Verhütung dieser Gefahr getroffen werden.

In der Irrenanstalt zu Kankakee ist heute Mittag die staatliche Aufsichtsbehörde für Wohlthätigkeits-Anstalten zur Untersuchung der Anschuldigungen zusammengetreten, welche gegen die Leitung des Irrenhauses erhoben worden sind. Der Aufsichtsbehörde gehören an: Dr. William Payne, Springfield; Richter John Gibbons, Chicago; Ensley Moore, Jacksonville; A. S. Wright, Woodstock; Dr. J. A. Glenn, Ashland; J. Mack Tanner, Springfield. Der Letztgenannte, ein Sohn des verstorbenen Ex-Gouverneurs Tanner, ist Sekretär der Behörde. Diese wird bei der Untersuchung unterstützt von Vertretern der Frauenschutz- und der Zivildienst-Reformliga. Für die Leitung der Irrenanstalt verantwortlich sind außer dem Direktor Corbus die Mitglieder ihres Verwaltungsraths, nämlich Senator Len T. Small von Kankakee, William E. Murphy von Tuscola und Almet Powell von Gilman.

Mayor Harrison, der es sich in seiner Sommerfrische hoch oben im nördlichen Michigan wohl sein läßt, wird morgen zu einem vorübergehenden Aufenthalt in der Stadthalle zurückerwartet.

Gefängnißdirektor Whitman hielt gestern vor der Aller Seelen-Gemeinde einen Vortrag über das Thema: „Erziehungsarbeit in den Gefängnissen". Er vertrat darin den Standpunkt, daß die Neigung zum Verbrechen eine Krankheit sei, und zwar in den meisten Fällen eine vererbte. Dieselbe könne weit besser als durch Strenge bekämpft werden durch gütige Ermahnungen und durch Berufung an die Menschenwürde und die Selbstachtung der damit behafteten Personen.

Im County-Hospital werden zur Zeit 877 Patienten verpflegt, gegen 619 zur entsprechenden Zeit des vorigen Jahres. Es befinden sich nicht weniger als 277 Typhuskranke unter den Patienten, doch tritt die Krankheit zumeist nur in milder Form auf. Gestorben sind am Typhus in dem Hospital während der vorigen Woche nur zwei Personen. Das Gesundheitsamt macht indessen darauf aufmerksam, daß die Ansteckungsgefahr bei „leichten" Typhusfällen gerade so groß ist, wie bei schweren. Es räth deshalb zur Beobachtung strengster Vorsichtsmaßregeln, besonders zur Desinfizirung der Entleerungen von Typhuskranken. Städtisches Leitungswasser in ungekochtem Zustande zu genießen, heißt die Krankheit herausfordern. Milch und Gemüse, von Farmbetrieben kommend, wo infolge der anhaltenden Nässe die Beschaffenheit des Brunnenwassers — durch Zusätze aus den überflutheten Aborten — verschlechtert worden ist, sollten vorsichtig behandelt werden. Die Milch sterilisire man vor dem Genuß, das Gemüse reinige man mit größter Sorgfalt.

Von den 555 Todesfällen, welche in vergangener Woche gemeldet wurden, entfielen nicht weniger als 45 (bezw. 7 und 38) auf Selbstmorde und andere gewaltsame Todesarten. Die nachstehende vergleichende Tabelle gibt Auskunft über die Vertheilung der Todesfälle auf Geschlechter und Altersklassen:

	9. Aug. 1902.	2. Aug. 1902.	10. Aug. 1901.
Gesammtzahl der Todesfälle	555	545	468
Todesrate per Jahr und 1000	15.92	15.60	13.87
Männlich	298	319	272
Weiblich	257	226	196
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	133	187	121
Zwischen 1 und 5 Jahren	67	63	49
Ueber 60 Jahre	88	77	75

Chicago Schützenverein.

Das gestrige Wettschießen des Chicago Schützenvereins hatte das nachstehende Ergebniß:

Geo. Kersten	—	—	—	207
E. B. Traub	—	63	29	218
Ph. Walzer	173	67	22	214
C. Findeisen	179	57	24	204
F. Pfeiffer	190	57	—	221
Dr. Jos. Wanner	—	—	—	209
F. M. Garden	209	65	9	209
Geo. Schmidt	194	61	28	219
M. Grau	—	—	19	203
John Palm	189	57	33	197
Jos. Hoff	207	63	—	207
Dr. A. v. Bessen	209	56	—	209
Julius Helmold	176	63	16	187
Henry Karsten	—	69	7	207

Des fruchtlosen Kampfes müde.

Der 32jährige Taubstumme Abraham Diamond, der kürzlich erfolgreich eine Lehranstalt für Taubstumme absolvirt hatte, aber aller Bemühungen ungeachtet keine Beschäftigung finden konnte, machte gestern dem fruchtlosen Kampf ums Dasein ein Ende, indem er sich im Humboldt Park vergiftete. In seiner erstarrten Hand hielt er einen Zettel, welcher folgende Zeilen enthielt: „An Denjenigen, der meine Leiche findet: Bitte, meinen Bruder, Dr. J. B. Diamond, Nr. 294 W. Division Str., zu benachrichtigen. O Herr, mein Gott, vergib mir!" Neben der Leiche lag eine Flasche, die Karbolsäure enthalten hatte.

Die Leiche des unbekannten, vor fünf Tagen aus dem Flusse, am Fuße der Rees Straße, gefischten Selbstmörders, wird wahrscheinlich noch heute auf dem Armenfriedhofe bestattet werden. Der Todte ist 5 Fuß 8 Zoll groß, 165 Pfund schwer, hat blondes Haar und blonden Schnurrbart. Er war mit einem schwarzen Anzug, gleichfarbigen Fedora-Hut, Lackschuhen und seidenen Strümpfen bekleidet. Die Wäsche ist „C. X." gezeichnet.

Knappes Entkommen.

An die im See, zwei Meilen vom Ufer, in der Nähe des Jackson Parks gekenterte Jacht „The Witch" geklammert, verlebten gestern J. H. Jacobson, No. 6345 Ingleside Ave., und D. P. Ruger, No. 1511 Diversey Boulevard, eine bange Stunde, ehe sie von der Lebensrettungsmannschaft aus ihrer Nothlage befreit und in Sicherheit gebracht werden konnten. Ein heftiger Windstoß hatte die Jacht zum Kentern gebracht. Jacobson und Ruger gelang es, sich an das gekenterte Boot anzuklammern und sich, des hohen Seeganges und der Sturzseen ungeachtet, die sich über sie ergossen, festzuhalten, bis ihre Rettung bewerkstelligt werden konnte.

Unter falscher Flagge.

John Stevens wurde von drei Banditen ausgeplündert, die sich als Detektives aufspielten.

Ein Abenteuer eigener Art hatte gestern John Stevens, Nr. 151 N. Clark Straße, mit drei Banditen zu bestehen, die sich ihm gegenüber als Detektives aufspielten, und ihn nach allen Regeln der Kunst um seine Uhr und $32 baares Geld erleichterten.

Stevens befand sich auf der Erie Straßen-Brücke, als drei Männer vor ihm auftauchten. „Halt!" rief ihm einer der Leute zu, „ich glaube, Sie sind einer der Leute, auf welche wir fahnden."

Stevens fragte, wer sie seien. „Wir sind Detektives", lautete die Antwort. „Ich glaube, Sie sind einer der beiden Männer, welche heute Abend einen Raubüberfall verübt haben."

Stevens betheuerte seine Unschuld, und erhob Einspruch dagegen, daß man ihn auf offener Straße einer Leibesvisitation unterwarf. Es half ihm Alles nichts. Während einer der Leute ihm den Lauf eines Revolvers an den Kopf setzte und ihn in Schach hielt, durchsuchten die beiden Anderen mit affenartiger Behendigkeit seine Taschen und eigneten sich seine Uhr und die Baarschaft an. Dann erklärten sie ihm, daß sie ihn nach der Bezirkswache schaffen würden. In einer Gasse an Milwaukee Ave. und Erie Straße ließen sie ihn stehen, nachdem sie ihm anbefohlen hatten, zu warten, bis sie mit dem dienstthuenden Beamten in der Bezirkswache Rücksprache genommen haben würden. Stevens wartete, bis ihm die Zeit lang wurde. Dann begab er sich nach der Bezirkswache an Ost Chicago Ave. und erstattete Meldung. Auf die Wegelagerer wird gefahndet.

Auf dem Heimwege begriffen, wurde gestern früh Golden H. Rice, Nr. 605 Austin Avenue, ein Angestellter der American Rubber Company, an Jefferson, nahe Madison Straße, von drei Männern umringt, von denen einer ihn um ein Streichholz bat. Als Rice in die Tasche faßte, fielen die Schnapphähne über ihn her, würgten ihn und erleichterten ihn um seine goldene Uhr nebst $16 in Baar. Dann gaben sie Fersengeld. Rice schrie Zeter und Mordio, und eine Anzahl Straßengänger nahmen die Verfolgung der Raubgesellen auf, denen es aber gelang, ihre Flucht zu bewerkstelligen.

An die falsche Adresse kamen drei Raubgesellen, die Anthony McCauley als Opfer aufs Korn genommen hatten. McCauley war auf der vorderen Veranda seiner Wohnung, Nr. 112 Milton Ave., eingenickt. Als er gestern früh erwachte, sah er drei Männer, die über ihn gebeugt standen. Einer der Männer setzte ihm einen Revolver an die Stirn und ersuchte ihn, sich mäuschenstill zu verhalten. Das gefiel nun McCauley gar nicht, der überaus kräftig gebaut, es auf einen Kampf ankommen ließ, und seine Angreifer nicht nur jämmerlich verbläute und in die Flucht schlug, sondern auch einen der Schnapphähne dingfest machte und ihn dem Polizisten W. Donnelly übergab. Der Arrestant gab in der Bezirkswache seinen Namen als James Crowley an.

Der Handlungsreisende A. T. Hunt, Nr. 255 W. Adams Straße, wurde gestern Abend an Halsted, nahe Monroe Straße, von zwei Räubern überfallen, die ihn um seine Uhr erleichterten. Es gelang ihnen, zu entkommen und sich bislang ihrer Verhaftung zu entziehen.

Vermißt.

Die hiesige Polizei wurde gestern ersucht, hier Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib von Nernie Pierce, 16 Jahre alt, und Lillie Chambers, 17 Jahre alt, die seit dem 25. Juli aus ihren elterlichen Wohnungen in South Bend, Ind., verschwunden sind. Ihre Eltern glauben nicht, daß sie mit Liebhabern durchbrannten, da die beiden Verehrer der jungen Mädchen South Bend nicht verlassen haben. Nernie und Lillie sollen oft den Wunsch geäußert haben, Chicago und andere große Städte kennen zu lernen. Ihre Angehörigen haben sich bislang vergeblich bemüht, von ihnen eine Spur zu finden. Nernie ist eine Blondine und 135 Pfund schwer. Lillie ist 5 Fuß 6 Zoll groß, 110 Pfund schwer und brünett.

* Der 43 Jahre alte, in Folge eines im Dienst erlittenen Unfalls pensionirte Polizist Peter Welter wurde gestern in seiner Wohnung, Nr. 224 Foster Ave., als Leiche vorgefunden. Welters Gattin und Kinder weilen in Tiffin, Ohio, in der Sommerfrische; sie wurden von dem Ableben ihres Oberhauptes durch die Polizei benachrichtigt, welche auch den Koroner davon in Kenntniß setzte. Man nimmt an, das kein Selbstmord, sondern unglücklicher Zufall vorliegt.

* Die Polizei der Woodlawn-Bezirkswache verhaftete gestern Abend die im Gebäude Nr. 6339 Cottage Grove Avenue gemeinschaftlich einlogirten Adolf Gustafsohn und Frau Andrew Anderson. Der Mann der letzteren veranlaßte die Verhaftung unter der Anklage, daß die Frau ihn am Freitag verlassen, in seiner Abwesenheit die gesammte Wohnungseinrichtung fortgeschafft und auch das Kind mitgenommen habe, das ihrer Ehe entsprungen sei und auf dessen Besitz er Anspruch erhebe.

* In der Chicagoer Universität wird heute ein neuer Kursus von Vorlesungen eröffnet. Derselbe umschließt unter anderen die zwanzig Vorträge, welche Dr. E. Benjamin Andrews, früher Superintendent der hiesigen öffentlichen Schulen, jetzt Kanzler der Staatsuniversität von Nebraska, über praktische Ethik und über Sittlichkeitsprobleme von heute an Vormittags und Nachmittags halten wird, ferner die Vorlesungen des Literaturprofessors Dr. W. A. [illegible] College über die schottische Dichtergruppe Burns, Scott, Barrie und Jan Maclaren.

Der Eisenbahn-Moloch.

Auf den Geleisen der Fort Wayne-Bahn, unter dem 12. Str.-Viadukt, wurde in der verflossenen Nacht die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der augenscheinlich kurz vorher von einem Personenzuge über den Haufen gefahren und getödtet worden war. Der Verstorbene ist etwa 21 Jahre alt und brünett. In einer seiner Kleidertaschen wurde eine goldene Damenuhr gefunden. Er trug an seinen Fingern zwei goldene Ringe.

Der 35jährige Schweizer Conrad Peier, welcher Samstag Abend in Wilmette von einem südlich fahrenden Zuge der Chicago & Northwestern-Bahn überfahren wurde, erlag gestern den erlittenen Verletzungen im Evanston-Hospital. Er hatte $80 in Baar und ein Bankbuch in seinem Besitz, aus dem ersichtlich war, daß er $800 in einer Bank in St. Louis deponirt hatte.

Angeblich tobsüchtig.

Der 23 Jahre alte Adolph Elby war gestern von einer Farm, unweit Cheste.., Ill., auf der er als Arbeiter beschäftigt gewesen, auf dem Northwestern-Bahnhof, an Wells Str., angelangt und benahm sich dort so sonderbar, daß die Bahnhofsverwaltung die Polizei der Ost Chicago Ave.-Bezirkswache benachrichtigte. Als Elby, ein baumstarker, von körperlicher Gesundheit förmlich strotzender junger Mann, zur Untersuchung seines geistigen Zustandes nach dem Beobachtungshospital geschafft werden sollte, setzte er sich zur Wehre. Es bedurfte der gemeinsamen Kraft und Anstrengung von vier Polizisten, um ihn in die Zwangsjacke zu stecken und ihm Handfesseln anzulegen. Die Polizei behauptet, der Mann sei tobsüchtig. Er wurde zur weiteren Beobachtung und ärztlicher Untersuchung im „Detention-Hospital" untergebracht.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer an Reece Knopfloch-Maschinen, Abbügler an Coats, Saumpresser an Coats. Vorzusprechen 192—194 Van Buren Str., 6. Floor, Ed. V. Price & Co. 5aglw

Verlangt: Bushelman, beständige Arbeit. Hellers Färberei, 109 Lincoln Ave. modi

Verlangt: Wagen-Blacksmith-Finisher. Guter Lohn. 62 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein Junge von 16—18 Jahren für die Farm. Nähere Auskunft bei Peter Lang, 1170 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erster Klasse Cake-Vormann. Nachtarbeit, stetig. $16. 184 31. Str.

Verlangt: Junger Mann für auswärts als Porter, muß Lunch kochen können und am Tisch aufwarten. Zu melden im Bismarck-Hotel, 180 Randolph Str.

Verlangt: Deutscher Mann in mittleren Jahren, der englisch spricht und stadtbekannt ist. Referenzen. Nachzufragen Dienstag Vormittag, Zimmer 2, 96 5. Ave.

Verlangt: Blacksmith-Helfer. 133 W. Polk Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparatur-Arbeit, Jüngerer Mann vorgezogen. 1554 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein selbstständiger Cake-Bäcker für ein paar Wochen. 379 Van Buren Str.

Verlangt: 3 Farmarbeiter. Nachzufragen 480 Garfield Ave., nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Stetiger fleißiger Bäckerwagentreiber. 440 Webster Ave.

Verlangt: Blacksmith an Wagenarbeit. Belmont und Western Ave.

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu helfen. 245 W. Chicago Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher für Reparatur. 429 N. Ashland Ave.

Verlangt: Zweite oder dritte Hand an Brot. 352 E. North Ave.

Verlangt: 2 Männer zum Baisten. 293 Dayton Str.

Verlangt: Ein guter verheiratheter Teamster. 502 Wells Str.

Verlangt: Guter Bushelman in Färberei. Stetige Arbeit. 400 E. Division Str.

Verlangt: Bäcker, leichte 2. Hand an Brot. 409 E. Division Str.

Verlangt: Guter Schneider, im Store zu arbeiten, für alte und neue Arbeit. E. Orlikowski, 571 Sedgwick Str.

Verlangt: 3. Hand an Brot. Lohn $12. 766 W. North Ave.

Verlangt: 2 gute Wurstmacher. 569 N. Ashland Ave.

Verlangt: Starker Junge an Cakes. 947 W. 21. Place.

Verlangt: Junge von 14 Jahren, muß Rechnungen schreiben können. Hardware Geschäft, 1148 Armitage Ave.

Verlangt: Guter erfahrener Koch. 557 S. Halsted Str.

Verlangt: Guter Blacksmith Helfer an Wagenarbeit. Ecke Armitage und Western Ave.

Verlangt: Painters. 459 Seminary Ave.

Verlangt: Ein ordentlicher stadtkundiger Junge.— Koelling & Klappenbach, 100—102 Randolph Str.

Verlangt: 5 erfahrene Männer, um im Barn zu arbeiten und Carriage zu treiben. 930 Van Buren Str.

Verlangt: Erfahrene Rugweber, fertig zur Arbeit. 4524 Cottage Grove Ave. modi

Verlangt: Guter Cake-Bäcker. 4256 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Starker Junge, um Groceries abzuliefern. 1213 Bryn Mawr Ave., nahe Evanston Ave., Edgewater.

Verlangt: Dritte Hand an Cakes und ein Junge. 294 E. North Ave.

Verlangt: Ein guter Finisher an Wagenarbeit, ebenso ein Helfer. 425 E. Indiana Str.

Verlangt: Ein starker Junge in Grocery. 804 S. Homan Ave., Ecke 16. Str.

Verlangt: Ein guter Wurstmacher; einer der im Shop arbeiten kann, wird vorgezogen. 8916 Commercial Ave., South Chicago. samo

Verlangt: Sofort ein deutscher Künstler, ein erster Klasse tüchtiger Mann, um die Führung des Ateliers vollständig zu übernehmen. Lohn oder 50 Prozent. Adr.: J. W. Gilbert, New Salem, N. Dakota. 4ag2w

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. $6 und Board. 343 W. Harrison Str. somo

Verlangt: Männer für Fabriken, Lagerhäuser, Expreßhäuser, Wächter, Maschinisten, Feuerleute etc. Reliance Agency, 209 State Str., Zimmer 57. somodimido

Verlangt: Ein praktischer Kleider-Färber, sowie zwei Trockenreiniger; stetige Stellung, guter Lohn. Gebt Erfahrung an. Adr.: Minneapolis Dye Works, Minneapolis, Minn. somodi

Verlangt: Starker junger Mann um Pferde zu besorgen und für allgemeine Arbeit um's Haus; — muß geschickt sein mit Handwerkszeug. Nachzufragen von 8·30 Morgen. Reese, 737 W. Congreß Str. sa,so,mo

Verlangt: Brickleger an Hollow Tile Fireproofing, in Powers Bldg., Monroe und Wabash Ave. Beständige Arbeit. 57½c per Stunde. The Illinois Terra Cotta Lumber Co. 9aglwX

Verlangt: Ein Fuhrmann. 43 West Lake Str. somo

Verlangt: Bauzeichner für Officearbeit. Franz Roy, Architekt, 275 92. Str., South Chicago. 9aglwX

Verlangt: Cabinetmakers an Piano-Gehäusen.— M. Schulz Co., Erie und Curtis Str. sasomo

Verlangt: 500 Ernte-Arbeiter für Minnesota, Nord- und Süd-Dakota, $2 bis $3 per Tag und Kost; billige Fahrt. — 200 Eisenbahn-Arbeiter für Company-Arbeit in Iowa, Minnesota, Dakota; $1.50 bis $1.75 per Tag; freie Fahrt. — 100 Arbeiter für Farmen und andere Arbeit. Roß Labor Agency, 117 South Canal Str., gegenüber dem Union-Depot. 27jl,1mX

Verlangt: 30 Arbeiter für ein Stahlwerk. Zu erfragen 1720 Old Colony Bldg. 9ma*

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, welche stetige Arbeit wünschen, sollten vorsprechen. — Plätze für Wächter, $14; Janitors in Flatgebäuden, $75; Männer für allgem. Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $12; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. — Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen, zwischen Monroe und Adams Str. — Staats-Lizens. modi

Verlangt: Erfahrene Skirt Presser. Stetige Arbeit. Badger Mfg. Co., 40 Dearborn Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Schroeder Bros., 700 Milwaukee Ave., Ecke Noble.

Verlangt: Erster Klasse Blacksmith, an Platform-Arbeit. 743 Lake Str. 11ag,1wX

Verlangt: Erfahrener Pocketbuchmacher (Leder-Arbeiter), für Aufsicht und Arbeit. Stetiger Platz.— 926 N. Robey Str. modi

Verlangt: Lunchmann. Saloon, Basement Ecke Van Buren und Clark Str.

Verlangt: Mann für Saloon- und Küchenarbeit.— 90 S. Clinton Str.

Verlangt: Dritte Hand an Brot, muß an der Bench arbeiten können. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Guter Mann für Bartenden und am Tisch aufwarten. 359 Fifth Ave.

Verlangt: Guter Porter für Schuh-Store. Streeter Bros., Ecke State und Madison Str.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann, um Pferde zu füttern. Nachzufragen 724 N. Halsted Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 90 Blue Island Ave.

Verlangt: Guter Schuhmacher, der auch im Store helfen kann. 1736 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein Junge, 14 bis 17 Jahre alt, ein frisch eingewanderter wird vorgezogen. B. Sharp, 125 Lake Str., Oak Park.

Verlangt: Ein Mann um Saloon und Küche reinzumachen. 2295 Archer Ave. mdi

Verlangt: Junger Mann als Porter für Saloon. Gutes Heim. 161 Milwaukee Ave.

Verlangt: Lunchmann. 241 S. Water Str., Ecke Franklin Str.

Verlangt: 2 kräftige Jungen für Maschinenshop. Referenzen verlangt. 244 E. Randolph Str.

Verlangt: Porter, der sein Geschäft versteht. $6 pro Woche. 1318 W. 12. Str.

Verlangt: Agenten für die U. S. Aid & Medical Assoc. Guter Verdienst, keine Lapses. Vorzusprechen Morgens zwischen 8 und 10 Uhr. 59 Dearborn Str., Zimmer 715. modi

Verlangt: Guter Nacht-Barkeeper, muß Empfehlungen haben. Fred Potthast, 146 S. Clark Str.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Presser, Knopflochmacher, Maschinenmädchen, Baisters an Westen. 1619 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Operators, Baisters und Finishers an Coats, guter Lohn. 44 Tell Pl. modi

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bartender, verheirathet, scheut keine Arbeit, sucht stetigen Platz, beste Zeugnisse. Adr. U. 877, Abendpost. modimi

Gesucht: 2. Hand an Brot und Rolls sucht Stelle. Adr.: Plaj, 564 S. Center Ave., Saloon.

Gesucht: Ein Cakebäcker sucht stetige Arbeit. 208 Sedgwick Str., im Hinterhaus, 2. Flat. modi

Gesucht: Junger Bartender, scheut keine Arbeit, sucht Stellung. 271 W. Jackson Boulevard.

Gesucht: Gute dritte Hand Brotbäcker sucht stetigen Platz. Adr. U. 864 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, rein, verläßlich und gut empfohlen, als Bartender und Porter gearbeitet, sucht stetigen Platz. Adr.: W. 975 Abendpost.

Gesucht: Butter- und Käsemacher, 12 Jahre lange Erfahrung in diesem Geschäft in Deutschland, sucht einen Platz im Wholesalehaus oder Creamery. Adr. U. 849 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand Brotbäcker sucht Arbeit. Adr. U. 859 Abendpost.

Gesucht: Erfahrener Bäcker sucht Arbeit an Brot und Rolls. Adr. U. 860 Abendpost.

Gesucht: Mann sucht Platz im Restaurant oder Saloon als Koch. Geht auch nach außerhalb. 120 Mohawk Str., hinten, oben.

Gesucht: Junger Mann, 18 Jahre alt, sucht Stellung in feinem Saloon, guter Bartender und Waiter. Erster Klasse Mixer, scheut keine Neben-Arbeit, gut empfohlen, sieht nicht auf hohen Lohn. Adr.: Bartender, 958 Diversey Blvd., Saloon.

Gesucht: Lediger Gärtner, zuletzt in Los Angeles, Cal., sucht Stellung in Privatplatz. Gute Referenzen. Adr.: U. 843 Abendpost. somo

Gesucht: Ein solider und zuverlässiger Mann, in mittleren Jahren, welcher gut mit Pferden umgehen kann, Haus- und Gartenarbeit versteht, sucht passende Stellung. Adr.: S. 754 Abendpost. somo

Gesucht: Lediger Mann, mit besten Zeugnissen, der Haus- und Gartenarbeit gut versteht, auch gut mit Pferden umgehen kann, sucht Platz als Kutscher oder Gartenarbeiter. Adr.: W. 973 Abendpost. somo

Gesucht: Mehrere junge, intelligente, jüngst eingewanderte deutsche Männer suchen entsprechende Beschäftigung gegen guten Lohn. Briefe erbeten unter: Franz Jursch, 195 Sedgwick Str. somo

Gesucht: Beschäftigung als Buchhalter in den Abendstunden. Adresse: W. 978 Abendpost. ssmo

Gesucht: Guter Bartender sucht gute Stellung. — Adr. S. 745 Abendpost. frsasonmo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers (Damen) an Coats, Futterstoff einzusetzen, Aermelmacher, Canvaß Stitchers, Taschenmacher. Vorzusprechen 192—194 Van Buren Str., 6. Floor, Ed. V. Price & Co. 5aglw

Verlangt: Hosen-Finisher, Arbeit nach Hause zu nehmen. 12c per Paar. Ecker, 474 N. Robey Str.

Verlangt: 10 Damen um Kopiren zu besorgen, etwas sehr Leichtes. 167 Dearborn Str., Zimmer 718. 11aglw

Verlangt: Erfahrene Personen und solche zum Lernen an fancy Federn, 16 Jahre und aufwärts; wir bezahlen während des Lernens. Chicago Flower and Feather Co., 209 State Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 420 Blue Island Ave. mdi

Verlangt: Kleine Mädchen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254—256 Franklin Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats, guter Lohn und stetige Arbeit. 141 S. Water Str., Zimmer 14.

Verlangt: 8 gute Taschenmacher, guter Lohn. 366 Wabansia Ave., zwischen Robey Str. und Winchester Ave., B. Datlaff. midi

Verlangt: Handmädchen an Röcken. 293 Dayton Str.

Verlangt: 1000 Häklerinnen an runden Shawls, ebenfalls an Worsted Lining. 732 W. North Ave.

Verlangt: Maschinen-Hände, Futterstoff-Einsetzer, Taschenmacher, Stitcher an Westen, stetige Arbeit.— 127 Haddon Ave., 2. Floor. 11ag,1w

Verlangt: Maschinenmädchen an Westen-Sektion-Arbeit. 151 Slade Str., nahe N. California Ave. sa,mo,di

Verlangt: Maschinenmädchen an Röcken. 364 Cornell Str. samo

Verlangt: Erfahrene Pelz-Finishers für hochfeine Arbeit. Nachzufragen in der Pelz-Fabrik, 12. Floor. Marshall Field & Co., State Straße. 7ag,1w

Verlangt: 10 erfahrene Maschinenmädchen. 155 E. Division Str. sasomo

Verlangt: Handmädchen. $8—$10 die Woche. 304 Racine Ave. 8aug,1wX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen. — 114 Burling Str. 8ag,1wX

Verlangt: Maschinen-Hände an Westen; gute Bezahlung, beständige Arbeit. Power. Klein, 267 Noble, Ecke Erie Str. frsasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein kleines Mädchen bei der Hausarbeit behilflich zu sein. 1312 Wrightwood Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 17 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, muß Mittags am Tisch aufwarten helfen. 560 N. Halsted Str., Saloon.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit — kein Waschen oder Bügeln. 304 E. North Ave.

Verlangt: Frau für Küchenarbeit. Garfield House, 81 Wells Str. modimi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. Nachzufragen in der Grocery, 1942 Archer Ave. somodimi

Verlangt: Ein Küchenmädchen für Sommer-Resort. Vorzusprechen Montag, Zimmer 4, 199 Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 791 N. Leavitt Str. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. 233 Wabash Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn, keine Wäsche. 203 Bissell Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, kein Kochen. Gutes Heim für respektables Mädchen. 245 S. Center Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Haushälterin mittleren Alters, kann ein Kind haben. Guter Lohn. Adr.: U. 850, Abendpost.

Verlangt: Waschfrau, um zu Waschen und Bügeln zu Hause. 12 So. Water Str.

Verlangt: Ein Mädchen, welches kochen kann für eine kleine Familie, keine Wäsche, Lohn $3.50. Bäckerei 99 Blue Island Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen in kleiner Familie. Hartung, 18 Abbott Court, 1. Flat, nahe Clark und Diversey.

Verlangt: Eine gute Lunchköchin, Oesterreicherin vorgezogen. 2295 Archer Ave. mdi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in kleiner Familie. Ein neu eingewandertes vorgezogen. Frau Summerfield, North Shore Hotel, Lincoln Park und Deming Place. modimi

Verlangt: Eine ältere Frau, um Zimmer aufzuräumen. 3 bis 4 Stunden den Tag. 49 N. Clark Str., Germania Cafe.

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit in kleiner Familie. 437, 31. Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit u. im Store mitzuhelfen. Guter Lohn. Bäckerei, 428 26. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, guter Lohn. Es wird eine Waschfrau gehalten. 5518 Carpenter Str.

Verlangt: Aeltere Frau, die Kinder liebt. Gutes Heim. 610 Ohio Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit u. einfaches Kochen. 4959 Washington Park Place. modi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, kein Kochen. 113 Indiana Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 826 Lincoln Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 4857 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Diningroom-Mädchen und Geschirrwäscherin. Restaurant, 495 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen, 14—15 Jahre alt, auf Kind aufzupassen. 137 Wells Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. Im Store nachzufragen. 2327 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das gut waschen und bügeln kann. Lohn $6 per Woche. Muß gute Empfehlungen haben. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen zur Hilfe in der Haushaltung. 60 Lincoln Ave., hinten.

Verlangt: Mädchen, 14—15 Jahre alt, bei 2 Leuten, für leichte Hausarbeit. 402 Wells Str., 1 Treppe links.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, auch älteres Kindermädchen. 563 Dearborn Ave.

Verlangt: Kindermädchen, sofort. 452 N. Robey Str., 3. Floor.

Verlangt: Eine ältere Frau zum Haushalten und Kinder aufzupassen bei Wittwer. Nachzufragen 1317 S. Sacramento Ave., vorn.

Verlangt: Fleißiges Mädchen oder Frau für Haushalt und im Store zu helfen, sofort. $4 die Woche und gutes Heim. 5040 State Str., Store.

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gute Köchin sucht Stelle im Restaurant. Adr.: U. 879 Abendpost.

Gesucht: Gute Köchin sucht stetigen Platz im Saloon. Adr. W. 966 Abendpost.

Gesucht: Junge Frau, tüchtige Köchin, sucht Stelle im Restaurant. 63—65 N. State Str.

Gesucht: Saubere, anständige Frau, alleinstehende Wittwe, Anfangs der Vierziger, sucht wegen Aufgabe ihres jetzigen Platzes Stellung als Haushälterin bei einem gut situirten achtbaren älteren Herrn mit guter Häuslichkeit. Näheres 1855 N. Robey Str., unten. modi

Wäsche wird gut zu Hause gewaschen. Mrs. Schmitt, 357 Clybourn Ave., 2. Floor, Hinterhaus.

Wäsche wird in oder außer dem Hause gewaschen. 4433 Shields Ave.

Gesucht: Anständige, arbeitsame Frau sucht tagsüber Hausarbeit. Auch bei Wittwer. Adr.: U. 876, Abendpost.

Gesucht: Deutsches junges Mädchen, welches waschen, bügeln und kochen kann, sucht Stelle bei kleiner Familie. Sprecht vor 5142 Laflin Str.

Gesucht: Junges deutsches Mädchen sucht Stelle, um ein Baby aufzupassen und sich sonst im Hause nützlich zu machen. 5142 Laflin Str.

Gesucht: Stelle als Lunch-Köchin. Miller, 561 Clifton Ave., Miller.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, gut, Wachhund, Great Dane, 1½ Jahre alt. $10, mit Lizens. Nachzufragen 6320 Rhodes Ave.

Zu verkaufen: 2 starke Pferde, billig. 375 Southport Ave., hinten.

Zu verkaufen: Ein Topwagen, billig. 5038 Elizabeth Str.

Zu verkaufen: $20 kauft gutes Pferd und Geschäftsbuggy. 69 Lubeck Str.

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Umzugshalber, eiserne Bettstelle nebst Federbett. Zu erfragen 4731 St. Lawrence Ave., 2. Flat.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nur $50 Baar für schönes importirtes Upright Piano. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 11ag,1w

6 Square Pianos, alle in guten Zustand versetzt, von $20 bis $45. M. Schulz Co., 373 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Neues Piano, sehr elegant, bestes Fabrikat; billig für Baar. Adr.: W. 980 Abendpost. 9ag,1w

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hand-Laundry, billig. 81 Seeley Ave.

Zu verkaufen: Saloon in guter Geschäftsgegend, Durchschnitts-Einnahme $35. Adr. U. 846 Abendpost.

Zu verkaufen: Großer Bargain, Zigarren- und Candy-Store, an Hauptstraße, $125. Werth das Doppelte. Nachzufragen Morgens bis 9 Uhr. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Guter Meatmarket, wegen Abreise. 727 Larrabee Str.

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Restaurant, 138½ Wells Str.

Zu verkaufen: Feiner Confectionery-, Stationery- und Zeitschriften-Store, in der Stadt, wegen anderem Geschäft. Theilweise an Zeit. 669 W. North Ave.

$300, Theilzahlungen, nimmt Kaffee-, Thee- und Butter-Store. 1706 Milwaukee Ave.

„Hintze", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Groceries, Markets, überhaupt Geschäfte jeglicher Art. Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 18jl,1moX

Zu verkaufen: Dampf-Wäscherei, beste Lage in Lake View. Wird billig verkauft, wenn sofort genommen. Adr.: U. 855 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Huf- und Wagenschmiede. $150. 4400 State Str. somo

Zu verkaufen: Nur $600, Hotel und Restaurant, mit 12 möblirten Zimmern und sehr gutgehendem Geschäft; überzeugt Euch. $25 Miethe. In der Hauptstraße, dicht neben drei Bahnhöfen und einer Bootlandung. Nachzufragen in Baertz Hotel, 122 Franklin Str., Michigan City, Ind. sasomo

Zu verkaufen: Saloon, nahe Lincoln Park. Vorzusprechen 20 Lincoln Ave. sa,mo

Zu verkaufen: Ein gangbarer Saloon ist wegen Todesfall günstig zu verkaufen. West Side Brwg. Co., 405 Nord Paulina Straße, von 9 bis 10 Uhr Vormittags. 30jl,1,3,5,7,9,11,13,15,17ag

Zu verkaufen: Milchgeschäft, gutgehender Store und gute Route mit Wagen und 2 Pferden. Adr. S. 722, Abendpost. 5aglw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Für Bäckerei, mehrere gute Plätze, wirklich gute Sachen. Hintze, 59 Dearborn Str.

Zu vermiethen: Cottage. Spiring, 207 Ashland Ave.

Zu vermiethen: Store. 5302 Ashland Ave.

Zu vermiethen: 5 helle Zimmer an kleine Familie, $13. Zu erfragen 304 Burling Str., 2. Flat.

Achtung! Zu vermiethen: Bäckerei in sehr guter Gegend. John Röschlein, 940 Armitage Ave.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Farmländereien steigen in der Arkansas-Prairie.

Seit unserer letzten Exkursion haben wir an E. H. Burns eine Ranch von 1600 Acker mit etlichen Verbesserungen für $16.50 per Acker verkauft. [illegible] Mais war dieses Jahr [illegible] Fuß hoch und hatte zwei große Kolben an der Staude. Diese Ranch besteht aus 800 Acker Prairie, der Rest war feines Holzland, mit einem kleinen See in der Mitte. Wir verkauften ferner an Herrn La Salle Stoops 520 Acker feiner Prairie für $20.00 per Acker. [illegible] Acker feiner Prairie zu $20.00 per Acker. An Herrn George W. [illegible] 160 Acker zu $17.50 per Acker. An William L. Jennings eine feine Farm nahe Stuttgart, 160 Acker zu $20.00 per Acker.

Zwanzig Leute benutzten die Exkursion am 5. August. Die nächste Exkursion findet statt am 19. August. Preis $30.00 für die Rundfahrt. Sprecht vor oder schreibt wegen Karten und Pamphlete und seid vollständig unterrichtet. [illegible]

Sprecht vor oder schreibt an A. Boysen, 172 Washington Str. 16jl*

Beste Frucht-Farmen nahe South Haven, Mich. [illegible] Sonntags offen von 10—12 Vormittags. 3aglwX

Zu verkaufen: 80 Acker Farm, eingezäunt, mit vollständigem Inventar. Näheres brieflich. [illegible] Grand Haven, Mich. 5aglw

Verschiedenes.

Wollt Ihr Eure Häuser, Lotten oder Farmen vertauschen, verkaufen oder vermiethen? [illegible] Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 8, 85 Washington Str. [illegible] Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 2mal,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

[illegible] Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 3jlX*

Geld zu verleihen an Damen und Herren [illegible] 2maX*

Geld von 4—6% ohne Kommission. Sonntags offen von 10—12 Uhr. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 8, 85 Washington Str., Ecke Dearborn. Zweiggeschäft: 1697 N. Clark Str. [illegible] 26jl*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. [illegible] Adr.: U. 181, Abendpost. 2ja*

„Keine Kommission, Darlehen auf Chicago und Suburban Grundeigenthum [illegible] H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 29jan*

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

A. H. French, 128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. [illegible] Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt. [illegible] 128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1jX

Geld! Geld! Geld! Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. Chicago Mortgage Loan Company, 180 W. Madison Str., Zimmer 202. [illegible] Chicago Mortgage Loan Company, 175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Privat-Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute [illegible] Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Suite 34. 23jaX*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

— Exkursionen. — California und Pacific Nordwest.— [illegible] 4jn*

Schuldet Euch irgend Jemand Geld? [illegible] „Keine Kollektion, keine Bezahlung". Die Spencer Agency, 85 Dearborn Str., Zimmer 312.—Tel. Central 2723. 24ap,1j

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 206, [illegible] Telephon Main 1806. 14ap*

12 feine Cabinet Photographien, $1.00. [illegible] Johnson, 113 Ost Adams Str., gegenüber der Postoffice. 21,mimomo

Verlangt: Amateur-Violin-, Guitarre-, Zither-, Mandolin-Spieler für Deutsche. 264 Augusta Straße, Ecke Paulina. somo

Ernst Elsner, Claim Agent, [illegible] 1540 Milwaukee Ave.

H. Mielke. — [illegible] Kober, 231 Wellington Ave.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. [illegible] 79 Dearborn Str., Zimmer 1044. [illegible] 7jl*

William Henry, deutscher Rechtsanwalt. [illegible] Zimmer 1241—1243 Unity Bldg., 79 Dearborn Str. 5ag,1mX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder. Maschinen-Konstrukteur. [illegible] 1303 Schiller Bldg. [illegible]

Rummler & Rummler, deutsche Patent-Anwälte. 1000 Tribune Building. 10jlX

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— [illegible] Sprechstunden 9—9, Sonntags 9—3. [illegible]

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Roomers oder Boarders bei Frau Fuller, 635 N. Larrabee Str., nahe Center.

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Alleiner gebildeter Herr sucht Zimmer u. Board, wo keine anderen Roomers oder Boarders sind. [illegible] W. 875, Abendpost.

Aus den Tagebuchblättern Gallifets.

Der „Gaulois" beginnt in seiner Nummer vom 21. Juli mit der Veröffentlichung der Erinnerungen des Generals de Gallifet. Es sind skizzenhafte Tagebuchblätter, deren erstes aus dem Jahre 1859 stammt; Gallifet nahm damals als Generalstabsoffizier an dem Kriege in Italien theil. Einzelne Schilderungen des jungen Offiziers dürfen als Beweise eines guten Humors und eines hübschen Erzählertalents gelten. An einer Stelle heißt es z. B.: „Wir sind in Mailand eingezogen. Allgemeine Begeisterung. Jede Mailänderin möchte einen Befreier umarmen. Es wird nicht genug Umarmer geben. Mein Freund Mircher wohnt bei einer italienischen Herzogin. Sie ist auf dem Lande. Er hat den Palast für sich allein. Ich finde ihn im Bette der Herzogin. Die Betttücher und die Kissen sind mit Spitzen besetzt. Da er nicht weiß, wie er sich in einem solchen Bette benehmen soll, hat er sich querüber gelegt, aus Furcht, daß er die Kissen verderben könnte. Ueber die Sauberkeit seines Hemdes läßt sich streiten. Er raucht eine kurze Pfeife. Welcher Kontrast! aber er ist ein „Befreier", und die Herzogin selbst würde ihn, so wie er ist, reizend finden . . ."

Einen Besuch bei Viktor Emanuel schildert de Gallifet folgendermaßen: „Gestern wurde ich in besonderer Mission zum König von Italien geschickt. Wo war er? Man wußte es nur ungefähr. Ich habe ihn spät am Abend entdeckt, in einem Hause, das auf mich den Eindruck eines Wirthshauses gemacht hat. Er lag auf einem sehr großen Bette und war nur mit einer Serviette „bekleidet", wahrscheinlich zu Ehren meiner Ankunft. Im Zimmer ein sehr großer Tisch, noch bedeckt mit den Resten des Essens, das der König mit seinen Offizieren eingenommen hatte. „Guten Abend, Krebs!" sagte der König zu mir — diese liebenswürdige Begrüßung trug mir mein rother Spahispenzer ein. — „Sie wissen doch, was passirt ist: ich marschirte mit einem Theil meiner Truppen nach Monza, wo der österreichische General Urban sich verschanzt hatte; eine Ihrer Kavalleriedivisionen schnitt ihm den Rückzug ab. Er war mit seinen 6000 Mann in der Klemme. Ihr Kavalleriegeneral war verdreht. Anstatt Urban aufzufordern, die Waffen zu strecken, ließ er sich mit ihm in eine Unterhaltung ein. Urban sagte zu ihm: „Sprich Du nur immerzu", und ließ während der Unterhaltung seine ganze Mannschaft nach und nach abziehen; als die Unterhaltung zu Ende war, sagte er zu Ihrem General: „Es thut mir leid, aber ich bin nicht ermächtigt, Sie anzuhören", und zog nun seinerseits ab. Ihr General ist ein Schwätzer!" Der richtige parlamentarische General. Das alles können Sie Ihrem Kaiser sagen. Sagen Sie ihm, daß es nicht meine Schuld ist. Meine Truppen sind erschöpft und brauchen zwei Tage Ruhe. Ich werde sie hier verbringen. Es gibt hier zwei reizende Weiber. Mit der einen werde ich heute Abend plaudern, mit der anderen morgen. Vergessen Sie nicht, auch das Ihrem Kaiser zu sagen. Guten Abend Krebs!"

Sehr amüsant ist folgende Anekdote, die de Gallifet erzählt: „Das Folgende trug sich nicht in Frankreich zu — also auch nicht in Paris. Ich wäre in großer Verlegenheit, wenn ich sagen sollte, wo. Sicher ist nur, daß es an einem Hofe war. Ein dienstthuender Offizier hatte im Laufe des Tages den Besuch eines Kameraden erhalten, der ihm eine kleine, sehr drollige Photographie dagelassen hatte — nicht unmoralisch, nur „originell". Im Dienstzimmer ging sie von Hand zu Hand. Am Abend wurde es dem König erzählt, der die „Kuriosität" zu sehen wünschte. Der Offizier bekam sie erst am nächsten Morgen wieder, und gerade als er sie in die Tasche stecken wollte, bat ihn eine Dame aus den Hofkreisen „ganz leise", ihr das Bild zu leihen, da sie es, wie sie sagte, ihrem Mann, dem General, zeigen wollte (nennen wir ihn Anatole), der darüber sehr lachen würde. Da die Dame so dringend bat, willigte der Offizier ein. Aber Anatole scheint die Sache nicht spaßhaft gefunden zu haben. Denn am nächsten Morgen kam Frau Anatole in den Vorsaal des Dienstraumes, ließ den Offizier rufen und bat ihn, alles auf sich zu nehmen und nöthigenfalls zu gestehen, daß er das Bild heimlich in die Tasche der Frau Anatole gesteckt habe.

Der Offizier versprach, die Sache zu machen, obwohl er noch nicht wußte wie. Er kehrte in das Dienstzimmer zurück und klagte seine Noth. In diesem Augenblick kam ein Diener und sagte „Herr Hauptmann, General Anatole erwartet Sie im Nebenzimmer". Alle lachten laut auf. Der Offizier geht, und die Kameraden lassen die Verbindungsthür ein wenig offen. „Wissen Sie, Herr," sagt General Anatole donnernd, „wessen meine Frau Sie bezichtigt? Wie konnten Sie es wagen, sich so etwas herauszunehmen? Ich werde sofort um Audienz beim König bitten, und Sie dürfen überzeugt sein, daß Sie am längsten Offizier gewesen sind. Was haben Sie zu sagen, Herr?" — „Sie sind schlecht unterrichtet, Herr General, ich war es nicht." — „Wer denn also? Weshalb soll meine Frau gerade Sie beschuldigt haben?" Der Offizier hat endlich eine Idee gefunden und erwidert: „Die gnädige Frau hat nicht gewagt, den Schuldigen zu nennen, wenn man den Urheber dieses kleinen Scherzes überhaupt so nennen kann!" — „Sie werden spöttisch, Herr, Sie vergessen, daß Sie nur ein Hauptmann sind, der von einem Divisionsgeneral ausgefragt wird. Werden Sie nun den Schuldigen endlich nennen?" „Da Sie es mir befehlen, so sei es . . . Er selbst ist es!" Der General (salutirend): „Wie, Er selbst?" Der Offizier (gleichfalls salutirend): „Ja, er selbst!" Der General (schon etwas besänftigt): „Er selbst! Ah! wirklich? (Immer mehr besänftigt:) Wie, er selbst! Dann ist es etwas anderes. Ich bedaure, lieber Kamerad, was ich Ihnen gesagt habe, denn von dem Augenblicke an, wo er selbst sich herabläßt, ist es ganz etwas anderes!" Die Kameraden konnten sich vor Lachen nicht halten. Die Geschichte wurde „ihm selbst" erzählt, und er lachte sehr darüber und war dem Verleumder nicht böse. Die Dame war, das muß gesagt werden, sehr tugendhaft."

Die Ermordung des Marquis de Morès.

Das Geheimniß, das noch immer über die Ermordung des Marquis de Morès schwebt, soll nun endlich in den Gerichtsverhandlungen gegen die Chambas El Kheir und Hamma, die in Susa begonnen haben, gelüftet werden. Ist der kühne Abenteurer nur der Raubgier der Wüstenbewohner zum Opfer gefallen oder ist seine Ermordung auf weitverzweigte Intriguen zurückzuführen? Das sind die Fragen, die seit Jahren leidenschaftlich erörtert werden und die nun erledigt werden sollen. Als Morès im Jahre 1896 seine Expedition in das innere Afrika antrat, um seine Thatkraft nicht weiter in innerpolitischen Kämpfen zu vergeuden, in denen er als Antisemitenführer gerade keine Lorbeeren geerntet hatte, gingen die seltsamsten Gerüchte über ihre Ziele um, die besonders in London Widerhall fanden. Er sollte sich mit der Absicht tragen, die Völkerschaften von Darfur und dem Bahr-el-Gazal für Frankreich zu gewinnen, eine Art französisch-islamitisches Bündniß herbeiführen, die Engländer in Oberegypten zu beunruhigen und die Karawanen zu veranlassen, den Weg über Gabès und die französischen Schutzgebiete zu wählen, statt der Straße in Tripolitanien.

Nach dem Eintreffen der Kunde von seiner Ermordung durch die ihn begleitenden Tuaregs und Chambas wurde deshalb seitens der französischen Chauvinisten und Antisemiten behauptet, Morès sei englischen Machenschaften zum Opfer gefallen. Die tunesischen Juden wurden bezichtigt, dabei die Werkzeuge der Engländer gewesen zu sein. Im Laufe der Zeit, da die Ermittlungen des Verbrechens nur überaus langsam von Statten gingen, wurde auch gegen die sich inzwischen folgenden französischen Regierungen der Vorwurf erhoben, die Sache vertuschen zu wollen, und die Antisemiten gingen sogar soweit, den algerischen und tunesischen Beamten und Gerichtsbehörden den Vorwurf zu machen, daß sie am Todschweigen der Sache ein Interesse hätten. Das wird Alles in den Verhandlungen in Susa wieder vorgebracht werden. Dagegen wird der Staatsanwalt versichern, daß Moès in eindringlichster Weise zu wiederholten Malen von der Regierung in Algerien, von dem tunesischen Residenten und von den Militärbehörden in Constantine aufgefordert wurde, von seinem tollkühnen Unternehmen Abstand zu nehmen. Von allen Seiten habe man ihn gewarnt gehabt, sich den Chambas anzuvertrauen, die er zu Führern und Genossen sich erkoren hatte. Ein Offizier war ihm selbst bis nach Beresof nachgeschickt worden, um ihn zum letzten Male zu bringen, die tripolitanische Grenze nicht zu überschreiten, da dies einem Selbstmorde gleichbedeutend sei. Ferner wird man darlegen, daß seitens der französischen und tunesischen Behörden Alles aufgeboten wurde, die Mörder Morés zu ermitteln und die an ihm verübte Blutthat zu sühnen.

Kleider-Verkehrtheiten.

Ueber verkehrte Trachten weiß ein englisches Blatt zu plaudern: „Kleidung im Allgemeinen gesprochen, ist bekanntlich eine Laune der Mode; nichtsdestoweniger würde ein Vertreter des „starken Geschlechtes", der es in einer der europäischen Großstädte wagen würde, sich in einem Damenkostüm zu zeigen, ohne weiteres auf die Polizeiwache geschleift, wenn nicht vom Publikum übel mitgenommen werden. Man entsinne sich nur der Stürme des Unwillens, die sich erhoben, als mit der Hebung der Benützung des Fahrrades von Seiten der Damen das „schneidige" Pumphöschen aufkam. Anders ist es in Ländern, die dem Einwirken der Zivilisation bisher standhaft sich zu verschließen vermochten. Hier stehen die Dinge sozusagen auf dem Kopf: die Frauen gefallen sich in dem Tragen von Beinkleidern, die Männer in dem von Röcken. Doch nicht allein in jenen Ländern, auch in manchen Dörfern der Schweiz, Spaniens u. s. w., die, abseits vom Verkehr gelegen, von dem großen Fremdenstrom verschont bleiben, finden wir diese eigenthümliche Thatsache bestätigt. Der Reisende, der seine Schritte nach Arabien lenkt, ist thatsächlich in der ersten Zeit nicht imstande, Frau und Mann in ihren seltsamen Kostümen zu unterscheiden. Ueberhaupt ist in den arabischen Staaten die Kleidung der Frau nach europäischen Begriffen die eines Mannes, und so wie in Tunis, Persien und Algerien sieht es auch in einigen Theilen Indiens aus. Selbstverständlich ist die Form der Pumphose in den orientalischen Ländern beträchtlichen Aenderungen unterworfen. Die Karthagenerinnen gefallen sich in einem Höschen, wie es zur Zeit vielfach von den Radlerinnen getragen wird, und auf den ersten Blick nicht von dem gewöhnlichen weiblichen Kleidungsstück zu unterscheiden ist. In den türkischen Harems ist das Pumphöschen meistens eingefaßt. Entgegen einem in der Sprache fast aller europäischen Nationen gebräuchlichen Ausdruck, daß die „Frau die Hosen an hat", kann dieser kaum auf die mohammedanische Frau übertragen werden. Sie ist die Sklavin des Mannes und gleicht bei ihren unschön aufgetragenen Gesichtsfarben und Augenbrauenschminken eher einem Puppenzerrbild, denn einem lebenden Wesen. Bemerkenswerth ist die Kleidung der tunesischen Jüdin, deren Beinkleider an diejenigen des modernen „dritten Geschlechtes" erinnern, das vor einiger Zeit in seinen Bestrebungen bekanntlich kläglichen Schiffbruch erlitt. Wennschon die Höschen recht praktisch sein mögen, so sind sie doch kaum malerisch, sondern sehr unschön. Sie sind vielfarbig gestreift, oben ausnahmsweise breit und laufen nach unten spitz zu. Dabei liebt es die tunesische Jüdin, ihren Anzug mit Gold und Edelsteinen reichlich auszuschmücken, und es ist keine Uebertreibung zu sagen, daß die reichen Damen des Landes oft Hunderte von Kostümen besitzen, die mit Kostbarkeiten förmlich übersät sind.

Wer kennt dagegen — um von den Frauen auf die Männer überzugehen — nicht die schottischen Elite-Regimenter, die bei Waterloo und im Krimkriege sich ob ihrer Tapferkeit einen glänzenden Namen errangen und ausschließlich in die malerische Tracht der Hochlandsöhne, in einen kurzen, buntkarirten Unterrock sich kleiden? Auch in Griechenland und der alten spanischen Provinz Murcia ist der Brauch anzutreffen. Der Rock reicht in diesem Fall etwas über das Knie und ist bei Weitem nicht so kurz wie der des sardinischen Bauers. Die Kleidung des letzteren ist eine ziemlich eintönige: der Oberrock ist schwarz, der Rock selbst weiß, und neben einer schwarzen phrygischen Mütze gehört zur Ausstattung nur noch ein buntfarbiges Schnupftuch sowie schwarze Strümpfe und weiße Strumpfbänder. Höchst originell sind die Kostüme der Teufelstänzer von Ceylon, der Singhalesen. Ihre Röcke sind treppenförmig übereinander geschichtet und werden in den Hüften von kostbaren Gürtelringen getragen. Nicht weniger seltsam nehmen sich die weißbärtigen Buddhapriester von Kandy in ihren den modernen europäischen Röcken nicht unähnlichen Gewändern und ihren darunter hervorschauenden Spitzenhöschen aus. Auch die kurzen Taillen erscheinen höchst modern und man könnte beinahe auf den Gedanken kommen, daß die Kultur, die sich nachweislich bereits 2000 Jahre v. Chr. von der vorderindischen Insel langsam ihren Weg nach dem Abendlande bahnte, uns auch das Jackett geschenkt hat, in dem sich, wennschon etwas verändert, die Vertreterinnen des schönen Geschlechts heute in den europäischen Großstädten zu kleiden pflegen."

Manteuffel, Domherr von Merseburg in Westfalen.

Der „Frankfurter Zeitung" wird geschrieben: „Irren ist menschlich. Wenn jedoch ein Irrthum, wegen dessen ein Quartaner durch's Examen fiele, von einem Historiker, dem Mitgliede der erlauchtesten Akademie seines Landes niedergeschrieben und von der Redaktion der ersten und angesehensten Zeitschrift desselben Landes gedruckt wird, so heißt das doch von dem Privileg des Menschenthums einen gar zu üppigen Gebrauch machen. Ganz eigenartige Betrachtungen vollends müssen wach werden, sobald mit dem einen Fehler geographischer Natur noch eine erstaunliche Unwissenheit über historische Institutionen sich paart, während der orakelnde Geschichtsschreiber nicht mehr und nicht weniger als der Ministerpräsident eines großen Reiches gewesen ist.

In dem Juni-Hefte der „Revue des deux mondes" veröffentlicht Emilie Ollivier, der letzte Minister des dritten Napoleon, eine in vieler Hinsicht interessante Darstellung der Reise, die Bismarck vor dem österreichischen Kriege nach Biarritz unternahm, um die Absichten des französischen Kaisers bei einem etwaigen Zusammenstoße zwischen Preußen und seinem Rivalen um die Vorherrschaft in deutschen Landen zu ergründen. Dabei kommt der Autor auf Manteuffel zu sprechen, der vormals Chef des Militärkabinets König Wilhelms gewesen und nun in Schleswig kommandirte, während die Oesterreicher Holstein besetzt hielten. Da heißt es denn in der „Revue des deux mondes" Seite 503—4: „Eine Art Ritter und Mönch, vereinigte er mit seinen militärischen Funktionen diejenigen eines Pfründen-Domherrn von Merseburg (Westfalen)." Von einem entschuldbaren lapsus calami, wie er wohl einem Journalisten in der hastenden Arbeit für das fertigzustellende Zeitungsblatt unterlaufen könnte, darf hier nicht die Rede sein. Es ist ein langsam und gründlich suchender Historiker, der seinen Aufsatz mit zahlreichen Quellenangaben und Anmerkungen gespickt hat und der nun in dieser obigen köstlichen Parenthese die Stadt Merseburg nach Westfalen verlegt.

Es ist einer der vierzig Unsterblichen der „Académie Française", der mit der vorsichtigen Würde solcher Auserwählten diese geographische Entdeckung veröffentlicht. Es ist die sorgsam prüfende Redaktion einer wissenschaftlich einherschreitenden Zeitschrift, der dieser kaum glaubliche Fehler ihres Mitarbeiters nicht im Geringsten auffällt, obgleich sie einen Monat zur Herstellung ihres Druckheftes braucht. Es ist endlich ein Ministerpräsident, der den Krieg mit Preußen begann, ohne selbst nach 30 Jahren darüber informirt zu sein, daß Merseburg der Sitz eines Regierungspräsidenten in Sachsen ist. Was für Dinge würden zu Tage kommen, wenn die französische Akademie demnächst die Preisfrage aufstellte: Wo liegt Bromberg? Noch bezeichnender indessen für die geringe Sorgfalt, mit welcher noch immer in Frankreich gearbeitet wird, sobald es sich um die Informirung über Dinge handelt, die jenseits der Grenzpfähle liegen, ist die ganz ernsthafte ursächliche Verbindung, in welche die Domherrnstelle von Merseburg mit dem Charakter ihres Inhabers gebracht wird. Aus dieser Domherrnwürde wird gefolgert, Manteuffel sei eine Art Mönch gewesen. Wie man weiß, sind die Pfründen etlicher verstaatlichter Bisthümer in Preußen eine Dotation für frühere Minister oder andere Würdenträger, denen man etwas zu gute thun will. Der Inhaber hat weiter nichts zu leisten, als das Geld einzustreichen. Jeder Kenner des preußischen Budgets weiß das; ein Historiker sollte es erst recht wissen. Man möchte wetten, daß Olivier höchst erstaunt wäre, wenn man ihm mittheilte, der Domherr und Mönch Manteuffel sei ein Protestant gewesen.

Scheußliches Verbrechen.

In der ungarischen Hauptstadt ist man einem scheußlichen Verbrechen auf die Spur gekommen, das jetzt die ganze Bevölkerung in Aufregung hält. Es handelt sich um einige entmenschte Weiber, welche kleine, noch im zartesten Kindesalter stehende Mädchen perversen Wüstlingen zuführten. Neulich brachte ein Budapester Blatt unter Nennung der Namen der Betreffenden die Nachricht, daß zwei kleine Mädchen, das eine sechs, das andere acht Jahre alt, durch zwei Gelegenheitsmacherinnen an mehrere den vornehmsten Gesellschaftsklassen angehörige Männer ausgeliefert wurden, und daß das eine der Mädchen infolge dessen schwer erkrankt in's Hospital überführt werden mußte. Anfangs wollte Niemand der Nachricht Glauben schenken, da keine polizeiliche Note hierüber ausgegeben wurde. Als sich jedoch die Nachricht bestätigte, und sich überdies in den Abendstunden die Nachricht verbreitete, daß das eine der armen Opfer, die im Spital befindliche achtjährige Therese Flasch, die vor ihrer Vergewaltigung mit einem Opiumpräparat betäubt worden ist, ihren Verletzungen erlegen sei, sammelte sich eine große Menschenmasse vor jenem Hause, in welchem die beiden Frauen wohnen, welche im Verdachte stehen, die armen Kinder verführt zu haben.

Es war etwa um die neunte Abendstunde. Die Menge, welche auf fast 2000 Köpfe angewachsen war, forderte die Auslieferung der verdächtigen Frauen, und da Polizei nicht zur Stelle kam, wurde das Hausthor erbrochen, die Menge stürmte die Wohnungen der beiden Frauen, die sich inzwischen auf den Dachboden geflüchtet hatten, und demolirte sie vollständig. Als endlich die Polizei kam, mußte sie ganz energisch einschreiten und auch mehrere Verhaftungen vornehmen, ehe die Ruhe wieder hergestellt werden konnte. Abends gab auch die Polizei eine Mittheilung aus, welche besagt, daß eine Untersuchung des sechsjährigen Mädchens keinerlei Anhaltspunkte für die Bestätigung der erhobenen Anklage ergab, und daß auch das Haus, wo der Vorfall sich zugetragen haben soll, leider nicht festgestellt werden konnte. Bei dem achtjährigen Mädchen seien allerdings die Spuren eines bestialischen Verbrechens festgestellt worden, doch konnte auch in diesem Falle das Haus, in welchem das Verbrechen verübt wurde, nicht festgestellt werden. Wegen dieser Mittheilungen, und weil die beiden in Verdacht stehenden Frauen bisher noch nicht verhaftet wurden, wird gegen die Polizei der Vorwurf erhoben, daß sie die Angelegenheit vertuschen wolle, weil darin Mitglieder der vornehmen Gesellschaft verwickelt sind.

Lokalbericht.

Glücklicher Finder.

Der junge Alfred Bauner wurde gestern um $25 reicher. So hoch belief sich der Finderlohn, den ihm die „Nelson Morris Packing Co." auszahlen ließ. Ein Angestellter der Gesellschaft hatte am letzten Donnerstag auf dem Wege zur Stockyards-Poststation, wo er ihn registriren und absenden wollte, einen Brief verloren, in welchem sich sieben Bonds der „National Stock Yards Co. von East St. Louis" im Gesammtwerthe von $59,200 befanden. Die Nelson Morris Co. hatte dieselben an der New Yorker Börse durch ihren Vertreter in den Handel bringen lassen wollen. Der junge Bauner, Sohn von J. W. Bauner und bei seinen Eltern im Gebäude Nr. 247 Illinois Str. wohnhaft, hatte den verlorenen Brief gefunden. Durch eine Anzeige des Verlustes in einer gestrigen Sonntagszeitung wurde er von der Adresse der Verlierer in Kenntniß gesetzt und lieferte alsbann seinen Fund prompt ab.

Kurz und Neu.

* Unter der Anklage, einen Einbruch in die Wohnung seines Rassegenossen, James Davis, Nr. 404 Wabash Ave., verübt, und Schmucksachen sowie Kleidungsstücke im Gesammtbetrage von $225 entwendet zu haben, wurde gestern von den Detektives Buggy und Duffy von der Hauptwache der Farbige James Shields, alias Emma Lee, verhaftet. Er verübte angeblich den Einbruch vor mehreren Wochen. Seitdem soll er sich in Frauenkleidern umhergetrieben haben und dadurch bis gestern seiner Verhaftung entgangen sein.

— Erster Gedanke. — Er: „Ich habe es gestern ausgemessen, wenn da drüben der Fabrikschornstein in der Richtung nach uns einmal umfiele, träfe er gerade noch unser Fenster." — Sie: „Auch das noch . . . wo die Scheiben doch so theuer sind."

Das Fest der alten Ansiedler.

Im Mason Park ist es seit heute Mittag in vielversprechender Weise im Gange.

In gehobener Stimmung ob der Aussicht auf gutes Wetter trafen die Mitglieder des Verwaltungsrathes der das Fest der alten Ansiedler veranstaltenden Chicago Turngemeinde, wie auch die des permanenten Festkomites, heute schon um die Mittagszeit in Masons Park (früher Sunnyside) ein und überblickten gemeinschaftlich noch einmal alle die zahlreichen Anordnungen, die sie getroffen hatten, um den Erfolg auch des 27. „Alten Ansiedler-Festes" zu sichern. Gegen 1 Uhr langten die ersten Besucher an. Die Mitglieder der Komites begaben sich auf ihre Posten, um die von ihnen übernommenen Pflichten zu erfüllen. Von da an trafen die Festgäste in Schaaren ein; ein fast ununterbrochener Besucherstrom ergoß sich durch das breite Eingangsthor in den großen, schönen, musterhaft angelegten und sorgfältig gepflegten Festpark. Im Hauptquartier lagen die Bücher auf, welche zur Eintragung der Namen und Adressen der sich dort meldenden alten Ansiedler bestimmt sind. Herr Max Stern, umgeben von Assistenten, waltete dort seines Amtes und leitete die Vertheilung der Festabzeichen an die lieben Alten. Auf dem Festplatze machte sich gar bald das kosmopolitische Leben geltend, das der „Weltstadt am Michigan-See" so unverkennbar seinen Charakter aufgeprägt hat. Nicht nur Deutsche in großer Anzahl, sondern auch viele Anglo-Amerikaner, Irländer, Skandinavier, Franzosen und Angehörige anderer Völkerfamilien fanden sich zum frohen „Ehrenfeste der Alten" zusammen. Und diese wieder sonnten sich in dem Bewußtsein, zu der Größe Chicagos beigetragen und sich dadurch Anspruch auf den Dank und die Verehrung der Jungen erworben zu haben. Nur einmal im Jahre wird ihnen die Gelegenheit, unter freiem Himmel zusammenzukommen und Erinnerungen an gemeinsam Erlebtes, gemeinschaftlich Erstrebtes und Erreichtes auszutauschen. Daß den „Alten" dabei das Herz weit aufgeht, liegt klar auf der Hand; doch kaum minder erfreut sie der Anblick der zahlreich versammelten Jugend, die dazu berufen ist, das von ihnen begonnene Werk fortzusetzen, und die sich zusammengefunden hat, um ihnen, den Alten, Ehre zu erweisen. So herrschte denn schon zu früher Nachmittagsstunde auf dem Festplatze ein frohes Leben und Treiben, das bis gegen 5 Uhr — Vertheilung der Preise und Medaillen — immer weitere Dimensionen annehmen und heute Abend vornehmlich von der rüstigeren Jugend weitergeführt wird. Am Abend wird der Festplatz glänzend beleuchtet, und es ist für Alles Sorge getragen worden, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Die Heimkehr des König Dodo in das Studebaker Theater, von dem er im Oktober vorigen Jahres nach fünfmonatlicher Dauer seiner lustigen Regentschaft ausgezogen ist, um das Land zu erobern, glich einem Triumph. Der fidele alte Monarch könnte wiederum einige Monate lang hier bleiben und würde zweifelsohne allabendlich ein jubelnd Völklein von Zuschauern um sich versammelt sehen. Aber es geht nicht. Nur fünf Wochen ist ihm diesmal für Chicago Frist gegönnt, dann muß er wieder hinaus in die Weite. Allen, die bisher den „King Dodo" noch nicht kennen gelernt haben, ist es anzurathen, das Versäumte jetzt nachzuholen, und Diejenigen, welche ihn bereits kennen, werden bei Erneuerung der Bekanntschaft staunen, wie nett sich der alte Knabe gemausert und zu seinem Vortheil verändert hat. Das Studebaker Theater war von jeher das kühlste Theater der Stadt, seit seiner Renovirung ist es noch kühler und hübscher, als zuvor, so daß der Aufenthalt darin auch bei heißem Wetter zu den allerentschiedensten Annehmlichkeiten des Daseins gehört.

Dearborn Theater. — Dreizehn Wochen hält sich jetzt Chapins musikalische Phantasie „The Storks" schon ununterbrochen auf der Bühne des Dearborn Theaters, und täglich durchbrausen bei dem Auftreten der Störche und ihres lustigen Gefolges neue Lachstürme die Räume des Hauses. Die Regie ist mit gutem Erfolge bemüht, die Aufführungen immer abgerundeter und amüsanter zu gestalten. Neuerdings ist der „Chor der Zauberer" auf achtzehn gelb und roth gewandete Mägdelein verstärkt worden, die ihren Tanz auf einem mächtigen Tische aufführen, der in hellster Beleuchtung vor einem schwarzen Hintergrunde steht. Der Oberzauberer steht in der Mitte des magischen Kreises und löffelt mit ernster Miene Rothfeuer in seine Zauberpfanne. Die Rolle des Malzadoc hat neuerdings Herr William Wolff übernommen, ein Deutsch-Amerikaner, der seit vielen Jahren für einen der vorzüglichsten Baß-Buffos der amerikanischen Operetten-Bühne gilt und den älteren Theaterbesuchern noch aus der Zeit erinnerlich sein wird, da er als Dick Deadeye in „Pinafore", als Ollendorff im „Bettelstudent" und in ähnlichen Rollen das Publikum entzückte.

Howards. — Das Daly'sche Melodrama „Under the Gaslight" ist hier während der Woche vor recht gut besuchten Häusern gegeben worden. In dieser Woche steht das beliebte Lustspiel „Our Boys" auf dem Spielplan, und darnach wird bis zum September „Uncle Daniel" gegeben werden, ein Volksstück in dem Genre von „Down East". Vom 1. bis zum 14. September bleibt das Theater, vorzunehmender Reparaturen wegen, geschlossen.

Great Northern-Theater. Nachdem das Publikum hier in vergangener Woche von dem unvergleichlichen Taschenspieler Hermann unterhalten worden ist, geht in dieser Woche eine von Willard Simms nach „Pickings from Puck" und unter diesem Titel arrangirte Posse über die Bretter. Herr Simms selber, ein Komiker von Ruf, hat die Hauptrolle in dem Stücke übernommen, während die weibliche Hauptrolle in Frl. Catharyn Linyard eine sehr leistungsfähige Darstellerin findet. Unter den übrigen Mitwirkenden verdienen noch besondere Erwähnung Frl. Inga Bell mit ihren acht „Ping-Pong Mädchen", Helen Hart mit ihrem Schönheits-Chor, Herr und Frau Lucier, Max Rossi und Albert Davis.

Grand Opera House. — Und immer heißt's noch allabendlich im Grand Opera House „Nur noch Stehplätze übrig" — und das hat mit seinen Künsten, szenischen und anderen, der Zauberer von Oz gethan. Die Direktion hat kaum je zuvor einen besseren Griff gethan, als mit dieser Dramatisirung des bekannten Kindermärchens unseres Mitbürgers Baum. Am Mittwoch Nachmittag erfolgt die fünfundsiebenzigste Aufführung des Stückes. Gelegentlich derselben werden die Gesangskomiker Montgomery und Stone zum ersten Male ein gelungenes neues Duett zum Vortrag bringen, betitelt: „Blooming 'Lize".

Marktbericht.

Chicago, den 11. August 1902.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 69½c; Nr. 3, roth, 66—67½c; Nr. 2, hart, 68c; Nr. 3, hart, 66½—67c.

Sommerweizen, Nr. 1, 73c; Nr. 2, 72c; Nr. 3, 67—71c.

Mehl, Winter-Patents, „Southern", $3.60—$3.70 das Faß; „Straight", $3.40—$3.50; besondere Marken, $4.20—$4.30; Winter-Roggen, $2.65—$3.00.

Mais, Nr. 2, 56—57c; Nr. 2, weiß, 57—58c; Nr. 2, gelb, 58—59c; Nr. 3, 56—57c; Nr. 3, gelb, 57½—59c.

Hafer, Nr. 2, 27—28c; Nr. 2, weiß, 35—56c; Nr. 3, 26½—27c; Nr. 3, weiß, 32½—35c; Nr. 4, 25—26c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen)—Bestes Timothy: $13.00—$16.50; Nr. 1, $12.00—$15.00; Nr. 2, $10.50—$13.50; Nr. 3, $9.50—$12.50; bestes Prairie, $9.00—$10.00; ditto Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$8.00; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $5.50—$6.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September 67½—68c; Dezember 66¾—66½c; Mai 1903, 69⅛c.

Mais, September 51⅞—51½c; Dezember 39⅞—39½c; Mai 1903, 38⅛c.

Hafer, September 26¼c; September, neu, 30⅛c; Dezember 25⅛c; Dezember, neu, 28⅛c.

Provisionen.

Schmalz, September $10.67½; Oktober $9.67½; Januar $8.32½.

Rippchen, September $10.02½; Oktober $9.62½; Januar $7.52½.

Gepökeltes Schweinefleisch, September $16.35; Oktober $16.45; Januar $14.50.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1600 Pfund, $8.50—$8.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte „Beeves", 1200—1500 Pfund, $7.75—$8.40; mittlere bis gute Beef-Stiere, $6.00—$7.60; gute bis beste Kühe, $3.50—$4.30; Kälber, zum Schlachten, gute bis beste, $5.75—$7.25; schwere Kälber, gewöhnliche bis gute, $2.75—$5.50.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt): $7.45—$7.65 per 100 Pfund; gewöhnliche bis beste, schwere Schlachthauswaare, $6.60—$7.20; ausgesuchte für Fleischer, $7.40—$7.55; sortirte leichte Thiere, 150—190 Pfund, $6.90—$7.50.

Schafe: Beste schwere Schafe, $4.00—$4.25 p. 100 Pfd., gute bis ausgesuchte Hammel $3.75—$4.10; gute bis ausgesuchte Schafe, $3.60—$4.90; „Spring Lambs", geringe bis mittlere, $3.25—$4.75; gute bis beste, $5.25—$6.25.

Es wurden im Laufe der Woche hierher gebracht: 44,450 Rinder, 4624 Kälber, 107,564 Schweine und 79,911 Schafe. Von hier verschickt wurden: 11,620 Rinder, 236 Kälber, 20,173 Schweine und 7629 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.	
Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.19½—0.20
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.18½
Nr. 2, per Pfund	0.16 —0.17
„Dairy", Cooleys, per Pfund	0.18 —0.18½
Nr. 1, per Pfund	0.17 —0.17½
Nr. 2, per Pfund	0.15 —0.16
„Ladles", per Pfund	0.14 —0.15½
Packwaare, frische	0.10 —0.13
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Daisies", per Pfund	0.10½—0.10¾
„Young American", per Pfund	0.10½—0.11
Schweizer, per Pfund	—0.15
Limburger, per Pfund	0.09 —0.09½
Brick, per Pfund	0.09½—0.10
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.15 —0.16
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten zurückgegeben)	0.17
Hier nachgeprüfte	0.17½
Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.	
Geflügel (lebend) —	
Hühner, per Pfund	0.11
do., junge, das Pfund	0.13½—0.14
Truthühner, per Pfund	0.11 —0.12
Enten, per Pfund	0.09½—0.10
do. junge, das Pfund	0.12 —0.13½
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (auf Eis) —	
Truthühner	0.12 —0.13½
Hühner, per Pfund	0.11 —0.11½
Hühner, „Broilers", per Pfund	0.14
Enten, per Pfund	0.10 —0.12
Kälber (geschlachtet) —	
50—60 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.07 —0.07½
75—90 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.08 —0.08½
75—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.09 —0.09½
95—100 Pfd. Gewicht, per Pfd.	0.10
Fische (frische) —	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.14½—0.15
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01
Perch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.07
Frische Früchte.	
Aepfel —	
Neue:	
Gewöhnl. bis ausgesuchte, d. Faß	1.50 —3.00
Zitronen—California, per Kiste	2.75 —3.35
Messina und Palermo, Kiste	3.50 —4.25
Orangen, Cal., Navels, die Kiste	4.50 —5.50
Bananen — per Gehänge	1.25 —1.75
Pfirsiche, Michigan „Clings," 1-5 Bushel-Korb	0.07 —0.15
Elbertas, 6 Körbe-Crate	1.50 —1.65
Pflaumen, 24 Quarts	1.50 —1.75
Birnen, per Bushel	0.75 —1.25
Ananas, Floridas die Kiste	2.00 —2.50
Kirschen, saure, 16 Quarts	1.75
Stachelbeeren, 16 Quarts	0.90 —1.00
Himbeeren, rothe, 24 Pints	1.00
Brombeeren, 16 Quarts	0.75 —1.25
Melonen, Wasser-Mel., per Car	90.00—150.00
Illinois „Gems", per ½ Bushel	0.15 —0.20
Blaubeeren, 16 Quarts	1.75 —2.00
Johannisbeeren, 16 Quarts	0.65 —0.70
Weintrauben, Ives, 8 Pfd.-Korb	0.12 —0.13
do. Concords, 8 Pfd.-Korb	0.15
Gemüse.	
Rothe Rüben, 100 Bündchen	0.80 —1.00
Kraut, hiesiges, per Crate	0.50 —0.75
Blumenkohl, hiesiger, per Kiste	0.75 —1.00
Mohrrüben, 100 Bündchen	0.50 —1.00
Gurken, hiesige, per ½ Bushel-Korb	0.10 —0.20
Zwiebeln, J., per Faß	2.00 —2.25
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.75 —0.90
Blattsalat, per Kiste	0.40 —0.50
Sellerie, Mich., per Kiste	0.25 —0.40
Welschkorn, per Sack	0.30 —0.50
Rüben, neue, Bushel	0.25 —0.40
Erbsen, hiesige, grüne, Bushel-Sack	1.25
Tomaten, hiesige, 4 Körbe	0.30 —0.40
do., Indiana, Bushel	0.50 —0.75
Bohnen:	
Grüne Schnittbohnen, ½ Bushel	0.25 —0.40
Wachsbohnen, ½ Bushel	0.25 —0.40
Trockene „Peas", auserlesen, per Bushel	1.76
„Medium"	1.70 —1.72
Braune schwedische	1.70 —1.80
Rothe „Kidneys"	2.30 —2.35
Kartoffeln, neue, per Bushel, in Car-Ladungen:	
Frühe Ohios, per Bushel	0.45 —0.50
Hiesige, per Bushel	0.65 —0.70

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

J. Reinhardt, 1-stöck. Frame Cottage, 2263 Cortez Str., $1,000.

August Schelein, 3-stöck. Brick Flat, 112 Melrose Str., $3,000.

George A. Taylor, zwei 1-stöck. Brick-Anbauten, 596 Ost Division Str., $3,000.

John Schilt, 3-stöck. Brick Flat, 1174 Hamilton Ave., $3,400.

Fred Delke, 1-stöck. Brick Cottage, 1174 Oakley Ave., $1,500.

John Sacrwinski, 1-stöck. Brick Cottage, 159 Quebec Str., $1,200.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Alfeld, Amalie, 50 J., 250 Bissell Str.
Blum Frederick, 7 J., 3849 Ashland Ave.
Goldberg, Max, 82 J., 521 Winchester Ave.
Lindeman, Sophie, 58 J., 312 Warsaw Ave.
Seits, Johanna, 71 J., 3620 Lincoln Str.
Wachter, Charles, 44 J., 2819 Emerald Ave.
Ewald, Anna, 17 J., 2128 Hermitage Ave.
Glaß, Thomas, 75 J., 1251 W. Congreß Str.
Keller, Electa M., 63 J., 53 E. 26. Str.
Koenig, Anton, 60 J., 1279 56. Court.
Lurhart, B. A., 32 J., 201 E. Chicago Ave.
Melchit, Dorothy A., 49 J., 5208 Dearborn Str.
Mueller, Emilie, 25 J.
Reudeck, Dora, 76 J., 58 Clybourn Ave.
Biehl, Johann, 79 J., 269 Cornell Str.
Stak, Helena, 73 J., 3714 52. Place.
Teederman, Sarah, 58 J., 7914 Ave. „D."
Weidenheft, Oskar, 12 J., 3322 Hoyne Ave.
Jekas, Anton, 37 J., 3253 Morgan Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Overton Anderson, Edith M. Hoffman, 21, 18.
Edward A. Boulton, Lyda D. St. Clair, 26, 18.
John N. Pauls, Daisy M. Siglar, 22, 19.
William Chappell, Annie Nelson, 37, 38.
Randolph M. Holland, Zoa Langlaise, 26, 20.
Chas. H. Swingenberg, Elisabeth Curtis, 22, 18.
Rowland W. Davies, Alice B. Smith, 32, 29.
Alfred Grenlund, Elisabeth Mander, 25, 18.
Lemuel M. Shields, Annie J. Victor, 46, 30.
Spencer Matthews, Gertrude Clemons, 23, 27.
Charlie A. Christianson, Mae Jacobson, 23, 23.
George Berndt, Emma Rickets, 21, 18.
John L. Arnesen, Magaret M. Thompson, 26, 49.
Wilson R. Young, Martha E. Foulkes, 25, 29.
Joseph Flicek, Rose Luker, 21, 20.
Fred. H. Wallenborn, Mary Quinn, 23, 23.
Oskar F. Black, Mada Martin, 25, 38.
William Erickson, Helma Borggren, 21, 18.
Jan Sidor, Johanna Kaczmarek, 24, 20.
John Donley, Anna Normile, 45, 38.
Emil Johnson, Hannah Clausen, 32, 25.
Henry Vonderheide, Mary K. Bopp, 22, 24.
Harry J. Ellenor, Amelia Benson, 29, 28.
Luther S. Dickey Jr., Bessie A. Robinson, 24, 22.
Percy H. Eyre, Rose Sutherland, 32, 30.
Frank Laughlin, Katherina Wagarsieder, 49, 37.
Andrew Raciza, Mary Bries, 27, 20.
Kasimir Laurinavicze, Josefa Witkaite, 23, 18.
Alvin Kreutzer, Emma Haase, 23, 18.
Alex. A. Pieters, Elisabeth B. Campbell, 30, 29.
Frank West, Amy Cox, 21, 18.
Thomas Rally, Catherine Reily, 54, 40.
Peter Rieck, Annie Schafrath, 32, 33.
Robert Scholzel, Mary Schulz, 38, 34.
Robert A. Potter, Lucy M. Kelley, 43, 31.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Monticello Ave., 147½ F. südl. von Huron Str., Ostfr., 21×125, American Trust & Savings Bank an Andrew Knauer, $1,800.

Sacramento Ave., 224 F. nördl. von Franklin Str., Ostfr., 50×125¼, A. B. Coon an Delia A. B. Read, $2,000.

Cortez Str., 182 F. westl. von Rockwell, Südfr., 25×124.68, L. D. Glanz an Jacob R. Tomaska, $1875.

Union Str., 152 F. nördl. von 18. Str., Westfr., 25×100, B. Benesh an John Labuda, $2,400.

Ashland Ave., 24 F. nördl. von 51. Str., Ostfront, 48×122, R. McCormick an Diedrich Heitmann, $5,250.

68. Pl., Südwest-Ecke Lowe Ave., Nordfront, 42 1-3×125.7, M. C. Hunt an W. J. Rathje, $9,000.

(Eigenbericht der „Abendpost".)

Plauderei aus Europa.

Von August Boecklin.

Auswanderer und Wehrpflicht. — Deserteure. — Ein smarter Deutsch-Amerikaner. — Im bunten Rock aus eigener Schuld. — Bingen am Rhein. — Kaiser Heinrich IV. — Adolf v. Nassau. — Die Binger Weinhändler.

Bingen a. Rhein, 26. Juli 1902.

Ueber die Bestimmungen und die Handhabung des Reichsmilitärgesetzes hinsichtlich der Personen, welche das Reichsgebiet verlassen und später wieder zurückkehren, um sich hier dauernd oder vorübergehend aufzuhalten, herrschen vielfach so verschiedene Ansichten, daß es wohl für manche Ihrer Leser wünschenswerth erscheinen mag, darüber an dieser Stelle etwas Bestimmtes, aus amtlicher Quelle Stammendes, zu erfahren. Was zunächst die mit amtlicher Erlaubniß ausgewanderten jungen Leute betrifft, die hierher später zurückkehren, ohne eine andere Staatsangehörigkeit erworben zu haben, so sind dieselben bis zum 31. Jahre dienstpflichtig. Dasselbe gilt für Ausgewanderte, welche zwar eine andere Staatsangehörigkeit erworben, aber vor dem 31. Jahre wieder reichsangehörig geworden sind.

Handelt es sich um eine Entziehung der Wehrpflicht durch Flucht nach den Vereinigten Staaten, so treten die Abmachungen vom 6. Juli 1868 in Kraft, wonach die durch unerlaubte Auswanderung eines Reichsangehörigen nach den Vereinigten Staaten von Amerika verübte strafbare Handlung bei einer Rückkehr des Betreffenden in die alte Heimath nach mindestens fünf Jahren nicht zum Gegenstand einer strafrechtlichen Verfolgung gemacht und eine dieserhalb rechtskräftig erkannte Strafe nicht zur Vollstreckung gebracht werden darf, wenn der Zurückgekehrte das Bürgerrecht in den Vereinigten Staaten erworben hat.

Anders verhält es sich mit Deserteuren oder Fahnenflüchtigen. Sie können, abgesehen von der Vollstreckung der auf dieses Verbrechen gesetzten Strafe, bis zum 45. Jahre nachträglich zur Ableistung der Dienstpflicht herangezogen worden, ob sie nun drüben Bürger geworden sind, oder nicht, geradeso, wie jemand, der eines schweren Verbrechens überführt ist und sich der Strafe durch die Flucht entzieht, innerhalb der gesetzlichen Verjährungsfrist bei der Heimkehr zur Rechenschaft gezogen wird.

Bisher war es Gebrauch, daß Auswanderer bei ihrer Heimkehr, sofern angenommen wurde, daß sie um des Militärdienstes willen das Reich verlassen hatten, nach Verlauf von sechs Monaten aufgefordert wurden, ihrer Dienstpflicht zu genügen oder „als nicht wünschenswerthe Ausländer" das Land wieder zu verlassen. Manchem wurde auch ein längerer Aufenthalt gestattet, aber unbehelligt blieb keiner, und jedenfalls wurde den Betreffenden nicht erlaubt, sich dauernd hier wieder niederzulassen oder ein Geschäft zu begründen.

In geradezu genialer Weise hat nun kürzlich ein junger Bielefelder den Behörden ein Schnippchen geschlagen, der, nachdem er vor sechs Jahren nach den Vereinigten Staaten ausgewandert war, heimkehrte und in seiner Geburtsstadt wieder dauernden Aufenthalt nahm. Flugs verbot ihm die Polizei als unerwünschtem Ausländer den Aufenthalt in Bielefeld sowohl, wie, auf Verfügung der Regierung, im Königreich Preußen, und um nicht zwangsweise ausgewiesen oder gar als unsicherer Heerespflichtiger den bunten Rock anziehen zu müssen, leistete er dem Befehl Folge. Statt aber nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren, begab sich der Mann nach der benachbarten lippe'schen Residenzstadt Detmold und erwarb dort das Bürgerrecht. Dann kehrte er nach Bielefeld zurück und weigerte sich nun auf Grund seiner Eigenschaft als Angehöriger des Deutschen Reiches, dem erneuerten Ausweisungsbefehle Folge zu leisten. Der Fall kam schließlich vor dem Amtsgericht zur Verhandlung, das zu Gunsten des findigen deutsch-amerikanischen Lippe-Detmold'schen Bürgers entschied, da ein Deutscher ohne polizeigerichtlich festgestellte Gründe nicht ohne Weiteres aus einem Bundesstaate ausgewiesen werden kann.

Was bei dem Ausländer möglich war, ging bei dem lippe'schen Staatsangehörigen nicht an, und so wird voraussichtlich das Reichsgericht in Leipzig sich mit diesem einzig dastehenden Falle noch zu beschäftigen haben, da die preußische Regierung, die es in militärrechtlichen Dingen sehr ernst nimmt, sich so ohne Weiteres nicht in die Entscheidung eines Gerichts unterer Instanz finden wird.

Bemerkt sei hier noch, daß auf Grund des seiner Zeit zwischen den Vereinigten Staaten und dem Königreich Preußen geschlossenen Bancroft-Vertrages die Deutsch-Amerikaner bei einer etwaigen Heimkehr viel glimpflicher behandelt werden, wenn sie etwas in militärischer Hinsicht auf dem Kerbholz haben, als z. B. Deutsche, die sich in anderen amerikanischen und europäischen Staaten niedergelassen haben und dann wieder in dem Glauben heimkehren, daß ihr militärisches Konto abgeschlossen sei. Diesen Irrthum haben schon manche mit vollgemessener drei- bezw. zweijähriger Dienstzeit nebst Zubehör büßen müssen, wenn sie nicht schleunigst wieder den schwarz-weiß-rothen Pfählen den Rücken drehten. So ist kürzlich sogar der hochangesehene mexikanische General-Konsul in München in Schlamassel gerathen, weil die bayerische Militärbehörde ihn als Heerespflichtigen beanspruchte.

Aus meiner eigenen militärischen Dienstzeit erinnere ich mich eines Deutsch-Amerikaners aus Cincinnati, der nach jahrelanger Abwesenheit nach seiner Vaterstadt Köln zurückkehrte und in einer Wirthschaft, als er eine Menge „Koelsch Wies", auf Hochdeutsch Kölner Weißbier, getrunken hatte und sehr gut „fühlte", die bodenlose Dummheit beging, vor versammeltem Kriegsvolke, daß er „treatete", mit seinem amerikanischen Bürgerpapier zu renommiren und in die Unterhaltung einige Majestätsbeleidigungen, Bemerkungen über die große Freiheit in den „United States" und über seine Ebenbürtigkeit mit „einigen" Kaisern und Königen einzuflechten.

Als unser Landsmann dann noch erzählte, er sei als Soldat ausgekniffen, es könne ihm aber „niemand nichts" thun, da er ein freier amerikanischer Bürger sei —, da lud ihn ein freundlicher Herr zum Essen ein und entführte ihn in einer Droschke nach dem Hotel „Bezirkskommando", allwo ein Unteroffizier die Personalia des Deserteurs N. N. aufnahm und ein militärisches Kommando ihn nach Koblenz überführte, wo der gemüthliche dicke Herr bereits am nächsten Morgen unter der freundlichen Anleitung des gestrengen Unteroffiziers Vollgesoffsky auf dem Kasernenplatze langsamen Schritt übte. Wegen seines außerordentlichen Körpergewichts, das sich selbst bei dem strammen Dienst und der einfachen Kost nicht sehr verminderte, wurde der Amerikaner, wie ihn seine Kameraden nannten, in die Küche kommandirt, und nach dreijähriger Dienstzeit kehrte er wieder nach dem Lande der Freiheit zurück; die Strafe wegen Desertion war ihm auf Verwendung unseres damaligen Gesandten in Berlin erlassen worden. — Die Behörden haben hier ein merkwürdig gutes Gedächtniß, und um diesem etwas nachzuhelfen, muß ein jeder sich hier aufhaltender Ausländer auf dem polizeilichen Meldeschein neben dem Namen und Alter auch den Geburtsort angeben. Auf diese Weise wird die Polizei in den Stand gesetzt, sich zu erkundigen, ob dieser oder jener Deutsch-Amerikaner vielleicht in früheren Zeiten die Steuern schuldig geblieben ist, ob ihn die Militärbehörde, der Gerichtsvollzieher oder gar der Staatsanwalt sucht. —

Augenblicklich wimmelt es in Deutschland von Amerikanern aller Nationalitäten, die in Schaaren oder einzeln das Land bereisen und den Wirthen, die in diesem Sommer wegen des schlechten Wetters keine guten Geschäfte gemacht haben, sehr willkommen sind. Die Kellner radbrechen bei ihrer Bedienung ihr bestes Englisch und lassen sich auch nicht irre machen, wenn sie deutsch angeredet werden, weil man ihr angebliches Englisch nicht versteht. Hier in Bingen trifft man auf Schritt und Tritt Amerikaner, die mit dem Bädeker bewaffnet den Rochusberg, den Scharlachkopf und die alte Burg Klopp besteigen und mit Begeisterung die herrliche Aussicht auf Rüdesheim, den Niederwald und Asmannshausen rühmen.

Auf der Burg Klopp wurde Kaiser Heinrich IV. zu Weihnachten 1105 von seinem Sohne Heinrich V. gefangen genommen und nach der Burg Böckelheim entführt, wo er zur Auslieferung der Reichskleinodien gezwungen wurde. Im alten Kaiser-Palast zu Ingelheim, wo Karl der Große zu residiren pflegte, versammelten sich dann am 31. Dezember 1105, wie der Chronist Sebastian Münster erzählt, die Bischöfe von Mainz, Köln und Worms und traten zum Kaiser Heinrich IV., namen ihm die Kron von dem Haupt, und zugen ihn von dem Stul darauff er saß und beraubten ihn aller Keißerlichen Gezierd. Da erseuffzet der Keyser und sprach: „Gott, der ein Herr der Rach ist, wöll zusehn und wöll rechnen die Ungerechtigkeit, so jr heut an mir begond. Ich leyde heut ein Schmach, die nicht erhört ist worden." Die Bischoff stopften jhre Ohren zu und kehrten wieder von Ingelheim gen Meintz und brachten seinem Sohn die Keyserliche Kleynot."

Deutscher Kaiser zu sein, war zu jenen Zeiten kein Vergnügen. Adolf von Nassau erging es noch viel schlimmer. Er wurde von einer Gegenpartei abgesetzt und in der Schlacht bei Göllheim in der Pfalz, im Jahre 1296, im Kampfe gegen Albrecht v. Habsburg, getödtet. Die Stelle, wo er fiel, bezeichnet eine Inschrift an einem Kreuz, das in der dort errichteten Kapelle eingemauert ist.

Bingen selbst, die feuchtfröhliche Stadt, ist durch die große Zahl der Weinhändler bekannt, die dort ansässig sind und ihre Erzeugnisse, gute und schlechte, in die Welt hinaussenden.

Erinnerung an einen Erfinder.

Am 7. Juli waren es 150 Jahre, daß J. M. Jacquard, der Erfinder des nach ihm benannten mechanischen Webstuhls, geboren wurde. Einer vom Wiener Fremdenblatt veröffentlichten Würdigung dieser Erfindung entnehmen wir folgende Stellen: Noch bis ins vorige Jahrhundert hinein war die Arbeit des Webers eine äußerst schwierige. Er saß auf einer hohen Bank und mußte mit den Füßen bald rechts, bald links fahren, um dem Faden der Kette die verschiedenen Stellungen zu geben, die das Muster des Zeuges erforderte. Die damals gebräuchlichen Maschinen zur Anfertigung der gezogenen Zeuge waren sehr verwickelt, schwer zu handhaben, und mit Schnüren und Tretwerkzeugen überladen. Außer dem Weber waren ein oder auch mehrere Gehilfen nöthig zum Treten der Pedale, um die Fäden in die erforderliche Lage zu bringen. Man bediente sich dazu gewöhnlich der Kinder und besonders junger Mädchen, die man Geflechtszieherinnen nannte und die bei ihrer Arbeit ganze Tage in einer gezwungenen, sie verkrüppelnden und ihre Gesundheit benachtheiligenden Stellung verharren mußten. Da, eines Tages kam ein französischer Weber, Josef Marie Jacquard, und erfand einen Mechanismus, der den Weber in den Stand setzte, das Pedal selbst zu bewegen und die Fäden zu ziehen. Dadurch wurde nicht nur die Mithilfe der Kinder entbehrlich, sondern auch die Arbeit der Weber vereinfacht und erleichtert.

Josef Marie Jacquard wurde am 7. Juli 1752 in Lyon geboren. Sein Vater, Johann Karl Jacquard, war ein Webermeister für Gold-, Silber- und Seidenzeuge, und seine Mutter, Antoinette Rive, Musterleserin bei dieser Industrie. Die Geschichte seiner Entdeckung, wie er sie selbst der Handelskammer von Lyon mittheilte, ist folgende:

Vor dem Frieden von Amiens (1802) hatte die königliche Gesellschaft in London einen Preis für die Erfindung einer mechanischen Vorrichtung zur Verfertigung von Filet (Netzstickerei) ausgesetzt. Ein Auszug aus dieser Preisaufgabe kam in die Hände Jacquards. Von diesem Augenblicke an war ihm seine Bestimmung klar. Nach vielen fruchtlosen Versuchen war die Maschine gefunden. Jacquard machte Filet, steckte es in die Tasche und dachte nicht weiter daran. Eines Tages traf er einen Freund, der ihn jene Preisaufgabe hatte lesen hören, legte das Filet auf den Tisch und sagte: „Da ist die Schwierigkeit gelöst!" Es war ihm genug, die Aufgabe gelöst zu haben, und er dachte weder an die Folgen seiner Erfindung, noch an den ausgesetzten Preis. Einige Zeit darauf wurde Jacquard zu dem Präfekten beschieden, was ihn natürlich sehr wunderte. „Ich habe," sagte der Beamte, „von Ihrem mechanischen Genie gehört." Jacquard begriff nicht, was das zu bedeuten habe, und erschöpfte sich in Entschuldigungen; das Filet, wie die Maschine, waren ihm ganz aus dem Gedächtniß entschwunden. Sein Erstaunen verdoppelte sich, als der Präfekt ihm das Filet vorlegte und hinzusetzte: „Ich habe Befehl, die Maschine nach Paris zu senden." Wenige Tage darauf war die Maschine in Ordnung gebracht, vervollständigt und mit halbfertigem Filet dem Präfekten gezeigt. Er konnte selbst die Maschen zählen, den Tritt niederdrücken und eine Masche zu dem Gewebe hinzufügen. Das Resultat blieb nicht lange aus. Jacquard wurde von Neuem auf die Präfektur beschieden und da auf eine Weise empfangen, die ihn abermals in Erstaunen versetzte.

„Sie werden auf Befehl des Ersten Konsuls nach Paris reisen", sagte der Präfekt.

„Nach Paris, Herr Präfekt? Warum? Was habe ich denn gethan? Wie kann ich denn meine Geschäfte hier im Stich lassen?"

„Sie werden nach Paris reisen, und zwar noch heute, diesen Augenblick."

Eine Postkutsche erwartete den Mechaniker und brachte ihn mit einem Gendarmen, der ihn nicht aus den Augen verlieren durfte, in die Hauptstadt. Jacquard war noch nie in Paris gewesen; man führte ihn geradenwegs ins Konservatorium, und die ersten Personen, die er daselbst sah, waren Napoleon und Carnot. Letzterer sagte barsch zu ihm: „Sind Sie der Mann, der das thun will, was Gott selbst nicht thun könnte, nämlich einen Knoten auf einen straffen Faden zu machen?" Jacquard wurde durch die Anwesenheit des Gewaltigen und die Barschheit seines Ministers so verlegen, daß er kein Wort sagen konnte. Napoleon aber beruhigte ihn, versprach ihm seinen Schutz und forderte ihn auf, seine Forschungen fortzusetzen.

Das war der Anfang von Jacquards Glück und Ruhm. Er mußte in Paris bleiben und man trug ihm auf, seine Maschine zur Verfertigung von Geflechten herzustellen, was er auch that. Bald sollte er das einzige Grundgesetz entdecken, das alle Kombinationen der Weberei beherrscht. Ein prachtvoller, für Josephine auf dem Webstuhle, der über 20,000 Francs gekostet hatte, gewobener Shawl brachte Jacquard auf den Gedanken, einen einfacheren Mechanismus für diese Luxusarbeiten anzuwenden. Diese Maschine befand sich 1801 auf der Ausstellung von Paris. Der Erste Konsul belohnte sie mit einer jährlichen Pension von 6000 Frcs., denn er hatte die Umgestaltung vorhergesehen, die sie in der Industrie bewirken sollte.

In Lyon erntete Jacquard Verfolgung. Als er seinen neuen Webstuhl in Anwendung bringen wollte, rotteten sich die Arbeiter zusammen, er kam dreimal in Lebensgefahr, und die verblendete Menge zerschlug auf Vorschlag der Innungsältesten auf einem großen Platze den neuen Webstuhl, verkaufte die Eisentheile als altes Eisen und das Holz als Brennholz. Der Jacquardstuhl machte wirklich einen Arbeiter überflüssig, vereinfachte aber auch die Produktion und beschleunigte die Arbeit, was die kurzsichtigen Leute, die ihn zertrümmerten, nicht begreifen wollten. Lyon hatte einen Theil des Absatzes seiner einfachen glatten Zeuge verloren, erhielt aber durch den neuen Artikel, bei dessen Verfertigung Talent und Geschmack der Wirker und Musterzeichner vereint in Anspruch genommen wurde, reichlichen Ersatz für jenen Verlust. Aber nicht auf Lyon beschränkte sich die Wichtigkeit dieser Erfindung. Der Jacquardstuhl wurde überall eingeführt und erwies sich ebenso anwendbar bei Woll-, Baumwoll- und Seidenzeugen, wie bei Silber- und Goldzeugen. Nicht blos in Frankreich verbreitete er sich, auch das Ausland wendete ihn allgemein an, die Maschine des Lyoner Arbeiters hatte in der That einen Platz unter den mächtigsten Hebeln der Industrie eingenommen. Sein Name, der in den Werkstätten anfangs nur mit Verwünschungen genannt wurde, war in ganz Europa bekannt und geachtet. Die Umgestaltung der Dinge ging von zwei verständigen Männern aus, von Dupouilly und von Schirmer. Da sie die Wichtigkeit der Erfindung begriffen, suchten sie sie trotz aller Hindernisse und sogar Gefahren in Anwendung zu bringen.

Gegen das Ende seiner Tage lebte Jacquard zurückgezogen in einem Häuschen zu Oullins, einige Stunden von Lyon. Hier suchten ihn berühmte Reisende, Gelehrte und Staatsmänner auf und wunderten sich über die beschränkten Vermögensumstände eines Mannes, der so Wichtiges geleistet. Jacquard starb in dieser friedlichen Zurückgezogenheit am 7. August 1834.

Verbrauch in Deutschland.

Das „Statist. Jahrbuch für das Deutsche Reich" enthält eine Anzahl von Berechnungen über den Verbrauch von wichtigen Lebensbedürfnissen im Deutschen Reich. Wir entnehmen daraus folgendes:

Der Weizenverbrauch hat im letzten vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901 berechneten Jahre 91,0 Kg. auf den Kopf betragen gegen 89,8 im Jahre 1899—1900 und 88,7 im Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1900, zeigt also eine ziemlich erhebliche Zunahme. Der Roggenverbrauch ist im letzten Jahre gegenüber dem voraufgegangenen zwar von 144,6 auf 147,6 Kg. gestiegen, aber gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1893 bis 1900, der 150,1 Kg. betrug, zurückgeblieben. Der Verbrauch der Gerste betrug nur 65,9 Kg. gegen 69,5 i. J. 1899/1900 und 68,4 im Durschn. 1893 bis 1900. Der Haferverbrauch war mit 121,1 Kg. im letzten Jahre größer als je zuvor; im Durchschn. der voraufgegangenen acht Jahre betrug er 110,1 Kg. Der in den einzelnen Jahren je nach der Ernte stark schwankende Kartoffelverbrauch belief sich im Jahre 1900/01 auf 604,6 Kg. gegen 571,5 im achtjährigen Durchschnitt.

Der Branntweinverbrauch betrug, wie im voraufgegangenen Jahre 6,3 Liter auf den Kopf, wovon 2,0 (1899/1900 1,9) Liter zu gewerblichen Zwecken dienten. Der Bierverbrauch ist im Brausteuergebiet in stetigem Steigen; er betrug im Jahre 1900 106 Liter auf den Kopf gegen 104 im Jahre 1899, 88 Liter i. J. 1890 und 62 Liter i. J. 1880. Im übrigen Deutschland hat im Jahre 1900 ein mehr oder minder großer Rückgang des Bierverbrauchs stattgefunden, der am größten war in Württemberg mit 181 gegen 193 im Jahre 1899 und in Baden mit 161 gegen 170 Liter. Der Tabakverbrauch betrug i. J. 1900 1,6 Kg. auf den Kopf gegen 1,5 i. J. 1899. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre sind 1,7 Kg. verbraucht gegen 1,5 in den voraufgegangenen 5 Jahren. Der Salzverbrauch berechnet sich im Jahre 1900 auf 17,7 Kg. gegen 18,0 i. J. 1899, darunter 7,7 (7,9) Kg. zu Speisezwecken. Der Zuckerverbrauch, der in den 70er Jahren nur 6,0 Kg. auf den Kopf betragen hatte, ist bis 1899/1900 allmählich auf 13,7 Kg. gestiegen, hat aber 1900/01 nur 12,3 Kg. betragen.

Der Kohlenverbrauch ist sehr stark gestiegen. Im Jahrfünft 1876 bis 1880 betrug er 1170 Kg. auf den Kopf, 1881 bis 1885 1445, 1886 bis 1890 1686, 1891 bis 1895 1920, 1896 bis 1900 2376, im Jahre 1900 sogar 2662 Kg. Noch stärker ist der Verbrauch von Roheisen gestiegen, der im Jahre 1876 bis 1880 durchschnittlich 51,6, von 1891 bis 1895 dagegen 98,6 und von 1896 bis 1900 142,0 Kg., 1900 sogar 162,5 Kg. betrug. Noch weit erheblicher gestiegen ist der Verbrauch einiger im Auslande erzeugten Waaren. Es sind verbraucht auf den Kopf im Jahre 1901 rohe Baumwolle 5,73 (1896 bis 1900 durchschnittlich 5,54, 1876 bis 1880 2,86) Kg., Gewürze 0,16 (0,16 und 0,12) Kg., Heringe 3,59 (3,30 und 2,38) Kg., Kaffee 3,01 (2,69 und 2,33) Kg., Kakao 0,30 (0,28 und 0,05) Kg., Reis 2,13 (2,39 und 1,66) Kg., Südfrüchte 2,15 (1,98 und 0,61) Kg., Thee 0,06 (0.05 und 0,03) Kg., Jute 1,94 (1,71 und 0,32) und Petroleum 16,89 (16,97 und 5,40) Kg.

Regenwetter und Poesie.

Unter diesem Titel schreibt Paul von Schönthan in der Wiener Abendpost: In einem Aussichtspavillon bei Goisern im Salzkammergut liegt ein Fremdenbuch auf. Die anhaltende Regenperiode hat bei mehreren Touristen und Sommerfrischlern eine Art Galgenhumor erzeugt, der sich in verschiedenen poetischen Einzeichnungen kundgibt. Ein Besucher schreibt über seinen Namen die Versparodie:

„Der Sänger hält im Feld die Wetterwacht,
In seinem Arme ruht der Schirm, der off'ne,
Er grüßt mit hellem Lied die Regennacht
Und schlägt dazu mit nasser Hand die Harfe."

Das Beispiel hat andere unter der Wetterungunst leidende Ausflügler ermuthigt, sich durch andere Variationen eine Unsterblichkeit zu sichern. Ein Zweiter schreibt:

„Wer reiset so spät durch Nacht und Wind
Bei diesem Wetter kein Spaß, mein Kind!"

Ein Dritter:

„Es regnet am Neckar,
Es regnet am Rhein,
Warum soll's denn im Salzkammer-
Gut besser sein?"

Ein Berliner Assessor seufzt:

„Ist denn kein Paraplui da
Für mich und Ida?"

Ein Fünfter leistet die sündhafte Travestie:

„Es war ein Tourist in Thule,
Die Sonne sah er nie,
Dem sterbend seine Buhle
Einen Gummimantel lieh."

Ein Fliegen-Roman.

Es hatten sich einstens zwei Fliegen
Gar innig zusammengesellt,
Sie flogen mit Küssen und Schmiegen
So treulich zu zwei'n durch die Welt.

Sie theilten den Zucker und schliefen
Beisammen im traulichen Heim;
Sie spielten mitsammen und liefen
Zuletzt auf denselbigen Leim.

Und als sie nun beide dort pichten,
Da schwuren sie schrecklich zu zwei'n,
Sie wollen aus diesen Geschichten
Sich treulich zusammen befrei'n.

Sie zappelten, zogen und rissen,
Doch fest hielt der pappige Brei;
Da war's mit dem Kosen und Küssen
Und bald mit dem Zappeln vorbei.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville....	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington..	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation....	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville....	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	9.00 N	* 7.23 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal....	**7.30 N	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo..........	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod..	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston..........	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va..........	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Grand Central Passagier-Station, Fifth Ave. und Harrison Straße. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß......	10.35 V	9.15 N
New York Expreß..........	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß..........	9.15 N	7.40 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str. und Auditorium-Annex. Telephone Central 2057.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
„The Overland Limited", nur für Schlafwagen-Passagiere	* 8.00 N	* 9.30 V
Des Moines, Omaha, C'l Bluffs, Denver, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland..	*10.00 V *11.30 N	* 7.18 V * 8.20 N
Denver, Omaha, Sioux Cy.	*11.30 N	* 7.18 V
C'l Bluffs, Omaha, Des Moines, Marshalltown, Cedar Rapids	* 5.30 N *11.30 N	* 6.45 V * 8.34 V * 8.30 N
Sioux City, Mason City, Fairmont, Parkersburg, Traer, Sanborn..........	* 7.00 N ***11.30 N	* 8.34 N ** 8.30 N
Nord-Iowa und Dakotas..	*** 7.00 N	○ 8.34 V
Dixon, Clinton, Cedar Rapids	**12.35 N	** 1.15 N
Black Hills und Deadwood	*11.30 N	* 7.18 V
St. Paul, Minneapolis, Duluth..........	*10.00 N	* 7.00 V
St. Paul, Minneapolis, Eau Claire, Hudson und Stillwater	* 9.00 V * 6.30 N *10.15 N	* 9.30 V *12.25 N * 9.45 N
Winona, Lacrosse, Sparta, Mankato	** 9.00 V	** 6.10 N
Winona, Lacrosse, Mankato und westl. Minnesota	** 3.00 V *10.15 N	** 9.45 N * 7.00 V
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, Menasha, Appleton, Green Bay..........	**11.30 V	* 6.10 N ** 1.15 N
Oshkosh, Appleton Junct..	* 5.00 N	*11.10 V
Green Bay & Menominee.	** 9.00 V + 8.00 N	** 4.00 N ** 9.30 N
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood, Rhinelander.	**x3.00 V * 5.00 N	* 9.45 V ** 9.30 N
Oshkosh, Green Bay, Menominee, Marquette und Lake Superior..........	x 3.00 V * 8.00 N	* 9.30 V * 7.30 V
Green Bay, Florence, Crystal Falls..........	*10.30 N	* 7.30 V

Rockford und Freeport—Abf. **7.25 V., *8.45 V., **10.20 V., **4.45 N., *7.03 N., **11.25 N.

Rockford—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **9.00 V., *2.02 N., **6.30 N.

Beloit, Janesville, Madison—Abf. **3.00 V., *4.00 V., *9.00 V., **4.25 N., **5.01 N., **6.30 N.

Janesville, Madison—Abf. *6.30 N., *10.00 N., *10.15 N.

Milwaukee—Abf. **3.00 V., *4.00 V., **7.00 V., *9.00 V., **11.30 V., **2.00 N., *3.00 N., *5.00 N., *8.00 N., *10.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags. * Sonntags. ○ Ausgenommen Montags. *** Ausgenommen Samstags. x Täglich bis Menominee und Rhinelander. + Täglich bis Green Bay.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy Eisenbahn. Tel.: Central 3117. Schlafwagen und Tickets in 211 Clark Str. und Union Bahnhof, Canal u. Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Ottawa, Streator, LaSalle....	** 8.20 V	** 6.10 N
Rochelle, Rockford, Forreston..	** 8.20 V	** 2.15 N
Mendota, Galesburg	** 8.20 V	** 2.15 N
Galesburg, Burlington, Council Bluffs, Omaha, Lincoln	* 9.05 V	* 8.30 N
Deadwood, HotSprings, S.D.	* 9.05 V	* 8.30 N
Helena, Tacoma, Portland....	* 9.05 V	* 9.25 V
Illinois und Iowa Lokal.....	*11.30 V	* 6.55 V
Texas Punkte und Mexiko....	*11.30 V	* 2.20 N
Galesburg, Quincy, Hannibal.	*11.30 V	* 2.20 N
Denver, Utah, California.....	* 4.00 N	* 8.30 N
Fort Madison, Keokuk	* 4.00 N	* 2.20 N
Rock Falls, Sterling, Rockford	** 4.30 N	**10.35 V
Yorkville, Ottawa, Streator..	** 4.30 N	**10.35 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	* 5.50 N	* 9.30 V
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Leavenworth.....	* 6.10 N	* 8.12 V
St. Paul, Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	* 6.30 N	* 9.25 V
Kansas City, St. Joseph.....	*10.30 N	* 6.55 V
Quincy und Hannibal.......	*10.30 N	* 6.55 V
St. Paul, Minneapolis.....	***10.55 N	** 9.35 V
Dubuque, LaCrosse, Winona..	***10.55 N	** 9.35 V
Denver. Utah, California	*11.00 N	* 7.20 V
C'cil Bluffs, Omaha, Lincoln	*11.00 N	* 7.20 V
Deadwood, HotSprings, S.D.	*11.00 N	* 8.30 N
Keokuk und Fort Madison....	*11.00 N	* 6.55 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags. *** Täglich, ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchgehenden Züge fahren ab vom Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postschnellzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket Office: 99 Adams Str. und Auditorium Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt:	Ankunft:
N. Orleans & Memphis Special	* 8.30 V	* 9.45 N
Memphis & New Orleans Lim.. Hot Springs, Ark., Nashville, und Florida..........	* 6.25 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur..	* 6.25 N	* 1.10 N
St. Louis, Springfield, Diamond Special	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis, Springfield Daylight Special, Decatur	* 9.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	+8.35 V	+7.00 N
Post-Schnellzug — New Orleans	* 2.50 V	
Bloomington und Chatsworth...	+8.35 V	+9.45 N
Bloomington und Chatsworth...	+4.30 N	+1.10 V
Champaign und Gilman Lokal...	....	* 1.10 N
Evansville Expreß	* 8.30 V	+7.00 N
Evansville, Cairo und South....	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee und Rantoul..........	* 4.30 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco..........	* 6.10 N	* 9.30 V
Dubuque, S'x City, Sioux Falls	* 6.10 N	* 9.30 V
Omaha Day Expreß	* 8.15 V	* 9.30 N
Omaha und Sioux City Postschnellzug	* 2.25 V	* 7.00 V
Rockford Passagierzug..........	+ 2.10 N	*10.05 V
Rockford und Dubuque	+3.45 N	+12.55 N

* Täglich. + Täglich ausgenommen Sonntags.

West Shore-Eisenbahn.

Vier Limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago und St. Louis nach New York und Boston, via Wabash Eisenbahn und Nickel Plate Bahn, mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.

Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 12.02 Mittags, Ank. in New York.. 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 11.00 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Via Nickel Plate.

Abfahrt 10.35 Vorm., Ankunft in New York 3.00 N. Ankunft in Boston.. 4.50 N

Abfahrt 10.15 Abends, Ankunft in New York 7.50 V Ankunft in Boston..10.20 V.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:

Via Wabash.

Abfahrt 9.10 Abends, Ankunft in New York 3.30 N. Ankunft in Boston.. 5.50 N.

Abfahrt 8.40 Abends, Ankunft in New York 7.50 V. Ankunft in Boston..10.20 V.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. sprecht vor oder schreibt an General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York. Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll. Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Chicago & Alton.

Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Stadt-Ticket-Office: 101 Adams Str., Phone Central 1767.

Abfahrt der Züge. „The only Way".

** 8.35 V Joliet Accomodation.
** 9.00 V Bloom'ton, Peoria, Spr'gfield, St. Louis
9.00 V Joliet, Dwight, Acco'd'n (nur Sonntags)
*11.25 V Alton Limited für Sp'field u. St. Louis.
**11.25 V Jacksonville, Roodhouse und Mexico.
** 1.15 N und **3.30 N Joliet Accommodations.
* 5.10 N Joliet, Bloomington und Peoria.
** 5.30 N Joliet Accommodation.
* 6.00 N Kansas City Limited.
* 9.00 N Bloomington, Springfield u. St. Louis.
*11.15 N Joliet Accomodation.
*11.40 N Midnight Special, Peoria, Springfield, St. Louis, Jacksonville, Kansas City.

Ankunft der Züge: Von Kansas City, Jacksonville, Bloomington, *8.10 V., *1.15 N.; St. Louis, Springfield, Bloomington, *7.15 V., *8.10 V., *5.04 N., **8.05 N.; Springfield, Jacksonville, Bloomington, *1.15 N.; Peoria, Streator, Dwight, *7.15 V., *1.15 N., **8.05 N.; Jefferson City, Mexico, Mo., Jacksonville, Jll., **8.05 N.; Dwight, Joliet, s. 7.30 N.; Bloomington Local, *10.10 V.; Joliet Locals, **7.50 V., **8.50 V., **4.30 N., **7.45 N., *9.30 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station. 5. Ave. und Harrison Str. City Office 115 Adam.—Telephone 3503 Central.
* Täglich; ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

	Abfahrt.	Ankunft.
Minneap. St. Paul, Dubuque,	*8.45 V.	*9.30 N.
Kansas City, St. Joseph,	*6.30 N.	*9.30 V.
Des Moines, Marshalltown	*11.00 N.	*1.40 N.
Sycamore und Byron..........	*3.10 N.	*10.35 V.
St. Charles, Sycamore und	*1.00 N.	*10.00 V.
De Kalb	**3.35 N.	**7.45 V.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Central Passagier-Station; Ticket-Offices: 244 Clark Str. und Auditorium. Keine extra Fahrpreise verlangt auf Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal-Expreß	** 7.15 V	**5.15 N
New York & Washington Vestibuled Limited	*10.10 V	*7.30 N
New York, Washington u. Pittsburg Vestibuled Limited	* 3.30 N	*9.30 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 7.00 N	*6.50 V
Cleveland und Pittsburg Expreß	* 8.00 N	*6.50 V

* Täglich. ** Täglich ausgenommen Sonntags.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—Phone 2987 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.08 N
Streator, Pekin, Monmouth...	** 1.00 N	** 1.00 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet.......	** 4.00 N	** 8.05 V
Kans. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.27 N	* 9.00 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex..	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal...		* 8.47 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.